Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 72 — Samstag, den 24. März — 1928

Fiasko der Abrüstungskonferenz

Ergebnislosigkeit der Arbeiten / Antrag auf Einberufung der Weltabrüstungskonferenz

Paris, 23. März. Die „Volonté" beschäftigt sich heute eingehend mit der Völkerbundskrisis. Das Blatt gibt dabei der Ansicht Ausdruck, daß es vollkommen unnütz sei, zu versuchen, die gegenwärtige Krise abzuleugnen. Seit 18 Monaten kommt der Bund nicht weiter. Er enttäuscht seine besten Freunde und drohe, seine sicherste Stütze, die öffentliche internationale Meinung, zu kompromitieren. Die Ursachen seien dreierlei Art:

1. Die Zaghaftigkeit der internationalen Bürokratie, die in ihrem eigenen Fortbestehen die sicherste Gewähr für die Fortdauer des Bundes erblicke; darauf sei die ständige Neigung zu Vertagungen zurückzuführen.

2. Der Widerspruch zwischen der gegenwärtigen Organisierung des Völkerbundes und dem internationalen Interesse. Der Grundsatz der Stimmeneinheit müsse beschränkt und die Befugnisse des Präsidenten vermehrt, ferner das Schiedsgerichtsverfahren ausgedehnt und der Völkerbund regionalisiert werden.

3. Der Nationalismus, der durch den Widerstand der alten Diplomatie gegen die modernen Verhandlungsmethoden um das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren unterstützt werde.

Genf, 23. März. In der heutigen Vormittagssitzung der Abrüstungskonferenz legte das Bureau einen Entschließungsantrag vor, in dem die fast einstimmige Auffassung der Mitglieder der Kommission festgestellt wird, daß die sowjetrussischen Vorschläge unter den gegenwärtigen Bedingungen, wie sie in der Welt herrschten,

nicht durchführbar seien, obwohl sie dem Ideal der Menschheit entsprächen.

Sie könnten erst durchgeführt werden, wenn die internationale Organisation im Hinblick auf das System der friedlichen Methoden erweitert worden wäre. Aus diesem Grunde lehne die Kommission den russischen Konventionsentwurf ab. Einzelne Bestimmungen der russischen Vorschläge sollen geprüft werden.

Im Vordergrund der Verhandlungen der Abrüstungskommission steht gegenwärtig die Frage, in welcher Weise die Abrüstungsverhandlungen weiter fortgeführt werden sollen, um die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz in absehbarer Zeit zu ermöglichen. Die Auffassungen hierüber sind geteilt. Es handelt sich zurzeit um die Entscheidung, ob und warum die zweite Lesung des englisch-französischen Konventionsentwurfes als notwendige Etappe für die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz stattfinden soll. Von deutscher Seite fordert man mit gewissem Nachdruck entweder eine möglichst sofortige zweite Lesung oder die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz durch den Völkerbundsrat zu Ende dieses Jahres. Der amerikanische Botschafter Gibson empfahl Verhandlungen zwischen den Regierungen zur Klärung der noch offenen Streitfragen in dem englisch-französischen Konventionsentwurf.

Die Debatte in der Abrüstungskommission wandte sich sodann noch einmal der Aussprache über die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge zu. Der türkische Delegierte empfahl, die Vorschläge den einzelnen Regierungen zur Prüfung zu überweisen. Der holländische Delegierte Rütgers verlangte dagegen sofortige und vollständige Ablehnung der russischen Vorschläge. Er zweifele nämlich daran, daß in einer völlig abgerüsteten Welt eine wirkliche Gerechtigkeit herrschen werde. Die Rüstungen seien die Mittel dagegen, nicht die Ursachen der Kriege. Die russischen Vorschläge entsprechen in keiner Weise den Erfordernissen der Gerechtigkeit und des Friedens. Auch der griechische Delegierte lehnte sie nochmals als unvereinbar mit dem Völkerbundspakt ab.

In sarkastischen Ausführungen wandte sich dann der russische Delegierte Lunartscharski gegen die Erklärungen des holländischen und griechischen Delegierten und stellte fest, daß das praktische Ziel in Genf kaum zu erreichen wäre. Er müsse jetzt seinen Appell an die öffentliche Meinung richten.

Nach Schluß der Aussprache kam es auf Betreiben Litwinows noch nicht zu einer Abstimmung über den Entschließungsentwurf.

Die Ergebnislosigkeit der Arbeiten.

Genf, 23. März. Die heutige Nachmittagssitzung der vorbereiteten Abrüstungskommission führte zu einer großen grundsätzlichen Debatte über das Ergebnis der bisherigen Abrüstungsarbeiten, wobei von sowjetrussischer Seite unter anderem mitgeteilt wurde, daß nach der Ablehnung des ersten russischen Vorschlages ein neuer Konventionsentwurf vorgelegt und gefordert werden würde, über das Grundprinzip dieses neuen Entwurfs sofort die Debatte zu eröffnen.

Zu Beginn der Sitzung legte das Büro der Kommission einen neuen Resolutionsentwurf vor, die die vormittag vorgeschlagene grundsätzliche Ablehnung der russischen Vorschläge aufrechterhält und den Regierungen die Prüfung der deutschen Vorschläge über die Veröffentlichung des Rüstungsstandes der Mitgliedsstaaten während der zweiten Lesung des englisch-französischen Konventionsentwurfes empfiehlt. Die Einberufung der Abrüstungskommission zu einer weiteren Tagung soll nach dem Resolutionsentwurf dem Präsidenten überlassen bleiben.

In einer Erklärung, die allgemein großes Aufsehen erregte, betonte dann Graf Bernstorff, daß die Verhandlungen der Kommission nach den weitgehenden sowjetrussischen Vorschlägen anscheinend wiederum ohne jedes praktische Ergebnis abgeschlossen würden. Die Kommission habe nicht den moralischen Mut gefunden, praktische Ergebnisse auf dem Gebiet der Abrüstung zu schaffen. Es sei jetzt das dritte Mal, daß die Kommission nach Hause geschickt würde, ohne irgendwelches Resultat erzielt zu haben. Deutschland habe im Versailler Vertrag einen Wechsel erhoben, nach dem der deutschen Abrüstung die Abrüstung der übrigen Signatarmächte folgen werde. Deutschland sei ein sehr freundlicher Gläubiger. Es wäre aber üblich, Gläubigern wenigstens einen Vorschuß zu geben. Politis habe in seiner gestrigen Rede mit großer Offenheit festgestellt, daß die allgemeine Abrüstung Deutschlands im Widerspruch stehe zu den Bestimmungen des Völkerbundspaktes.

Diese Worte des Grafen Bernstorff riefen in der Kommission

große Erregung

und vielfachen Widerspruch hervor. Graf Bernstorff fuhr jedoch unbeirrt fort und stellte fest, daß die Mächte nach dem Artikel 8 des Paktes jetzt verpflichtet wären, eine erste Etappe auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung auszuführen. Die deutsche Delegation sähe sich nicht in der Lage, dem vorliegenden Resolutionsentwurf zuzustimmen. Er müsse zu seinem Bedauern feststellen, daß die Kommision seit zwei Jahren keinerlei Einfluß auf die Regierungen gewonnen habe, um diese zur Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen zu veranlassen. Es sei eine große Frage, ob dies der Kommision in Zukunft gelingen werde. Wenn man jetzt nicht die ausdrückliche Zusicherung erhalte, daß die Regierungen tatsächlich etwas für die Abrüstung tun werden, um die vorhandenen Streitfragen zu klären, so sei er nicht in der Lage, dem Vorschlag des Büros seine Zustimmung zu geben.

Im Anschluß daran gab Litwinow eine Erklärung ab, wonach die Sowjetregierung für die ablehnende Entscheidung hinsichtlich des russischen Vorschlages jede Verantwortung ablehne. Sie fühle sich weder moralisch noch politisch an die Bestimmungen des englisch-französischen Konventionsentwurfes gebunden, der zur Erreichung des Zieles der allgemeinen Abrüstung nicht geeignet sei. Litwinow richtete schwere Angriffe gegen die bisherige Arbeit der Abrüstungskommission, die resultatlos verlaufen sei. Litwinow teilte dann die bevorstehende Einbringung eines neuen Konventionsentwurfs mit. Er werde dabei beantragen, die Diskussion über diesen neuen Entwurf sofort zu eröffnen. Ferner behalte sich die russische Delegation das Recht vor, weiterhin neue Vorschläge einzubringen, und ihren ursprünglichen allgemeinen Abrüstungsplan auf der Weltabrüstungskonferenz vorzulegen.

Lord Cushendun erklärte, er lehne es ab, auf die russische Erklärung einzugehen. Sie zeige deutlich, welches Ziel damit bezweckt sei. Der englische Delegierte wandte sich sodann gegen die Erklärung des Grafen Bernstorff, als ob bisher auf dem Gebiet der Abrüstung nichts geleistet worden sei. England habe die Land-, See- und Luftrüstungen im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich herabgesetzt, ebenso die Rüstungsausgaben und den Bestand an Kriegsmaterial. Er sei bereit, der Kommission hierüber genaue Angaben zu machen.

Graf Bernstoff erwiderte, es sei nicht seine Absicht gewesen, die bisherigen Abrüstungsmaßnahmen der Regierungen zu kritisieren oder herabzusetzen. Er halte nur unter den gegenwärtigen Umständen die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz für erforderlich, da nur sie in der Lage sein würde, die erste Etappe für die Beschränkung der allgemeinen Rüstungen festzusetzen. Die gegenwärtig noch bestehenden politischen Schwierigkeiten seien so gering, daß sie von den Regierungen bis zum Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz ohne weiteres geklärt werden könnte.

Im Anschluß daran trat der französische Delegierte Graf Claudel der Erklärung des Grafen Bernstorff über die im Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkerbundspaktes stehende deutsche allgemeine Abrüstung entgegen. Die Präambel zum Teil 5 des Versailler Vertrages bedeute nur eine moralische (!!), nicht eine juristische Verpflichtung der alliierten Mächte. Diese hätten ihre im Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen bereits durch die vorgenommenen Herabsetzungen ihres Rüstungsstandes erfüllt. Die deutsche Gläubigerschaft, von der Graf Bernstorff gesprochen habe, sei an gewisse Verpflichtungen gebunden, die bisher in den letzten acht Jahren noch nicht erfüllt worden seien. Der deutsche Wechsel sei ohne Provisionen ausgestellt worden. Graf Claudel wies hierbei auf die von England und Frankreich bereits vorgenommene Rüstungsherabsetzung hin und erklärte sich auch seinerseit bereit, der Kommission hierüber nähere Angaben zu machen. Er wandte sich sodann in sehr erregten Ausdrücken gegen das Vorgehen der sowjetrussischen Delegation, die versuche, eine Verwirrung in den Abrüstungsverhandlungen herbeizuführen. Der russische Vorschlag, einen neuen Konventionsentwurf zur Erörterung zu stellen, bedeute einen großen Rückschritt in den Abrüstungsverhandlungen. Er bitte die Kommission, sich darüber klar zu werden, ob sie angesichts der bevorstehenden zweiten Lesung des englisch-französischen Konventionsentwurfes jetzt die Erörterung eines neuen russischen Vorschlages in der ersten Lesung zulassen wolle.

Graf Bernstorff brachte dann den Antrag ein, die Weltabrüstungskonferenz noch bis zum Ende des Jahres einzuberufen. In dem Entschließungsentwurf, den der deutsche Delegierte der Abrüstungskommission vorlegte, wird unter anderem erklärt, daß die Abrüstungskommission der Ueberzeugung sei, daß auf Grund des gegenwärtigen Standes der regionalen und allgemeinen Sicherheit ein erster Schritt auf dem Gebiet der Abrüstung erforderlich sei. Ferner wird auf die Entschließung der Völkerbundsversammlung von 1926-1927 hingewiesen und sodann der Antrag an den Völkerbundsrat gerichtet, in seiner Junitagung die erste allgemeine Abrüstungskonferenz zu einem Termin einzuberufen und gleichzeitig die Regierung zur Teilnahme an dieser Konferenz einzuladen. Die vorbereitende Abrüstungskommission sei bereit, der Konferenz das gesamte von ihr vorbereitete Material zur Verfügung zu stellen. Eine Aussprache über den deutschen Antrag konnte infolge der ausgedehnten Debatten über sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge heute noch nicht stattfinden. Die große Aussprache ist sodann auf Sonnabend vertagt worden.

Paris, 24. März. Der „Matin" meldet aus Genf: Litwinows gestrige Angriffsrede gegen die Westmächte hat zu Sonderberatungen des englischen und der französischen Delegation geführt, die den ganzen Abend über andauerten. Auf der Basis der russischen und vielleicht auch der deutschen Anträge wird die endgültige Abrüstungskonferenz nie zusammenkommen.

Paris, 23. März. Einer Washingtoner Meldung zufolge erklärt man in Kreisen des Staatsdepartements, daß die Vereinigten Staaten sich immer einem Plan völliger Abrüstung, wie er durch die Sowjetdelegation in Genf vertreten wird, widersetzt haben. Der Plan Litwinows sei eine Legierung von Utopien, von Männern aufgestellt, die Visionen hätten. Pressevertretern gegenüber erklärte der Wortführer des Staatsdepartements, daß die Regierung zu einer allgemeinen praktischen Abmachung kommen müsse, die die Zahl der Marineeinheiten jährlich beschränke. Bezüglich der Abrüstung zu Lande sei die amerikanische Regierung der Auffassung, daß man durch die Regionalabkommen zum gewünschten Ziel gelangen könne.

London, 22. März. In einer Rede, die Austein Chamberlain in Oldham hielt, erklärte er, daß er ein gläubiger Anhänger des Völkerbundes sei, er habe jedoch zuweilen mehr Angst vor den begeisterten Freunden des Völkerbundes, als vor dessen entschiedenen Gegnern. Der Völkerbund müsse noch einen weiten Weg gehen, ehe er den Krieg verhindern könne. Man dürfe nicht übersehen, daß er jetzt noch nicht einmal im Stande gewesen sei, in der Abrüstungsfrage einen Erfolg zu erzielen.

Die Lohnkämpfe im Reich

Berlin, 24. März. Am 23. März waren 365 Lohn- und Arbeitstarife im Reiche gekündigt.

Im Reichsarbeitsministerium wird mit Hochdruck gearbeitet. Vier Sonderkommissionen arbeiten auch des Nachts, um die Fülle der Anträge bis 1. April zu bewältigen.

Berlin, 24. März (Privattelegramm.) Die weiteren Beschlüsse der Eisenbahner, nach Ablehnung des Schiedsspruchs, sind erst für die nächste Woche zu erwarten. Inzwischen verstärken sich die Strömungen innerhalb der Eisenbahner für eine Machtprobe. Am Sonntage fanden in der Mehrzahl der deutschen Direktionsbezirke entscheidende Versammlungen der Eisenbahner- und Werkstättenarbeiter statt.

Rückschau

Während der Reichstag immer mehr vom Wahlfieber ergriffen wird, während er schnell die Etatsberatungen zu Ende bringt, um dann das Notprogramm zu beraten, fand er noch die Zeit, den Bericht des Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs entgegenzunehmen. Dieser Bericht ist das Resultat einer mehr als neunjährigen Tätigkeit in verschiedenen Wahlperioden. Man wollte feststellen, ob es wahr sei, daß der Zusammenbruch durch den „Dolchstoß" gegen das kämpfende Frontheer herbeigeführt worden sei. Und man hat, statt nach Tatsachen zu suchen und streng und unbestechlich aus ihnen Folgerungen zu ziehen, Entschließungen über Entschließungen formuliert, bis man eine Fassung hatte, die farblos genug war, um von allen Parteien angenommen werden zu können. Was ist der Sinn dieser Entschließung? „Der Zusammenbruch ist nicht durch einen, sondern durch viele Vorgänge zu erklären." Eine salomonische Weisheit, die, schon bevor sie offiziell verkündet wurde, zu der Deutung herhalten mußte, daß die Behauptung von der ungebrochenen deutschen Kampfkraft und von der Sünde der vergifteten Heimat als Märchen erwiesen sei. Dem allerdings steht entgegen, daß verschiedene Gutachter dem Ausschuß unwiderlegt unter Eid das Vorhandensein von kommunistischen und linkssozialistischen Revolutionsvorbereitungen bekundeten. Mit einer Untersuchung der Parteien — das hat sich jetzt herausgestellt — ist der Mehrheit und damit auch dem deutschen Volke, das nun aus der Wahrheit lernen kann, nicht gedient. Waren in diesem Ausschuß — wie in vielen ähnlichen — Angeklagte doch gleichzeitig Richter und umgekehrt. Wichtig von all diesen Feststellungen ist wohl allein die, daß die Reichsregierung im Kriege keine Friedensmöglichkeit außer Acht gelassen oder zerstört hat. Aber die Frage, was aus unserem Vaterlande geworden wäre, wenn zu der großen Nervenprobe des Krieges nicht auch noch die innere Belastung der schleichenden Aufhetzung und Entmutigung gekommen wäre — diese Frage blieb unbeantwortet. Der Reichstag rührte diese ungelösten Probleme nicht an und enthielt sich jeder Aeußerung zu diesem Bericht. Er steht aber schon mitten im Wahlkampf; ihn interessiert es, daß Dr. Wirth seiner Partei nun doch zu viel zugemutet hat und nicht mehr aufgestellt wird, und daß Dr. Stresemann zur Abwechslung in Bayern kandidieren will. Man sieht so im Wahlkampf, daß sogar die Ausbrüche der bäuerlichen Erregung über die trostlose Wirtschaftslage nur noch als Wahlmacht gewertet werden. — Ueber diesen innerpolitischen Erregungen vergißt man fast völlig, welch interessantes Schauspiel bei der jetzigen Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf vor sich geht. Deutschland hatte, durch die ewige Verzögerung jeder praktischen Abrüstungsarbeit aufgebracht, den radikalen russischen Abrüstungsvorschlag sich bis zu einem gewissen Grade zu eigen gemacht. Darob ungeheure Aufregung bei allen großen Militärmächten, weil durch das Wort Deutschland die russischen Vorschläge in die Ebene des ernst zu Nehmenden gehoben werden. Englands Vertreter geriet so aus der Fassung, daß auch er den russischen Vorschlägen prinzipiell zustimmen zu müssen glaubte und ihre vorläufige Undurchführbarkeit nur mit dem, allerdings außerordentlich geschickt gewählten Argument begründete, daß Rußland wohl Kriege, aber nicht Bürgerkriege verhindern wolle. Die vorbereitende Abrüstungskommission war beinahe eingeschlafen und ist durch den deutsch-russisch-türkischen Vorstoß unangenehm erwacht. So greifen die Großmächte selbst in die Debatte um die Rüstungsbeschränkung, um ihre plötzlich schwer geprüften Genfer Vertreter zu entlasten: Amerika gibt die Parole „Nie wieder Krieg" aus und findet in London wie in Paris größtes Verständnis. Wenn abgerüstet wird, will man's doch selber tun und sich nicht durch die immer ungeduldiger werdenden entwaffneten Staaten, an deren Spitze Deutschland steht, Vorschriften machen lassen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 23. März. Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung um 14 Uhr und gedenkt des Ablebens des Abgeordneten Rheinländer (Z.). Der Präsident spricht der Zentrumsfraktion die Teilnahme des Hauses aus. Der Platz des Verstorbenen ist mit Tannengrün umkränzt und einen Blumenstrauß geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Philipp (DN.) eine Erklärung ab, um Presseberatungen entgegenzutreten, daß das Schlußurteil des Untersuchungsausschusses über den Zusammenbruch dem Reiche 650.000 Mark koste. Diese Behauptung sei völlig irreführend. Der Betrag von 650.000 sei für sämtliche Drucksachen des Reichstages bestimmt.

Die zweite Beratung des Hausbaltes des **Reichsinnenministeriums** wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist darauf, daß gerade bei diesem Ministerium die Schicksalsfragen des deutschen Volkes, die tiefernsten Unterschiede der Weltanschauung zur Erörterung kommen. Viel schärfer als diese Kulturfragen arbeitet sich aber die Zentralfrage heraus, wie es möglich ist, das seelische Einheitsbewußtsein in Deutschland zu fördern und das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Stämme zu stärken. Das große Problem der Auseinandersetzung zwischen Reich und Ländern ist nicht eine Angelegenheit des Luther-Bundes, sondern eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Der Förderalismus der Bismarckschen Zeit muß einem lebensvollen Förderalismusd der Gegenwart Platz machen. Der Redner kritisiert die Rede des deutschnationalen Abgeordneten Berndt, die sich leider mit einer gewissen Freude außerhalb der Koalition bewegt habe. Die Weimarer Verfassung ist ein schöpferisches Erlebnis aus schwerer Zeit. Eine Reform des Parlamentarismus darf nicht grundsätzliche Verneinung bedeuten, sondern Höhenentwicklung. Das politische Verantwortungsbewußtsein muß gestärkt werden. Das Zentrum ist bereit, mit allen Kräften zusammenzuarbeiten, die am Aufbau des Staates mitarbeiten wollen. Am Berufsbeamtentum und der Pensionsfähigkeit halten wir fest, aber bei der Armut des Volkes ist es nicht zum verantworten, daß Persönlichkeiten, die aus politischen Gründen kurze Zeit im Beamtenverhältnis standen, hohe Pensionen bekommen. Der Redner bespricht weiter die Lage der deutschen Minderheiten und bringt den Deutschen Südtirols Sympathie seiner Partei zum Ausdruck. Wenn die Minderheitsfrage in Europa nicht gelöst werde, dann werde Europa darauf verzichten müssen, in Verständigungsproblemen noch irgendwie die Führung zu beanspruchen. Zum Schluß bespricht der Redner die Frage des Reichsschulgesetzes. Das Zentrum werde auch künftig einem Reichsschulgesetz nicht zustimmen, wenn es nicht Gewissensfreiheit und Elternrecht wahrt. Die Volkspartei sei leider beim Schulgesetz noch weitergegangen als die Demokraten. Die wollte eine kulturpolitische Enklavenwirtschaft einführen.

Abg. von **Kardorff** (DVP.) hält eine Wahlreform nicht für dringlich. Wenn das Wahlrecht Schattenseiten hat, dann könnten die Parteien selbst viel zur Besserung beitragen. Für ein Gesetz zur Bekämpfung der Splitterparteien ist die Deutsche Volkspartei nicht zu haben. Diese Dinge werden und müssen sich selbst totlaufen. Wenn das Reichsinnenministerium neben dem Reichsschulgesetz nicht noch viele andere Gesetze vorlegen konnte, so sei das kein Fehler. Der Redner warnt in der Frage der Einheitsbestrebungen davor, das Ziel zu weit zu stecken. Man müsse zu einer Beseitigung der Enklaven und der lebensunfähigen kleinen Länder kommen. Dann muß das Verhältnis Preußens zum Reich bereinigt werden. Auch die hemmungslose Macht des Reichstages könnte durch Stärkung der Macht des Reichsfinanzministers etwas geschwächt werden. Eine Stärkung der Macht des Reichspräsidenten ist kaum erforderlich; doch sollte man seine Macht nicht dadurch schwächen, daß man die Ernennung von Ministern von Fraktionabstimmungen abhängig mache.

Abg. von **Kardorff** ff.: Der Redner bespricht dann die Frage des Reichsschulgesetzes und weist darauf hin, daß auch in der alten preußischen Verfassung ein Schulgesetz angekündigt war und niemals zustande gekommen ist. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth, so erklärt der Redner, wird mit mir der Meinung sein, daß bei dem jetzigen System die christliche Schulerziehung gut gedeihe.

Abg. **Koch-Weser** (D.) begrüßt die im Ausschuß angenommenen Anträge zum Einheitsstaat. Wenn es noch eines Beweises für die Notwendigkeit des Einheitsstaates bedürfe, dann sei es die Behandlung der Not der Landwirtschaft, wo jede einheitliche Führung der Hilfsaktion scheitere. Der nächste Reichstag wird als erste Aufgabe ein Programm für die Errichtung des Einheitsstaates aufzustellen haben. Ohne Ausnutzung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Reiches und allein durch den guten Willen aller Länder wird man allerdings nicht vorankommen. Der Redner fordert gesetzliche Festlegung des Minderheitsausschusses. Je mehr Deutschlands Stellung im Völkerbund erstarke, um so mehr habe es die Aufgabe, der Führer der unterdrückten Minderheiten zu werden.

Reichsinnenminister Dr. v. **Keudell** ließ sich dann über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern aus und setzte sich mit verschiedenen Angriffen der Redner auseinander.

Darauf werden die Beratungen auf Sonnabend vertagt. Schluß 18,30 Uhr.

31. März die letzte Reichstagssitzung

Berlin, 24. März. In der gestrigen Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages einigten sich sämtliche Parteien darüber, daß am 31. März die letzte Sitzung des gegenwärtigen Reichstages abgehalten werden soll.

Preußischer Staatsrat

Berlin, 24. März. Einziger Gegenstand der Tagesordnung für die gestrige Sitzung des Preußischen Staatsrates war die Besprechung einer Anfrage der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft und des Zentrums an das preußische Staatsministerium, wonach die bisherigen Maßnahmen der Regierung sich zur Wiederherstellung der Betriebsfähigkeit der Landwirtschaft nicht als ausreichend erwiesen haben. Nur durch Senkung der Ausgaben und angemessene Erhöhung der Einnnahmen kann der völlige Zusammenbruch der Landwirtschaft nicht nur aufgeschoben, sondern wirksam verhindert werden. Die Katastrophe der Landwirtschaft erfordert eine umfassende staatliche Hilfe und wirksamen staatlichen Schutz durch auf die Dauer wirkenden Maßnahmen.

Der Berichterstatter Baron Knigge (Arbeitsgemeinschaft) betonte die Notlage der Landwirtsch..., die unbedingt abgestellt werden müsse, und bat um Annahme folgenden Antrages des Ausschusses:

„Der Staatsrat spricht die Erwartung aus, daß zur nachhaltigen Wiederherstellung der Lebensfähigkeit der Landwirtschaft ein geschlossenes System innerlich aufeinander abgestimmter Steuer-, Handels-, Sozial-, Verkehrs-, Kredit- und Kulturpolitik aufgestellt und planmäßig in allen beteiligten Ressorts der preußischen Staatsministerien zur Durchführung kommt.

Weitere Beamte im Verdacht

Verhör von Oberbahnrat Schultze

Berlin, 23. März. Heute vormittag wurde der Oberbahnrat Schultze vom Untersuchungsrichter vernommen. Wie wir erfahren, soll die Staatsanwaltschaft bei ihm nicht nur Verletzung seiner Amtspflichten, sondern auch Bestechung annehmen, da schon jetzt festzustehen scheint, daß Schultze über den Rahmen der Licenzgebühren hinaus von der ihm befreundeten Firma Reisert Geschenke für sich und seine Familie angenommen hat. Da jedoch im wesentlichen der Tatbestand bereits geklärt ist und durch den Zugriff der Behörden Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht, kommt eine Verhaftung Schultzes kaum mehr in Frage.

Berlin, 23. März. Die Untersuchung erstreckt sich neuerdings auch darauf, ob über das Konto des Berliner Vertreters der Kommanditgesellschaft Hans Reisert u. Co. auch Gelder anderer Firmen zu Bestechungszwecken gegangen sind.

Während der gestrigen Besprechung in der Reichsbahnverwaltung fand in der Privatwohnung des Oberreichsanwalts Schultze in der Stindestraße in Steglitz eine Haussuchung durch Beamte der Berliner Kriminalpolizei statt, die vom Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hermanns angeordnet worden war. Dabei ist die Korrespondenz beschlagnahmt und zur Prüfung der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Bei der Haussuchung handelte es sich darum, den angeblichen Lizenzvertrag zu finden, auf Grund dessen die Firma Reisert u. Co. an den Oberreichsbahnrat die hohen Summen als Lizenzgebühren für die gelieferten Wagenachsen, die angeblich nach dem System Schulze angefertigt worden sind, gezahlt hat.

Im Laufe des Abends wurde der Oberreichsbahnrat Schulze, der zu der Konferenz bei der Hauptverwaltung hinzugezogen war, eingehend über das ganze belastende Material vernommen und ihm nach Abschluß der Vernehmung eröffnet, daß gegen ihn das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der fristlosen Entlassung eröffnet sei.

Neben der Affäre Schulze laufen noch Untersuchungen gegen andere Personen, bei denen auch der Verdacht besteht, daß sie an dieser oder anderen Angelegenheit beteiligt sind. Die Ermittlungen werden sowohl von der Staatsanwaltschaft durch das neue Sonderdezernat geführt als auch von seiten der Reichsbahnverwaltung, die das größte Interesse daran hat, aufs schnellste festzustellen, ob Beamte ihrer Verwaltung oder von der Hauptverwaltung der Reichsbahn nach den ihr nahestehenden Gesellschaften kommandierte Beamte in den Kreis der Ermittlungen gezogen werden müssen.

25 Jahre Siemens-Schuckert-Werke

Am 1. April dieses Jahres sind 25 Jahre vergangen, seit die „Elektrizitäts A.-G., vormals Schuckert u. Co." in **Nürnberg** eine Uebereinkunft mit der Firma „Siemens und Halske", zur Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft, der **„Siemens-Schuckert Werke G. m. b. H."**, traf. Aus diesem Anlaß hatte der Siemens-Schuckert Konzern in Berlin in der vergangenen Woche eine Reihe von Vertretern der Tages- und Fachpresse zur Besichtigung ihrer Werksanlagen in Nürnberg eingeladen, der vor dem 1. April auch noch ein Besuch der Berliner Werksanlagen der Siemens-Schuckert A.-G. folgen soll. Der Zusammenschluß im Jahre 1903 erfolgte zur Abwendung der seinerzeitigen allgemeinen Krise innerhalb der deutschen Elektrizitätsindustrie und zwar der Schlußstein einer langjährigen Konkurrenz zwischen den beiden größten Werken der deutschen Elektrizitätsindustrie. Zur Zeit des Zusammenschlusses waren in Nürnberg die gesamten Interessen der „Elektrizitäts A.-G., vormals Schuckert und Co.", konzentriert. Heute hat die Firma zwar nach außen hin ihren Sitz nach Berlin verlegt, doch sind die Produktionsstätten in Nürnberg nach wie vor von ungewöhnlicher Bedeutung für den Konzern, wie dies schon aus der Zahl von 13 000 beschäftigten Arbeitern und Angestellten allein in Nürnberg hervorgeht. Die Nürnberger Anlagen bestehen im wesentlichen aus zwei großen Werken, dem eigentlichen Nürnberger Werk, in dem die gesamten Elektrizitätszähler des Siemens-Schuckertschen-Konzerns und außerdem alle Elektrizitätsmotoren mittlerer Stärke von etwa 5 bis 2000 Kilowatt gebaut werden, und dem Transformatorenwerk im Süden der Stadt Nürnberg, das, eine altbewährte Spezialität der Schuckert-Werke darstellend, heute für den Konzern sämtliche Transformatoren und ähnliche Anlagen von den kleinsten bis zu den größten Ausmaßen herstellt.

Die Zählerfabrikation hat in den letzten Jahren einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Das geht u. a. daraus hervor, daß seit Gründung der Zählerfabrikation im Jahre 1891 bis jetzt etwa zwölf Millionen Zähler hergestellt worden sind, und daß die augenblickliche Produktionsfähigkeit des Werkes sich auf 140 000 Zähler im Monat, d. h. fast 5000 Zähler für den Arbeitstag, beläuft. Auf einer Gesamtfabrikationsfläche von mehr als 50 000 qm. werden zurzeit 3000 Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Zahl der hergestellten Zählerformen ist trotz der starken Normung auch auf diesem Gebiet immer noch ungewöhnlich groß, da die Bedürfnisse der Praxis gerade hier eine besondere Spezialisierung erfordern. Die Fabrikation ist in den letzten Jahren in fast allen Teilen auf Fließarbeit umgestellt worden. Für viele Arbeiten sind besondere Maschinen in eigenen Werkstätten hergestellt worden, um zum Beispiel die Wickelungen für den Zähleranker mit größter Präzision und Wirtschaftlichkeit herzustellen. Die Zusammensetzung des Zählergehäuses und die Zählermontage finden gänzlich in Fließarbeit statt. Im Maschinenbau des Nürnberger Werkes werden zurzeit über 4000 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die hergestellten Motoren, Drehstrom-, Wechselstrom- und Gleichstrommotoren, dienen allen Gebieten der verschiedensten Industrien, der Landwirtschaft, der Berg- und Hüttenbetriebe, der Seefahrt usw. Außerdem werden die Generatoren für die Stromlieferung kleinerer Elektrizitätswerke gebaut. Besondere Sorgfalt wird auf die Wickelung und Montage der Anker, Magneten und Bürsten verwandt. Die Montage dieser Teile erfordert eigens dazu erfundene Herstellungsmethoden. Die Ankerbleche werden durchweg maschinell gestanzt und zur Vermeidung vagabundierender Ströme jeweils mit dünnem Seidenpapier isoliert. Zwischen den einzelnen Phasen des Zusammenbaues und der Montage sind im Hinblick auf die Unübersichtlichkeit der fertigen Maschinen zahllose Kontrollen eingeschaltet, durch die es gelungen ist, zu erreichen, daß bei der letzten Werkskontrolle, vor Ablieferung der Maschinen an die Besteller, nur noch ein Ausfall von weniger als einem Prozent festzustellen bleibt. Im Jahre 1927 sind in diesem Teil des Werkes fast 30 000 Elektromotoren und Dynamomaschinen abgeliefert worden, unter diesen zallose erstmals gebaute Spezialmaschnen, u. a. Tiefbohrmotoren für Oel- und Mineralwassergewinnung, die in dem in die Tiefe getriebenen Bohrloch von kaum mehr als 10 Zentimeter Durchmesser in einer Tiefe von 800 bis 1000 Meter unter dem Boden ihre Arbeit verrichten müssen.

Das Transformatorenwerk im Süden der Stadt bedeckt mit seinen im Jahre 1911 erbauten und nach Beendigung der Inflation erheblich erweiterten Fabrikationshallen allein eine Fläche von über 50 000 qm. Es beschäftigt über 2000 Arbeiter und Angestellte. Der monatliche Bedarf an Kupfer beträgt 140 To., an hochlegierten Transformatorenblechen 340 To., an Konstruktionseisen und Kesselblechen 360 Tonnen und an Transformatorenölen 250 Tonnen. Infolge der wachsenden Bedeutung des elektrischen Hochspannungsstromes ist der Transformator in seiner heutigen Gestalt mit Oelfüllung als Isolierungsunterstützung zu ungewöhnlicher Weltbedeutung gelangt. Für Höchstspannungstransformationen werden Transformatoren im Gewicht von 70—100 Tonnen konstruiert, für deren Transport nach ihrem Arbeitsplatz besondere, dem großen im Krieg verwendeten Kanonentransportwagen ähnelnde Transformatorenwagen bei der Reichsbahn dienen, die z. T. bis zu zwölf und 14 Achsen auf zwei Drehgestelle verteilt, aufweisen. Die gesamten Fabrikationsanlagen arbeiten ebenfalls nach dem Grundsatz der Fließarbeit, indem in den Eisenteilen alle Kupfergegenstände, die einer besonderen Isolierung bedürfen, hergestellt und allmählich zusammengebaut werden, während in einem anderen Teil alle Dynamo-Bleche zu den entsprechenden Konstruktionen zusammengestellt und der Fabrikation zugeführt werden. Eine dritte große Halle stellt die Umhüllungen der Transformatoren her. Hier sind Blechbearbeitungsmaschinen allergrößten Ausmaßes dauernd in Betrieb. Was der Laie als Hochspannungsprüfstand auf der im vergangenen Herbst in Berlin abgehaltenen Werkstoff-Schau zum ersten Male zu Gesicht bekam, den Ueberschlag von 1 Million Volt Spannung auf mehrere Meter, das ist in dem Transformatorenwerk der Siemen-Schuckert A. G. in Nürnberg mit dem dortigen Prüfstand eine alltäglich gewohnte Erscheinung. Die Transformatoren werden vor ihrer endgültigen Ablieferung zuerst mit geringerer Spannung ohne die entsprechende Oelisolierung und Füllung, dann nochmals, nachdem mehr Oel in den Transformator eingebracht und viele Stunden lang bei einer Temperatur von 120 Grad sozusagen in die Isolatoren hineingekocht worden ist, nochmals auf ihre Leistungsfähigkeit und die Präzision ihrer Isolierung geprüft.

Die in Nürnberg veranstaltete Führung gab den Siemens-Schuckert-Werken Anlaß, unter Führung des Leiters des Berliner literarischen Büros der Gesellschaft, Oberingenieur Schupp, die anwesenden Herren der Tages- und Fachpresse auf das liebenswürdigste zu empfangen. Die leitenden Persönlichkeiten der Nürnberger Werke und Niederlassungen, ebenso der Münchener Hauptniederlassung, waren zum Empfang erschienen. Am Tage nach dem eigentlichen Besuch wurde noch die Bleistiftfabrik von Johann Faber und am Nachmittag Rothenburg besucht.

Englisches Lob für Lettow-Vorbeck

London, 22. März. Der „Evening Standard" kommentiert die Berichte, wonach General Lettow-Vorbeck sich entschlossen habe, als Nachfolger für Admiral Tirpitz sich bei den nächsten Wahlen als deutschnationaler Kandidat aufstellen zu lassen. Das Blatt zollt Lettow-Vorbeck hohen Tribut. Von allen deutschen Befehlshabern sei Lettow-Vorbeck wahrscheinlich der von seinen Gegnern am meisten geschätzte gewesen. Diejenigen, die während des Krieges in Deutschostafrika dienten, seien des Lobes über ihn voll. Er sei stets ein Sportsmann und Gentleman im besten Sinne des Wortes gewesen. Als General sei er eine ungewöhnliche Erscheinung gewesen.

Deutsche Siedlungen in Polen zerstört

Berlin, 24. März. Wie die Abendblätter aus Warschau melden, brannten gestern nacht in dem teilweise von deutschen Ansiedlern bewohnten polnischen Dorfe **Wola Blendowsk** in der Nähe von Mława, 31 **Häuser** vollständig **nieder**. Bisher sind **drei Tote**, darunter zwei Frauen festgestellt. Sechs weitere Personen sind lebensgefährlich verletzt. Der gesamte Viehbestand des Dorfes ist vernichtet worden.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Märzwoche 1928.

Wir sind tief im Lenzmond. Obschon mein kosmosophisch-astrologischer Kalender starke Niederschläge, schwere Regen- und Schneestürme, Lawinen- und Hochwassergefahr für diese Tage bedrohlich vorausgesagt hat, ist Phoebus Apollo immer früher, immer heller, immer strahlender im Osten mit seinem edlen Gespann zur Fahrt über den blauen Himmelsbogen aufgebrochen . . . Ich bemerke mit einigem Erstaunen, daß ich poetisch werde. Das ist nicht meine Absicht. Aber die Serie dieser schönen hellen Märztage ist, der Himmel verzeihe mir's, die einzige „Phoebus"Angelegenheit, die mich **nicht** langweilt. Von der andern möchte ich nicht sprechen. Das haben ja in und außer dem Parlament die Zünftigen schon gründlichst besorgt. Mit einem Fleiß, der — nun, der bald nicht mehr modern sein wird. Denn da alles, was aus Amerika kommt, rasch Schule bei uns macht, so wird es auch die funkelnagelneue Theorie des Professors Raymond **Pearl**, der auf der John-Hopkins-Universität von Baltimore einen Lehrstuhl besitzt. Gründlichst und wörtlichst „besitzt". Denn ich denke, der Professor Pearl steht nie auf von diesem Stuhl: er lehrt nämlich: Körperliche wie geistige Arbeit schädigen den menschlichen Organismus aufs schwerste. Jede Arbeit verkürzt die Lebensdauer. Da der Sport forcierte Arbeit ist, so sieht er im Sport, der den Organismus abnützt, etwas besonders Schädliches. Nur der **Faule** hat nach seiner Lehre Aussicht, ins Patriarchenalter zu kommen. Obschon der Ruhm der alten Patriarchen, von Abraham, Isaak und Jacob angefangen, nicht eigentlich in ihrer betonten Faulheit bestand. Uebrigens, so ganz neu ist die Lehrer des Baltimore-Professors nicht. Ich beanspruche da Prioritätsrechte; denn . . . .

Das hab' ich **immer** schon gepredigt,
Die **Faulheit** nur ist rationell.
Schweiß treibt die Arbeit und erledigt
Den müden Toren gar zu schnell.
Es hetzt der Sport mit Todesängsten,
Der allzu rasch die Kraft zerreibt —
Der brave Kluge lebt am längsten,
Der auf dem Sofa liegen bleibt.

Was hat im Boot und auf dem Gaule,
Im Flugzeug gar der Mensch zu tun?
Man kann auch kühn sein mit dem Maule
Und läßt dabei die Glieder ruhn.
Was wird mit all den dummen Streichen
Von Forschungsreisen nur bezweckt?
Der Himmel ist nicht zu erreichen,
Die Kontinente sind entdeckt.

Der Schlaf erquickt uns in den Nächten:
Warum — ich frag's — nicht auch am **Tag**?
Wenn alle das, wie ich, bedächten, —
Was schwätzt man dann in Genf, im Haag?
Will keiner sich vom Diwan rühren,
Und ist verfemt erst Sport und Fleiß —
Dann braucht kein Aas mehr Krieg zu führen
Und Quidde keinen Nobel-Preis!

In stiller köstlicher Beschauung
Wird unser Leebn hingebracht:
Und einzig ist es — die Verdauung,
Die mir ein wenig Sorge macht.
Gleichmäßig bringen Ruh' und Wärme
Gefahren (sagt mein Lexikon).
Und wird erst träge — das Gedärme,
Dann — — reden wir nicht mehr davon! . . .

Jener Otto, jüngster Sohn des Kaisers Ludwig des Bayern, scheint es noch **nicht** gewußt zu haben, daß die Faulheit langes Leben garantiert. Denn er hat sich als Markgraf von Brandenburg den Beinamen Otto „der Faule" redlich verdient — steht als solcher auch gelangweilt in der Siegesallee — aber er ist nur achtunddreißig Jahre alt geworden. War also anscheinend auch zum Altwerden zu talentlos. Ein Philosoph hat Faulheit für Dummheit des Körpers und Dummheit als Faulheit des Geistes definiert. Demgemäß müßte das Faultier das dümmste Tier sein, weil seine Faulheit des Geistes die Faulheit des Körpers bedingt. Ich bin nicht Zoologe genug, das zu entscheiden. Weiß nur, daß Schopenhauer vom Faultier gelegentlich mit einer gewissen Hochachtung redet. Dieser Philosoph hat bekanntlich jedes Organ gesehen als den Ausdruck einer universalen, das heißt einer ein für allemal gemachten Willensäußerung, einer fixierten Sehnsucht. Jede Tiergestalt ist eine solche von dem Umstand hervorgerufene Sehnsucht des Willens zum Leben. So ergriff den Willen einmal die Sehnsucht, auf Bäume zu steigen, an ihren Zweigen zu hängen, von ihren Blättern zu zehren, ohne Kampf mit den Tieren und ohne je den Boden zu betreten. Diese Sehnsucht stellt sich als Faultier dar. Wer aber hätte noch **nicht** die Sehnsucht empfunden, auf Bäume zu klettern und ohne Kampf zu leben? Ja, eine gewisse Verwandtschaft mit dem Faultier, die größer ist als die Verwandtschaft mit Otto dem Faulen, der die Mark Brandenburg für eine halbe Million Goldgulden abtrat, muß ich sogar bei **mir** konstatieren. Wenn ich lese, wie die Flieger immer wieder bei schlechtem Wetter zum Ozean-Flug starten — oder wie die Abrüstungs-Kommission immer wieder ihre belanglosen Sitzungen abhält, obschon keine Macht ernstlich an eine Abrüstung denkt, die es nicht nötig hat oder von anderen durch Betrug dazu gebracht wurde — oder wenn wir immer wieder köstliche Verhandlungen mit Rußland führen und dann mit dummen Gesichtern dabei stehen, wenn sie drüben unsere Ingenieure einfach ins Gefängnis werfen — oder wenn ich die Blätter entrüstet rauschen höre, weil der Reichstags-Präsident den Orden von Afghanistan, mit dem die Herzogs-Würde verbunden ist, nicht schroff genug abgelehnt hat — oder wenn ich lese, mit welcher Wichtigkeit das behandelt wird, daß die Spanier nach Genf zurückkehren, — wo **mit** ihnen und **ohne** sie nischt heraus kommt . . . kurz in all diesen Fällen habe ich zumeist das dringende Bedürfnis, auf die Bäume zu klettern. Wenn ich auch nicht, wie das Faultier, gleich Mimikri üben und Farbe und Form eines abgestorbenen Baumastes annehmen möchte. Aber wenn das Faultier da oben — trotz seiner Trägheit des Geistes — einem Philosophen gefällt, fühlt es sich jetzt vielleicht heftig in seiner Theorie und seiner Sehnsucht und „Willensäußerung" bestärkt, wenn es vernimmt, daß der so friedlich umherreisende König von Afghanistan plötzlich Hals über Kopf heimgefahren ist. Weil nämlich dort der Teufel los ist. „Alle nicht, die wiederkehren — Mögen sich des Heimzugs freu'n", — singt es schon aus dem Schillerschen „Siegesfest". Und überhaupt —

Sich bewegen von der Stelle,
Wo man wurzelt, bringt Gefahr,
Ist man nicht — ein Junggeselle,
Unabhängig ganz und gar;
Denn kein Amt und keine Würde
Drückt, und der, vergnügt und dreist,
Durch die Welt mit leichter Bürde
Und mit vollem Säckel reist.

Aber eine Sorgen-Grube
Bleibt's, wenn reisend man entwich,
Und man läßt 'ne **Kinder-Stube**
Voller Gören hinter sich.
Bald hat Mäxchen, bald die Lina
und quittiert das mit Gebrüll)
Masern, Durchfall und Angina,
Oder purzelt in den Müll!

Doch ein Waghals und Verschwender
Seines Glückes — das steht fest —,
Wer sein **Volk** und seine **Länder**
Als ein **König** kühn verläßt;
Wer als fremder Sitten Schüler
Auswärts sich die Zeit vertreibt,
Während — hinter ihm der Wühler
Ueble Schar im **Lande** bleibt . . .

Edler König der Afghanen,
Den die Weltfahrt nun verdrießt,
Ob du deine Untertanen
Findest, wie du sie verließt??
Ob sie den Entfernten preisen
Wie zuvor in's Angesicht?
Nämlich — **sterben** und **verreisen**
Dürfen Potentaten **nicht**!

Land im Lenz

Weiß liegt das Ufer. Wellen rollen
Von Goldglanz überschäumt zum Strand.
Beseligt trink' ich wundervollen,
Feucht-herben Atem schwarzer Schollen
Und lausche in das warme Land.

Viel tausend Wunder sind geschehen
In winddurchbrauster Frühlingszeit.
Wenn Morgennebel weiß sich blähen
Und fern im Sonnenlicht verwehen, —
O Land im Lenz, wie liegst du weit!

Hildegard Behr.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 25. März 1928.

9,00—10,00 Köln: Morgenfeier. Leitung: Dr. Ernst Barthel. Von deutscher Seele. Mitwirkende: Dr. Ernst Barthel (Ansprache). Rudi Rhein (1. Violine), Fritz Kerber (2. Violine), Paul Knecht (Bratsche), Albert Arenz (Cello)

11,00—11,15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Barthel-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe" (64) — Schlußvortrag.

11,20—11,40 Köln: Landwirtschaftsfunk. Dr. Roth: Der Landwirt als Fabrikant.

11,40—12,05 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.

12,10—12,55 Köln: Rezitationsstunde Dr. Wilhelm Lenhausen: Aus Dantes „Hölle". Uebertragung von Wilhelm Lenhausen.

13,00—14,30 Köln: Kammermusik. Ausführende: Das Hamburger Trio: Elly Barth (Klavier), Ottomar Borwitzky (Violine), Paul Barth (Cello).

14,30—14,55 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,55—15,40 Dortmund: Westfälische Stunde. Balladen und Landsknechtslieder von Haslinde-Castrop.

15,40—16,10 Köln: Lesestunde der Gräfin Maria Stona.

16,10—16,30 Köln: Jonny Behm: „Entdeckungsfahrten ins unbekannte Dalmatien" (4): Ragusa.

16,30—18,00 Köln: Vesperkonzert des Essener Schubertbundes. (Leitung: Musikdirektor Otto Helm, unter Mitwirkung von Luise Clemens-Essen (Klavier).

18,00—19,00 Köln: Beispiele katholischer Kirchenmusik.

19,05—19,30 Düsseldorf: F. Worm: Persönlichkeit und Werk Albrecht Dürers (6): Die Apokalypse.

19,30—20,00 Köln: Lesestunde. Hans Reimann.

20,00 Köln: Sportbericht.

20,15 Köln: Walzer und Tänze. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 26. März 1928.

13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.

14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16.45 Köln: Frauenstunde. Margit Schlüter: „Mein Kind bedarf der Erholung"

16.50—17.20 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Dr. Karl Blume: Bücherstunde.

16.50—17.20 Münster (nur für Mü): Dr. Heising: Bücherfunk.

17,20—17,30 Köln: Das Ereignis des Tages.

17.30—18.00 Köln: Geschichtsbilder aus Alt-Cöln. Prof. Dr. Bender—Dr. Ludmia Mathar: Zünfte und Geschlechter: Die Weberzeche.

18.00—19.00 Köln: Hannes Ruch-Stunde. Mitwirkende: Hannes Ruch (Hans Richard Weinhöppel), einführende Worte und Lautenbegleitung: Anna Weinhöppel. Sopran; Egbert Grave. Klavier. Sämtliche Kompositionen von Hannes Ruch.

19.20—19.45 Köln: Lektor: Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.

19.45—20,10 Köln: Elternstunde. Adele Kemper: Das arme reiche Kind und das reiche arme Kind.

20,15 Düsseldorf: Uebertragung a. d. Tonhalle Düsseldorf: Collegium musicum. Leitung: Dr. Alfred Fröhlich unter Mitwirkung v. Hedwig Hedler-Kritzler (Gesang). Zweiter Schubert-Abend.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen. Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Passionssonntag (Judica), 25. März 1928.

Altlünen.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und mit kirchlicher Schulentlassungsfeier. 9 Uhr Kindermesse und Fastenlitanei. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 4 Uhr Fastenpredigt und Todesangstbruderschaft. Zu der kirchlichen Schulentlassungsfeier in der hl. Messe um 8 Uhr sind hierdurch auch besonders eingeladen die Eltern und Lehrpersonen all der Kinder, die jetzt zu Ostern aus der Schule ins Leben entlassen werden!

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Kinder, die jetzt aus der Schule entlassen werden. 8.35 Uhr 2. hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Kreuzwegandacht. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für die Mütter.

Freitag abend 8 Uhr ist Fastenandacht mit Predigt. — Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der Schulkinder.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mütter und der Kinder, die jetzt aus der Schule entlassen werden. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht mit kirchl. Entlassungsfeier für die Schulkinder. 6 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Dienstag nachm. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für die Mütter.

Herz-Jesu-Kirche Brambauer.

7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Frauen- und Müttervereins. 8,30 Uhr hl. Messe. Generalkommunion der schulentlassenen Kinder sowie deren Eltern. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr kirchl. Entlassungsfeier mit feierlicher Aufnahme in den Jünglings- bezw. Jungfrauen-Verein.

Lünen-Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Kinder, die jetzt aus der Schule entlassen werden, und der Mütter. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Rosenkranzandacht. Nach der Andacht Vortrag für die Mütter in der Kirche.

Lünen-Backinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 10 Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. März 1928.

Das Hochdruckgebiet im Osten Europas hat sich wieder zurückgezogen, während Ausläufer des westlichen Tiefdruckgebiets unsere Witterung beeinflussen. In Deutschland war es heute früh nur im Süden teilweise heiter, sonst bewölkt aber trocken. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 3 und 9 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, bewölkten Himmel und 4 Grad Wärme.

Aussichten bis Sonntag: Veränderlich, zeitweise leichte Regenfälle und fortgesetzt mild.

Für den HAUSPUTZ und auch so,
Kaufst preiswert Du wie nirgendwo
Bei Hansa-Seifen-Industrie

Katharin, vergiß das nie!!

Einen echten Gilette-Rasierapparat gratis bei Hansa-Seifen, Langestr. 46, n. dem Rathaus

Technikum Lage i. Lippe
INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Großes, geräumiges
Geschäftshaus
mit Bäckerei
Wagenremise, Stallungen etc. und Garten in bester, **konkurrenzloser** Lage, Nähe Groß-Lünens, umständehalber sofort sehr preiswert zu verkaufen bei 5—6000 Mark Anzahlung.
Offerten unter Nr. 1495 an die Gesch. dies. Ztg.

Infolge des großen Anklanges und auf vielseitigen Wunsch gebe nochm. vom 1. März bis 1. April zu jedem Dutzend Postkarten von 9 Mark an eine 18x24 cm
Vergrößerung gratis
(Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.)
Postkarten in schwarz Dtz. von 5 M. an.
Postkarten in braun Dtz. von 7 Mark an.
Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet.
Atelier „Heta", Langestr. 79.

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Longers
LÜNEN. LANGESTR. 21/23
Drucksachen
in ein- und mehrfarbiger Ausführung
wie Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Karten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Quittungs- und Wechselformulare, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Programme, Eintrittskarten, Einladungskarten, Plakate.
Vertreterbesuch unverbindlich.
Setzmaschinenbetrieb, Rotationsdruck für Massenauflagen, Automat. Druckmaschinen

Theaterverein „Fidelio" Lünen
Sonntag, den 25. März, in den Sälen des Schützenhofes, Aufführung des großen Lustspiels:
Der tolle Max
Vor und nach dem Theater Ball.
Kassenöffnung 5 Uhr, Anfang des Balles 6 Uhr, des Theaters 8 Uhr. Nach dem Theater Fortsetzung des Balles. Vorverkaufskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen und bei den Mitgliedern. 1508

„Bürgerhaus" Lünen-Süd
Inhaber: O. Gerling
1512
Jeden Sonntag
ab 4 Uhr Tanz
auf der spiegelglatten Parkett-Tanzfläche.
Musik: Tanz-Orchester „Boston" (Klavier, Geige, Saxophon, Jazzband)
Eintritt frei. Eintritt frei.

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße
5332
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Sonntag
Künstler-Konzert
Erstklassige Jazzkapelle. — Augenehme gemütliche Räume.
Gelegenheits-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Friedrich Rothstein
Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27
Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd
empfiehlt
Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm
Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Küchenkohlen, frei Haus, evtl. frei Keller.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Sonntag, den 25. März, abds. 20 bis geg. 23 Uhr. Preise 1
Mignon
Montag, den 26. März, abds. 19½ b. g. 23½ Uhr. Preise 1
Rienzi
Burgwalltheater
Sonntag, den 25. März, nachm. 15½ – 17¾ Uhr. Preise 3
Im weißen Rößl
abends 20—22½ Uhr. Preise 3
Robert und Bertram
oder die lustigen Vagabunden.

Zahnpraxis
Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstraße 14
5776

RM. 500.—
monatlich und mehr verdienen Sie durch Uebernahme unserer Vertretung, keine Vorkenntnisse, kein Kapital nötig. Auch nebenberufl. Tägliche Verdienstauszahlung.
J. Lebbin, Berlin W 30.
Schließfach 60.

Eisu- Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver

Verpachtungsanzeige
Unser auf dem Hohenkamp belegenes Grundstück Fl. 4 Nr. 119, 232 Ruten groß, ist pachtfrei. Reflektanten wollen sich bis zum 5. April ds. Jrs. auf dem Gemeindeamt (Kirchstraße 38), wo auch die Pachtbedingungen zu erfahren sind, melden. 1513
Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde.

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Ruf 683
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.
Willy Stordeur, Silberstraße 18

Sächsische **Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39**
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.


Hier hilft nur
„Lebewohl"
das beste Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Geilfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Ausschreibung.

Nachstehende Arbeiten sind zu vergeben:

a: Installationsarbeiten für die Bedürfnisanstalt auf dem Neumarkt,

b: Verputz der Einfriedigungsmauer am Langenbach'schen Grundstück an der Kappenbergerstraße,

c: ca. 14,— lfdm. Holzzaun an der Borkerstraße.

Angebotsvordrucke sind im städt. Hochbauamt, Langestr. 18, Zimmer 16, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten erhältlich.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote nimmt die vorbezeichnete Dienststelle bis zum **27. d. Mts., mittags 12 Uhr,** entgegen.

Lünen, den 23. März 1928.

1511 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Straßenbahnen führen vom 1. April ds. Jrs. im Umsteigeverkehr von einer zur anderen Bahngesellschaft folgenden Durchgangstarif ein:

2 Teilstrecken . . 20 Pfg.
3 Teilstrecken . . 30 Pfg.
4 Teilstrecken . . 35 Pfg.
5 Teilstrecken . . 40 Pfg.
usw. je Teilstrecke 5 Pfg. mehr.

Essener Straßenbahnen, Essen,
Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, Essen,
Vestische Kleinbahnen, Herten,
Westfälische Straßenbahn, Gerthe,
Straßenbahn Herne—Recklinghausen, Herten,
Hattinger Kreisbahnen, Hattingen-Ruhr. 1509

Haus- und Grundbesitzer-Verein Lünen.

Am **Montag, den 26. März, abends 8¼ Uhr,** findet im Lokale Joh. Schmidt, Lünen, Bäckerstraße, eine

General-Versammlung

statt. **Tagesordnung:**

Besprechung der am 1. April 1928 in Kraft tretenden Neuerungen auf dem Gebiete des Mieterschutzes. Bekanntgabe der ab 1. April 1928 vom Vermieter zu unternehmenden Schritte, um die Auflösung des Mietverhältnisses zu erreichen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

1514 **Der Vorstand.**

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Zweling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

Adam Deisel
Lünen, Roonstraße 2, Fernruf 672.
Buchhaltung
Steuerberatung u. Inkasso. 103

Fahrtenbuch

Das unentbehrliche Tagebuch des Automobilisten

Inhalt:

Die neuen Verkehrszeichen. — Die alten Verkehrszeichen. — Zahl der Kraftwagen in den einzelnen Ländern. — Polizeiliche Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge im deutschen Reiche. — Verzeichnis der dem internationalen Abkommen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen beigetretenen Staaten. — Zeichen von Staaten, die dem internationalen Abkommen nicht beigetreten sind. — Steuertarif für Kraftfahrzeuge. — Belastungs- und Luftdruck-Tabelle für Automobilreifen. — Geschwindigkeitsmesser für Kraftfahrzeuge. — Verhalten bei Motorstörungen. — Einstellung von Vergasern. — Juristische Sachverständige des Kraftfahrwesens. — Auslandsreisen. — Internationaler Hotel-Telegramm-Schlüssel zum Zimmer-Bestellen. — Nürburg-Ring. — Zufahrtstraßen zum Nürburg-Ring. — Kürzeste Entfernungen für den Automobilverkehr im Deutschen Reiche. — Kürzeste Entfernungen für den Automobilverkehr nach dem Auslande. — Auto-Merktafel. — Fahrten-Tabellen. — Kraftfahrzeug-Reparatur-Konto. — Reifen-Konto. — Notizen. — Maßstäbe der Land- und Städtekarten. — Wegemaße. — Kalender 1927. — Kalender 1928. — Wichtige Telefon-Nummern. — Postgebühren.

Preis 1.50 Reichsmark

Bongers' Buchhandlung



Wovon man spricht: AEG Rundfunk-Fabrikate.

Geatron das Dreiröhrengerät zum Anschluß an die Lichtleitung für Wechselstrom, arbeitet **ohne Akkumulator und Anoden-Batterie**

Lassen Sie sich das Gerät bei Ihrem Händler vorführen 102

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Junges, braves 1510
Mädchen
das zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeiten für sofort gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Suche für meine Tochter, 19 Jahre alt, welche die Kaufmännische Schule besuchte, passende
Stelle
Offerten unter **M. H. 0442** an die Geschäftsstelle d. Z.

Evangel. Handwerker, 27 Jahre alt, mit sicherer Existenz, sucht Bekanntschaft mit Dame im Alter von 20 bis 25 Jahren zwecks späterer
Heirat.
Etwas Vermögen erwünscht.
Offerten unter Nr. 0450 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Leeres Zimmer
eventl. möbliert, in Derne-Oberbecker abzug. Alleinstehende Dame bevorzugt.
Näh. in der Geschäftsst. d. Z.

Schlafzimmer
(echt Eiche) komplett mit besten Matratzen,
Speisezimmer
(Eiche), mit großem Ausziehtisch
6 Lederstühlen
besonders günstig zu verkaufen.
Futter, Dortmund, Bornstraße 49.

2 gebrauchte 0448
Klaviere
schwarz, zum Preise von je 475.— Mark zu verkaufen.
Karl Brill,
Klavierstimmer,
Husen b. Kurl.

Schuhbesohlanstalt
Damensohlen u. Abs. v. 3.- an
Herrensohlen u. Abs. v. 4.- an
Verarbeite nur Ia. Kernleder.
Sämtl. Schuhe, gleich welche Farbe, werden wie neu aufgearbeitet. Preis 0.80 bis 1.50
Otto Scherer
Roonstraße 2
Münsterstraße 115
Auf Reparaturen 5 Prozent Rabatt

PRESTO
Beste Qualität



Billigster Preis

Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch:
Nationale Automobilgesellschaft, Aktiengesellschaft,
Abteilung Presto-Werke Chemnitz 104

477 **Auto!** 477
Personen-fahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477

Auto-Lackier-Anstalt
sowie Luxus- u. Geschäftswagen
jeder Art.
Gustav Peltz, Lünen
Kappenbergerstraße
früher Bäumer'sches Sägewerk

Fernsprecher Nr. 407
Autofahrten
Tag und Nacht
Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung
E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Saatkartoffeln
krebsfest, cepo, Magdeburger Blaue, Direktor Johannsen, Julinieren, Preußen
ferner Rosen und Goldball, Holländer Mäuse, Industrie.
Math. Klaes, Langestr. 77

MÖBELFABRIK A. UHLENDING
FERNSPR. 182 • DÜLMEN • KÖNIGSWALL 6
Lieferung an Private direkt ab Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!
Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.



Neu! Neu!
Original Siegfrieds Thüringer Goldglöckchen
die reichtragendste frühreife gelbfleischige Delikateßkartoffel. Eignet sich auch sehr gut zum Ankeimen.

Thüringer Goldglöckchen ermöglicht schon im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.

Thüringer Goldglöckchen ist eine Kreuzung der bekannten Bonifacius und der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.

Thüringer Goldglöckchen ist frei von allen Kartoffelkrankheiten und brachte in allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden, reiche Erträge (150—200 Ztr. pro Morgen).

1 Ztr. Mk. 13.—, ½ Ztr. Mk. 7.—, ¼ Ztr. M. 4.—, 10 Pfund Postkollo M. 2.—

Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige binnen 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10% Rabatt. — Versand erfolgt nur bei frostfreiem Wetter.

Reichillustrierte Preisliste umsonst.

A. Siegfried, Grossfahner-Erfurt 427
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Küchen
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstraße Nr. 9.

Bohnenstangen
Heckenlatten
Riegel
Zaunpfähle
Baumpfähle
Wäschepfähle
Gerüststangen
Radiomaste
ab Lager lieferbar. 1482
F. & L. Langenbach
Cappenbergerstraße 25.

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 216

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673



Kaisers Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee, noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
zu haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Rich. Gellfuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll, in Cappenberg bei: Ford. Greer Nachf. Frz. Gottschalk und wo Plakate sichtbar



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. März 1928.

Wunder der Schöpfung.

Ein Großfilm in 7 Akten.

(Zur Vorführung in der Ev. Kirche am 28. März.)

Wer von uns hätte nicht schon in gewaltigen Schauern gebebt vor der Macht des gestirnten Himmels über uns! Wie die großen Forscher, die der Film zeigt: Ptolomäus, Kopernikus, Kepler, Newton, fühlen auch wir, daß die Sterne uns etwas zu sagen haben, und wir beten in Andacht: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter!" (Psalm 104.)

Wir erleben Wesen und Gestaltwandel des Mondes, beobachten die Fixsterne, sehen das Fernrohr entstehen. Kometen, Meteore, Sternschnuppen ziehen vor unserem Auge vorüber, bis der Stern von Bethlehem aufstrahlt und uns in das Morgenland versetzt.

Und dann die Sonne! Sie spendet Wärme und Licht. Die alten Völker haben sie angebetet; uns ist sie nur die Bringerin der Kraft, die Gott aus dem Nichts hervorrief durch sein Schöpferwort: „Es werde Licht!"

Der Film zeigt auch die Phantasie des modernen Menschen. Das Kühnste wird gewagt. In einem Phantasieraumschiff durchsausen wir den Himmelsraum in unendlicher Einsamkeit. Wir gleiten am Mond vorüber, dessen erloschene Welt unser Auge mit Staunen erfüllt. Einsamkeit des Weltenraumes! Weiter geht die Fahrt, hinüber zu den Planeten. Eine Phantasielandung auf dem Mars und auf dem Juviter, sowie auf einem der kleinen Planetoiden wird vorgenommen und zeigt uns die Verschiedenheit der Schwere der Wandelsterne. Der Saturn überwältigt uns durch seine märchenhaften Ringe. Das Geheimnis des Doppelsternes Algol wird enthüllt. Nebelmassen und Kometen gleiten an uns vorüber. Wir gedenken des Wortes Hiob 35: „Gott mein Schöpfer, der Lobgesänge gibt in der Nacht."

Bis zu den Fixsternen dringt unser Raumschiff vor. Ihr Licht gelangt erst nach Tausenden von Lichtjahren zu uns. Der Begriff der Unendlichkeit wird immer stärker in uns. Tausend Jahre sind vor Gott wie der Tag, der gestern vergangen ist. — —

Und nun etwas ganz Gewaltiges! Die Frage soll beantwortet werden: Wie wird es einmal sein, wenn die Sonne ihre Kraft verliert? Der Kältetod kommt. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen, wie es bei Lukas im 21. Kapitel heißt. Wir werden Zeuge der Weltkatastrophe und fühlen uns am Schluß doch geborgen in Gottes Gnadenhand, dessen Ehre die Himmel rühmen. —

Der Film ist von Professoren begutachtet und von der Presse gerühmt. Er gibt einen zusammenfassenden Einblick in das Reich der Gestirne. Nicht blindes Schicksal waltet über uns, sondern die Weisheit eines Schöpfers. Kommt und seht, wie groß die Werke unseres Gottes sind, wie weislich er sie geordnet hat!

Der Film wird gezeigt in einer Feierstunde, die am Mittwoch, den 28. März, abends 8 Uhr, in der Evangel. Kirche stattfindet; die Vorführung für Kinder ist nachm. 6 Uhr. (nicht um 5 Uhr). Karten für die Abendvorführung für Erwachsene sind zum Preise von 30 ₰ in den Geschäften Böckmann, Bongers und Kefenbaum, sowie am Eingang der Kirche zu haben; Kinder bezahlen nachm. 20 ₰.

◆

* **Im Restaurant und Wintergarten Reusmann** finden heute und morgen gemütliche Münchner Bierabende verbunden mit großem Schlachtfest statt. Wer die ausgezeichneten Schlachtplatten des Hauses kennt, weiß, welch kulinarische Genüsse ihm hier bevorstehen. Der morgige Abend ist gleichzeitig Abschieds- und Ehren-Abend für die beliebte Jazzkapelle des reitenden Jup aus Herne, ein Grund mehr, das gemütliche Familienlokal zu besuchen.

* **Im Kabarett „Bunte Bühne"** (Dir. Anton Bielefeld) besitzt das März-Ensemble nach wie vor große Anziehungskraft, obwohl sich das Gastspiel bereits seinem Ende zuneigt. Heute abend ist ab 7 Uhr große Vorstellung, morgen Samstag finden nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr zwei Vorstellungen mit vollständig neuem Programm statt. Wer im Kreise einer fröhlichen Künstlerschar ein paar genußreiche Stunden verleben will, besuche unser einheimisches Kabarett.

* **Theater-Verein „Fidelio".** Auf die am morgigen Abend im Schützenhofe stattfindende Aufführung des großen Lustspiels „Der tolle Max" sei an dieser Stelle besonders hingewiesen. Wir empfehlen einen Besuch auf das wärmste.

* **Roter Kreuz-Werbetag in Westfalen.** Für die Rote Kreuz-Kolonnen in ganz Westfalen soll in der Zeit vom 8. bis 15. Mai ds. Jrs. ein großzügiger Werbetag veranstaltet werden mit dem Zweck, der Einrichtung neue Mittel zur Ausbildung von Mannschaften und zur Vervollständigung der Gerätschaften zuzuführen. Die Abhaltung des Werbetages ist zuständigerseits bereits genehmigt. Zweckmäßig werden die einzelnen Kolonnen ihren Werbetag am Sonntag, den 13. Mai stattfinden lassen.

* **Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung!** Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstags überwies einen Entwurf der Reichsregierung zur speziellen Vorberatung an einen Unterausschuß, der in der Invalidenversicherung den Steigerungsbetrag für die vor der Inflation zurückgelegte Beitragszeit im Reichsdurchschnitt um 40 Prozent erhöhen will. Die dadurch entstehende jährliche Mehrausgabe von ungefähr 100 Millionen will das Reich aus eigenen Mitteln tragen, und von einer Beitragserhöhung deshalb absehen, weil sonst, wie Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium hervorhob, die Lohnerhöhungen der letzten Zeit illusorisch würden. Die Invalidenrenten würden in den Städten um monatlich 6—8 Mark erhöht werden. Auch für die Angestelltenversicherung ist ein analoges Vorgehen geplant.

* **Bajazzo-Apparate sind Glücksspielapparate.** Nach einem Runderlaß des Ministers des Innern hat das Landgericht 1 in Berlin in dem Berufungsverfahren gegen Landecker und Genossen nach Anhörung von zahlreichen Gutachtern die den Gegenstand der Verhandlung bildenden Bajazzo-Apparate als Glücksspiel-Apparate bestätigt. Die Angabe des Reichsverbandes der Deutschen Automaten-Interessenten, das Reichsgericht habe in Sachen Seulen entschieden, Bajazzo-Apparate, bei denen etwa 36 v. H. Treffer erzielt würden, seien als Geschicklichkeits-Apparate anzusehen, trifft nicht zu. Der Minister ersucht deshalb alle Polizeibehörden, sämtliche Bajazzo-Apparate wie bisher als Glücksspiel-Apparate zu verbieten.

* **Osterpaketverkehr.** Die Deutsche Reichspost bittet, mit der Versendung der Osterpakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anhäufungen in den letzten Tagen vor dem Fest vermieden werden, die Verzögerungen zu Folge haben können. Es empfiehlt sich, die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, wenn er nicht allgemein bekannt ist, unter näherer Bezeichnung der Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Anschrift des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso sind Päckchen recht haltbar zu verpacken und zu verschnüren; etwaige Hohlräume sind mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können.

◆

n. **Lünen-Süd,** 23. März. (Konzert und Tanz.) Im Lokale „Bürgerhaus" (Inh. O. Gerling) fand am Sonntag, dem 18. 3. 28, das erste Konzert des neu engagierten beliebten Jazz-Orchesters „Boston" statt. Dieses Orchester, bestehend aus Klavier-, Geigen-, Saxophon- und Jazzbandspieler, erfreut sich eines guten Rufes. Es versteht es, das Publikum zu meisterhafter Weise durch seine Konzertvorträge zu unterhalten. Ein Vergnügen ist es für die Tanzlustigen, nach den Melodien des Orchesters „Boston" das Tanzbein zu schwingen, ein Vergnügen ist es aber auch für die älteren Konzertbesucher, denen der Charleston doch zu große Schwierigkeiten macht, sich an den Konzertvorträgen zu ergötzen. Daß die Kapelle in Lünen-Süd sehr viel Anklang findet, bewies am vergangenen Sonntag das vollbesetzte Haus. Den Besuch des Tanzlokals Gerling empfehlen wir allen Tanzlustigen und Konzertfreunden, die hier bei freiem Eintritt bestimmt auf ihre Kosten kommen.

◆

Lünen-Brambauer.

Evangel. Kirchenchor Brambauer.

Der evangelische Kirchenchor, der unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Musiklehrer Paul Röttgers, in den letzten Jahren zu einer beachtenswerten Leistungsfähigkeit gelangt ist, beabsichtigt im Herbste ds. Js. eine erneute Probe seines Könnens abzulegen in Form eines Kirchenkonzerts.

Mit großer Hingabe an die vom Dirigenten gestellte Aufgabe hat der Chor die Proben für das sehr schwierige „Mirjams Siegesgesang" für Sopran-Solo und Chor mit Klavier- bezw. Orgelbegleitung von Schubert bereits in Angriff genommen. Innig und melodienreich, ebenfalls mit Orgelbegleitung, wird der 23. Psalm von Schubert sich anreihen. Die „Deutsche Messe", eine Folge von kirchlichen Gesängen — im Mittelpunkt derselben das bekanntere „Sanctus" — wird dem Konzert eine besondere Weihe verleihen. Diesen Werken unseres Franz Schubert, dem diese Veranstaltung zum Gedächtnis gewidmet sein wird, schließt sich eine seiner wenigen Orgelkompositionen, die e-moll-Fuge an.

Von Müßiggang kann somit für die nächsten Uebungsabende keine Rede mehr sein. Liebe zum Gesang, Pflichtbewußtsein zum Dienst für evangelische Einheit, restlose Hingabe zur Erweckung schlafender Kräfte für kirchlich-musikalische Kunst aus alter und neuer Zeit verbinden heute Chor und Dirigenten trotz mancher von außen hereingetragener Widerstände auf das Herzlichste und haben ein Zusammengehörigkeitsgefühl herbeigeführt, welches zum Wohle der evangelischen Gemeinde hoffentlich lange erhalten bleibt.

Sangesfreudige Damen und Herren, die bereit sind, am Aufbau unseres evangelischen kirchlichen Lebens mitzuwirken, sind in den Uebungsstunden Mittwochs abends im evgl. Gemeindehause stets willkommen. Wer jedoch dem Chore aus beruflichen oder sonstigen Gründen nicht beitreten kann, darf die passive d. h. die unterstützende Mitgliedschaft erwerben durch Anmeldung bei den Mitgliedern oder beim Vorstande des Chores. Es sind damit auch mancherlei Vorzüge bei künftigen Konzerten verbunden und bewirkt damit auch erleichternde Anschaffung des umfangreichen und manchmal sehr teueren Notenmaterials. Die Reinerträge fielen bisher restlos kirchlicher Fürsorge zu.

◆

r **Ernennung.** Der Postassistent Altenbernd von hier, Lüner Straße erhielt am Mittwoch, den 21. März, seine Ernennung zum Postsekretär, rückwirkend vom 1. März ab. Herr Altenbernd ist schon lange Jahre mit der Entwicklung Brambauers verwachsen und ist im kirchlichen und letzthin auch im politischen Leben Brambauers rege tätig gewesen. Er ist seit einem Jahre auch der umsichtige Leiter des Evangelischen Kirchenchors und erfreut sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit, die ihm auch offenbar wurde anläßlich seines vor 2 Jahren stattgefundenen 25jähr. Dienstjubiläums. Auch wir gratulieren Herrn Altenbernd herzlichst zu seiner Beförderung und wünschen ihm noch recht viele Jahre segensreichen Wirkens zum Wohle unserer Gemeinde.

⊙ **Der Frauenausschuß Brambauer in der Deutschen Volkspartei** hält am Montag, den 26. März, nachm. 4 Uhr, im Casino der Zeche Minister Achenbach seine 2. Versammlung ab, in welcher Herr Sozialsekretär Jacobi-Gelsenkirchen einen Vortrag über „Westfälische Sitten und Gebräuche" halten wird. Gemeinsame Lieder, Sologesänge, Rezitationen u. s. m. umrahmen den Vortrag und werden zweifellos die Tagung zu einer gemütlichen und genußreichen gestalten.

r **Evgl. Bürger- und Arbeiter-Verein Brambauer.** Der Evgl. Bürger- und Arbeiter-Verein Brambauer rüstet für seine diesjährige Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, das in großem Rahmen Anfang Juni gefeiert werden soll. Ueber die ersten Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier werden die Mitglieder in der kommenden Monatsversammlung hören, die am morgigen Sonntag, den 25. 3. ds. Js., nachm. 4,30 Uhr, im Vereinslokal Eickermann stattfindet. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich möglichst alle Mitglieder einfinden würden zu dieser wichtigen Versammlung. Die Tagesordnung wird sich neben der üblichen Aufnahme neuer Mitglieder und die Zahlung der Beiträge in der Hauptsache mit der Festangelegenheit befassen. In der Einladung zur Versammlung bittet ferner der Verein, daß zur Jubelfeier doch die Häuser reichlich beflaggt werden möchten. Man möge sich die erforderlichen Fähnchen in den Kirchenfarben bestellen beim Vertrauensmann, der in den nächsten Tagen zur Entgegennahme von Bestellungen bei den Mitgliedern erscheinen wird. Die Fähnchen kosten 3 Stück 20 ₰. Hoffentlich wird von dem billigen Angebot reger Gebrauch gemacht.

r **Arbeiter-Theater-Verein.** Der Arbeiter-Theater-Verein Brambauer (Volksbühne), Mitglied des deutschen Theater-Bundes e. V., dessen Leistungen von früheren Veranstaltungen her noch in bester Erinnerung sind, wartet am morgigen Sonntag, den 25. 3. im Eickermannschen Saal mit einem zugkräftigen Schwank von Oskar Blumenthal auf: „Die Orientreise". Der Verein wird bei seinen humanen Eintrittspreisen gewiß wieder ein volles Haus haben.

⊙ **Frühkonzert.** Am Sonntag, den 25. März, vorm. 11—2 Uhr gibt die „Original Fred Joe Jazz-Band-Kapelle" unter Leitung des Kapellmeisters Theo Straberg im Lokal des Herrn Laarmann ein Frühkonzert. Ab 4 Uhr unterhält die beliebte Hauskapelle.



kleiden flott und sind angenehm im Tragen. Ihre Strapazierfähigkeit und Formbeständigkeit machen sie für den täglichen Gebrauch besonders geeignet. Wir haben Bleyle Westen in allen Größen u. vielen aparten Farbzusammenstellung. vorrätig

Besonders beliebte Formen:

Bleyle-Weste „Graz" für Damen ..... Größe 42, Mk. 21.—

Bleyle-Weste „Zermatt" für Damen ..... Größe 42, Mk. 21.75

Bleyle-Weste „Luzern" für Herren ..... Größe 96, Mk. 18.25

Ernsting

Lünen.

Beachten Sie unser Spezialfenster.

⊙ **Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands,** Zahlstelle Brambauer 1 und 2, hält am Sonntag, den 25. März, vormittags 10 Uhr, im Gemeindegasthaus Knappmann eine Versammlung ab. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

⊙ **Glücklicher Schütze.** Gelegentlich des Preisschießens im Gasthaus „Centralhof" (Schlabs) erwarb der Bergmann Jürgens eine wertvolle silberne Uhr.

⊙ **Wanderndes Volk.** Fast jede Woche durchziehen Zigeunergruppen mit ihren tanzenden Bären den hiesigen Ort. Man sollte glauben, daß auch ohne diese Tierquälerei ein Broterwerb zu finden wäre.

◆

Altenderne-Oberbecker.

* **Unfälle.** Auf dem Zechenplatz Gneisenau verunglückte dieser Tage beim Schlackenladen der verheiratete Martin Pori, Oberbecker, Heinestraße 20 wohnhaft, so schwer, daß er in das Krankenhaus transportiert werden mußte. Er erlitt einen komplizierten Knöchelbruch. Ein weiterer Unfall ereignete sich bei den Neubauanlagen der Kokerei. Der in der Uhlandstraße 8a wohnende verheiratete Arbeiter Franz Fir erlitt einen Bruch des Unterbeines und mußte ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden.

◆

❖ **Selm-Beifang,** 23. März. (Blutige Amazonenschlacht.) Das Ledergeschäft der Ww. Strickmann an der Kreisstraße war gestern vormittag der Schauplatz einer blutigen Amazonenschlacht, wobei Totschläger und Salzsäure eine große Rolle spielten. Es handelt sich hier um einen bis ins kleinste vorbereiteten Ueberfall, der von den Ehefrauen Feldsieper und Lückemeier aus Dortmund, die eigens zu diesem Zwecke in einer Autodroschke von Dortmund nach hier gekommen waren, auf die Geschäftsinhaberin Strickmann ausgeführt worden ist. Die genannten Dortmunderinnen, die mit der Ww. Strickmann in Familienangelegenheiten „abrechnen" wollten, drangen plötzlich in den Laden der Ueberfallenen, zertrümmerten dort alles, was nicht niet- und nagelfest war, mißhandelten die Inhaberin mit einem Totschläger, sodaß diese blutüberströmt aufgefunden wurde. Bei der wüsten Skandalszene wurde eine Flasche Salzsäure zerschlagen, die die beiden Megären gegen die Wwe. Strickmann schleudern wollten. Der Inhalt ergoß sich über den Arm der Frau Feldsieper, die schreckliche Brandwunden erlitt. Das ganze Lokal glich einer Blutlache; Reste von Kleidungsstücken und Haaren fanden sich reichlich auf der blutigen Wahlstatt. Der unbeschreibliche Tumult wurde durch eine handgreifliche Intervention beherzter Nachbarn beendet. Die Geschäftskasse mit etwa 100 ℳ Inhalt haben die beiden streitlustigen Damen mit sich gehen lassen. Durch eilige Flucht in das auf der Straße wartende Auto entzogen sich die beiden Amazonen der Verhaftung. Wegen räuberischen Ueberfalls und Mordversuchs dürften sie sich demnächst zu verantworten haben.

❖ **Lüdinghausen,** 23. März. (Medizinalrat Bockeloh †.) Ein angesehener Bürger unserer Stadt, der Medizinalrat Dr. Karl Bockeloh, Oberstabsarzt a. D. verschied hier im 53. Lebensjahr. Der Verstorbene erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentlicher Beliebtheit und war insbesondere den ärmeren Schichten sehr zugetan. Mit den Interessen unserer Stadt ist sein Name engverknüpft gewesen, sodaß sein allzufrüher Heimgang lebhaft bedauert wird. R. i. p.

Wir empfehlen

KONFIRMATIONS- UND KOMMUNIONGESCHENKE

in allen Preislagen

Buchhandlung
Wilh. Bongers * Lünen
Langestraße 21/23

Westfalen und Rheinland.

Massen, 23. März. (Gräßlicher Unglücksfall.) Auf der stillgelegten Zeche „Massen" stürzte bei den Abbrucharbeiten unerwartet der eiserne Förderturm zusammen. Einem jungen 21-jährigen Monteur wurden durch die Gewalt der zusammenstürzenden Eisenteile beide Beine vom Körper abgeschnitten. Der bedauerswerte junge Mann wurde sofort dem Krankenhaus überwiesen, wo er aber inzwischen seinen fürchterlichen Verletzungen erlegen ist.

Hagen, 23. März. (Die Typhusepidemie erloschen.) Nachdem nunmehr seit vier Wochen kein neuer zu der Epidemie gehörender Typhusfall zur Kenntnis gekommen ist, kann die Epidemie als erloschen bezeichnet werden. Unter den insgesamt 69 Typhuserkrankungen sind 19 tödlich verlaufen gleich 27,5 Prozent. Zwei der Erkrankten befinden sich noch in einem Zustande, bei dem mit ungünstigem Ablauf gerechnet werden muß. Insgesamt befinden sich noch 22 Erkrankte in Krankenhausbehandlung. Durch die umfangreichen Vorsichtsmaßregeln wurde erzielt, daß, nachdem in den ersten vier Tagen nach Eingang der ersten Typhusmeldungen (27. bis 30. Januar) 49 Typhusfälle festzustellen waren, die Zahl der nach dem 30. Januar aufgetretenen Fälle nur noch 20 betrug.

Horn, 22. März. (Vom Leitungsmast abgestürzt.) Als der Monteur Ernst Feldmann an der Spitze eines Leitungsmastes mit Umbauarbeiten beschäftigt war, stürzte er plötzlich von diesem herunter auf das Straßenpflaster. Es wurde sofort zum Krankenhaus transportiert, wo er, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an seinen schweren Verletzungen gestorben ist.

Die Ursache des Ewald-Unglücks.

Versagen des Teufenanzeigers.

Recklinghausen, 22. März. Auf der Zeche Ewald Fortsetzung in Erkenschwick tagte unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Hatzfeld die Grubensicherheitskommission, die sich mit der Feststellung der Ursache der Seilfahrtskatastrophe auf Zeche Ewald Fortsetzung befaßte. Berichterstatter war Bergassessor Dr. Brandi. Die Grubensicherheitskommission, an deren Verhandlungen sowohl die sofort nach dem Unglück hinzugezogenen Sachverständigen, als auch Vertreter der Zechenverwaltung und der Betriebsvertretung teilnahmen, kam als letzte Instanz zu keiner anderen Feststellung als die Bergbehörde und der Unfallausschuß des Grubensicherheitsamtes. Als einzige Ursache des Seilfahrtsunglücks wurde in der heutigen Verhandlung festgestellt, daß ein Versagen des Teufenanzeigers in Betracht kommt. Die Prüfung der Frage, ob irgendeiner Person die Schuld an dem Unfall beizumessen ist, hat ergeben, daß weder dem Fördermaschinisten noch der Aufsichtsbehörde irgendein Vorwurf gemacht werden kann. Wenn auch der fragliche Teufenanzeiger und die in Betracht kommende Fördermaschine nach dem heutigen Stande der Technik als ältere Einrichtungen bezeichnet werden müssen, so entsprechen sie doch nach jeder Richtung hin den zur Zeit gültigen bergpolizeilichen Bestimmungen. Immerhin hat das Seilfahrtunglück Veranlassung gegeben, daß die Bergaufsichtsbehörde vor dem Inkrafttreten der neuen Berggesetzgebung für die Seilfahrt am 1. Juli 1928 mit sofortiger Wirkung durchgreifende Maßnahmen getroffen hat, die es ausschließen, daß eine Seilfahrtseinrichtung, wie auf Zeche Ewald Fortsetzung, noch weiter zur Seilfahrt benutzt wird, d. h., daß keine Fördermaschine künftig mehr zur Seilfahrt zugelassen wird, die weder einen Geschwindigkeitsmesser noch einen nicht mit Verbindungskuppelung ausgestatteten Teufenanzeiger besitzt.

1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Gladbecker Mörders.

Recklinghausen, 23. März. Der Regierungspräsident von Münster hat für die Ermittelung des Mörders des Abiturienten Daube eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, die an diejenigen Personen zur Verteilung kommt, die zur unmittelbaren Feststellung des Mörders beitragen. Die gerichtliche Untersuchung des getöteten Daube zeigt nunmehr, daß aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Untat eines entarteten Menschen gerechnet werden muß. Neben den zahlreichen Stichwunden in Hals, Gesicht und Rücken wurde festgestellt, daß durch den Mörder die Geschlechtsteile fast sachkundig herausgeschnitten worden sind. Zudem fehlen diese Teile, ein Umstand, der besonders schwerwiegend für die Feststellung zum Lustmord ist. Die Mordkommission des Vestischen Polizeipräsidiums hat unmittelbar nach der Tat umfassende kriminaltechnische Feststellungen gemacht, die hoffentlich bald zur Entdeckung des Mörders führen werden. Bis jetzt ist noch keine Spur entdeckt worden. — Verschiedentlich war berichtet worden, daß der Verdacht des Mordes auf den besten Freund des getöteten Daube fallen könnte, weil am Schuh dieses Freundes Blutspuren vorgefunden wurden. Die Ermittelungen in dieser Angelegenheit haben jedoch bereits ergeben, daß dieser junge Mann mit der Mordtat nichts gemein hat.

Essen, 23. März. (Vom Spiel in den Tod.) Der 5 Jahre alte Franz Kaburth aus Borbeck, Bergbaustraße 14 wohnhaft, rutschte am Dienstag gegen 19 Uhr abends, als er mit zwei gleichaltrigen Knaben an der Berne spielte, aus und fiel in den Bach. Unverständlicherweise ließen die beiden Spielkameraden den Unglücklichen im Stich und gingen, ohne jemandem etwas von dem Unfall zu sagen, nach Hause. Erst am nächsten Morgen, als sie über den Verbleib des Kabuth befragt wurden, sagten sie, daß er beim Spielen ausgerutscht und in die Berne gefallen sei. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Essen, 22. März. (Tödlicher Ausgang eines Streites.) Heute morgen gegen 7 Uhr gerieten die bei der Kruppschen Schlächterei beschäftigten Metzgergesellen Alwin Fahr, 22 Jahre alt, und Kurt Brinkmann, 24 Jahre alt, während der Arbeit in Streit, der plötzlich in ein Handgemenge ausartete. Hierbei wurde Fahr von Brinkmann, angeblich infolge Unvorsichtigkeit, durch einen Messerstich in den Leib tödlich getroffen. Während des Transportes zum Kruppschen Krankenhaus erlag Fahr bereits seiner Verletzung.

Elberfeld, 22. März. (Steinwürfe verletzen einen Lokomotivführer.) Von einer Brücke aus flog ein Stück Kohle gegen einen Eilzug, traf die Scheibe an der Lokomotive und verletzte den Führer. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

Düsseldorf, 23. März. (Kesselexplosion.) In einer Fabrik in Rath explodierte aus bisher noch unbenannter Ursache ein Kessel. Ein Arbeiter erlitt einen Nervenzusammenbruch, einem zweiten wurde ein Bein abgerissen, zwei andere haben schwere Brandwunden erlitten.

Kaufe jetzt
Zahle später

Am besten und billigsten decken Sie Ihren Bedarf gegen

bequeme Teilzahlung

in

Herren-Anzügen
Gummi- und Gabardine-Mänteln
Kleidern, Kostümen
Damenmänteln, Kindergarderobe
Leib- und Bettwäsche
sowie Tapisserie aller Art

nur bei

Salomon Breßler

Berliner Textilversand und Kreditgeschäft

Filiale: Lünen i. W., Langestraße 77

Geschäftszeit täglich von 9 bis 7 Uhr.

Turnen / Spiel / Sport

T. u. B. von 1862 Lünen — Turnverein Jahn Brechten.

Handball.

Es wird nochmals auf das Spiel um die Gaumeisterschaft der beiden obigen Vereine hingewiesen. Keiner darf am morgigen Sonntag dem Spiel fernbleiben, spielt doch die Lüner, sowie die Brechtener Mannschaft in verstärkter Aufstellung. Beide Vereine haben die besten Spieler, welche sie im Augenblick stellen können, herangeholt. Das Amt des Schiri versieht ein Herr aus Hagen. Außerdem wird ein Gauvertreter dem Spiel beiwohnen. Die Lüner Mannschaft muß ganz aus sich herausgehen. Vor allen Dingen darf der Sturm das plazierte Werfen nicht vergessen. Auch wird der neue Tormann sein Können unter Beweis stellen. Wer ein gutes Handballspiel sehen will, der komme Sonntag, den 25. 3. 28 um 3 Uhr nachmittags zum Schützenplatz. Lünen spielt in folgender Aufstellung:

Gerke
Fittinghoff Pöppelmann
Klaes Pick 1 Körver
Backes Dröge Bergmann 1 Pick 2 Schmidt
Ersatz: Thiele, Bergmann 2.

Die Spieler haben vorher den Platz abzugrenzen.

Die 2. Mannschaft fährt Sonntag, den 25. 3. 28, mit dem Zuge 8,43 Uhr vormittags nach Dortmund und wird sich auf dem Mendespielplatz mit der 2. Mannschaft der Turngemeinde im Gesellschaftsspiel treffen. Der Anwurf ist auf 10,30 Uhr vormittags festgesetzt. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Netthöfel
Sperken Kortenbruck
Kett Firchow Böckmann
Pfeiffer Böhnke Bach Ammer Burgmer
Ersatz: Fleischhauer, Füßmann, Holtkamp K. u. H.

Die Spieler treffen sich um 8,30 Uhr vormittags am Hauptbahnhof. A. H.

Ehmer, Kroschel und Rieger aus der Startliste der Westfalenhalle gestrichen.

Die Rennleitung der Westfalenhalle hatte mit Ehmer, Kroschel und Rieger vor längerer Zeit Verträge für das 25 Stunden-Rennen, welches in der Zeit vom 31. März bis 1. April in der Westfalenhalle stattfindet, abgeschlossen. Obwohl die vom V. D. R. verhängten Strafen gegen diese Fahrer erst am 5. April in Kraft treten, so hat doch die Westfalenhalle auf Gund der bekannten Vorkommnisse am 20. Berliner Sechstagerennen von einer Teilnahme dieser Fahrer in ihrem Programm abgesehen. Diese Maßnahme dürfte den betreffenden Fahrern die Schwere ihres Vergehens am besten vor Augen führen.

Die Westfalenhalle hat hierfür andere hoffnungsreiche deutsche Fahrer verpflichtet. Diese haben hierdurch Gelegenheit, sich in einem ausgezeichneten internationalen Mannschaftsfahren nach vorn zu bringen und das kommende Rennen ereignisreich zu gestalten.



Roman von Guido Kreutzer

28 (Nachdruck verboten.)

Darauf gab es keine Antwort.
Da brachen alle Wege ab.

IX.

Als der Geschäftsträger der georgischen Republik in das Konferenzzimmer zurückgekehrt war, nahm er seinen Stuhl nicht wieder, sondern blieb hinter ihm stehen.

In dem Blick, mit dem ihn der Präsident des „United Oil Trust" von drüben unter halbgesenkten Lidern musterte, glomm geheime Unsicherheit.

Mr. John Sherwood dagegen war wieder bucknackig und domestikenhaft im Sessel versunken und starrte verstört vor sich hin, als sei während der flüchtigen Abwesenheit des Georgiers ein Taifun über ihn hingebraust.

Den Bruchteil einer Minute lastete lauerndes Schweigen, in dem man fast die Herzschläge dieser drei Männer hätte hören können.

Dann versetzte der Fürst:

„Mister Bruce, ich gebe Ihnen, vice versa, die gleiche Ueberzeugung zurück, die Sie eingangs dieser Konferenz äußerten: daß Ihre Zeit zumindest so kostbar ist als die meinige. Lassen Sie mich daher das Fazit ziehen: ich sehe mich gezwungen, von einer näheren Erörterung Ihres Angebots — jedes Angebots, das Sie mir machen könnten — Abstand zu nehmen."

Mit scharfem Knacken zerbrach der Bleistift in der Faust des Yankees.

„Durchlaucht, das ist .... das .... Sie besitzen eine Art, mich von sich abzuschütteln, als wäre ich ein slum oder ein tramp, der Sie um ein Almosen anbettelt. Ich bin sechzig Jahre geworden und habe meinem Namen überall in der Welt Respekt verschafft. Aber die Form, in der Sie hier ...."

„Ich muß für mich in Anspruch nehmen, Mister Bruce, daß sie die von mir gewählte Form jeder Prüfung strengster Korrektheit standhält. Persönliche Momente irgendwelcher Natur schalten ja wohl beiderseits aus. Ich kenne die Bedeutung Ihres Namens. Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, mit der georgischen Republik in so weitgreifende geschäftliche Verbindung zu treten. Doch ich muß es mir versagen, Ihrem Wunsche zu entsprechen."

„Weshalb?" Jetzt hämmerten von drüben her die Worte wie wuchtige Fäustelhiebe auf splitternden Stein. „Ich habe das Recht zu fragen: Weshalb lehnt ein junger balkanisch-asiatischer Freistaat mit einer Geste ab, Beziehungen zu einem Manne anzunehmen, von dem die Türen auf dem Quai d'Orsay ebenso aufspringen wie auf dem Quirinal, auf dem Ballplatz, in der Downingstreet und im Weißen Hause?"

Der Diplomat sah über ihn hinweg.

„Auch ein junger Staat, Mister Bruce, darf nach der Neuordnung Europas das Recht für sich in Anspruch nehmen, seine innerwirtschaftliche und außenpolitische Gebarung nach eigenen und persönlichen Normen zu gestalten. Dies vorweg bemerkt, will ich Ihre Frage beantworten."

Er legte seine Rechte leicht auf die Stuhllehne.

„Der erfolgreichste Politiker Zentraleuropas, der Fürst Bismarck, hatte in einer Aera der geheimnisvollsten Kabinettsintrigen die für einen Diplomaten absonderliche Marotte der Wahrheit. Damit errang er seine Siege. Ich, als sein sicherlich unzulänglichster Schüler und Bewunderer, habe mir während meiner ganzen politischen Laufbahn diese Taktik zu eigen gemacht und möchte auch heute nicht von ihr abweichen.

Einer meiner Gründe für die Ablehnung Ihres Anerbietens liegt darin, daß der demokratisch geordnete Freistaat seine Hand niemals dazu bieten würde, die gesamte Oelproduktion der Welt in einem einzigen Trust zu konzentrieren, der damit das Monopol besäße, von dem er selbstverständlich Gebrauch machen würde, um diktatorisch die Welthandels-Erdölpreise zu bestimmen. Solange unsere heimischen Quellen diesem Trust entzogen sind, bleibt der freie Wettbewerb bestehen. Er entspricht unserem demokratischen Wirtschaftsprinzip.

Schon allein diesem grundsätzlichen Moment gegenüber werden die beiden reellen eigentlich völlig belanglos. Ich erwähne sie trotzdem, um Ihnen den Beweis zu liefern, als wie gewichtig ich die Tatsache auffaßte, daß Hosea Bruce mir ein geschäftliches Anerbieten machte. Ihre sechzigprozentige Ueberbietsteigerung des deutschen Angebots mag an sich verlockend sein. Doch würde sie — selbst einem verhandlungswilligen Partner gegenüber, der ich ja nicht bin! — dadurch jeden Wert verlieren, weil diese deutschen Ziffern, auf die Sie sich stützen, nie existieren. So hängt Ihre gesamte Kalkulation in der Luft und jongliert mit Phantasiezahlen, die zwischen Deutschland und Georgien niemals zur Diskussion standen. Ohne ein schwerwiegendes Geheimnis zu verraten, darf ich Ihnen immerhin — bitte, betrachten Sie es als einen Ausdruck besonderer Courtoisie! — mitteilen, daß das endgültige deutsche Angebot selbst Ihren sechzigprozentigen Zuschlag noch recht erheblich übersteigt."

Die geballte Faust des Präsidenten fiel schwer auf den Tisch.

„Das wäre geschäftliches Harakiri! Und wenn man obendrein bedenkt: ein ausgepowertes Land, das einen gigantischen Krieg verlor ...."

Mit den Fingern der Linken umstrich der Georgier seinen Spitzbart.

„Ob Sieger oder Besiegte mehr Anlaß haben, sich dieses Kriegsausganges zu schämen, bleibt doch wohl sehr Ansichtssache und gehört nicht an unseren Verhandlungstisch. Aber — geschäftliches Harakiri? Ich meine: eine Nation, die während vier Kriegsjahre in Kämpfen und Hungern einen Heroismus bewies, der nie sein Gegenstück finden wird, — eine Nation, die nach katastrophalem Niederbruch die Revolution im eigenen Lande bezwang, durch das Inferno eines geradezu phantastischen Währungsverfalls schritt und trotzdem heute schon wieder in der allerersten Reihe der Industrievölker steht, — die Wirtschaftskapitäne solcher Nation begehen doch wohl kein kommerzielles Harakiri! Schon einmal hat Deutschland sich eine Großmachtstellung erschuftet und erarbeitet, — es ist auf dem besten Wege, das zum zweiten Male zu tun."

„Durchlaucht — Sie wären für Germany ein exzellenter politischer Propagandachef!"

„Ich betrachte es als ein größeres Glück, Mister Bruce, mein Vaterland in der Hauptstadt des ersten Kulturvolkes der Welt vertreten zu dürfen."

„Very nice, daß Ihr Enthusiasmus für Deutschland Sie sogar dazu treibt, unbestreitbare Tatsachen als Irrtümer hinzustellen!"

„Ich weiß im Moment natürlich nicht, worauf Sie hinzielen, Mister Bruce."

Mit ausholender Armbewegung schob der Yankee seine vier Zettel zu sich heran, die noch immer vor dem Platz des Georgiers gelegen hatten.

Die Adern auf seiner Stirn waren [illegible] Stränge.

„Hierauf ziele ich hin, Durchlaucht. Immer wieder hierauf. Noch nie bisher ist es geschehen, daß ich mit eigner Hand Ziffern geschrieben und Kalkulationen aufgestellt hätte, die nicht stichhaltig waren."

„So widerfuhr es Ihnen heute zum ersten Male. Und ich werde Ihnen auch sagen, weshalb: weil Sie sich ein falsches Aktenstück in die Hände spielen ließen."

Krachend schlug ein Stuhl zu Boden: der Präsident des United Oil Trust" war aufgeschnellt, als hätte ihn eine Zyklopenfaust hochgerissen. Jetzt erst sah man, welch ein Enaksjohn er war. Die Gestalt des Diplomaten wirkten gegen ihn wie ein Rokokokavalier gegen einen alten napoleanischen Grognard.

„Ein — falsches Aktenstück?!" Mühsam nur hielt er noch an sich. „Als welchen Narren schätzen Sie mich ein, daß Sie mir hier einreden wollen, dies Aktenstück sei ....."

„— falsch, Mister Bruce!"

Zwischen der eruptiven Urkraft des Milliardärs und der subtilen Aesthetik des Fürsten Ilja Pawlowitsch Uwaroff klafften Welten. Und neue Welten rissen durch diese eine einzige Bewegung auf, wie der Gesandte jetzt den rechten Arm hob und ein imaginäres Stäubchen vom schmalen Weiß des Manschettenstreifs blies.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Februar 1928.

1. Die westfälischen Sparkassen.

Die westfälischen Sparkassen hatten auch im Februar einen überaus starken Zufluß aufzuweisen. Die Spareinlagen stiegen von 523 bezw. unter Berücksichtigung der Zinsgutschriften von 526 auf 546 Millionen RMk. Die Zunahme belief sich also auf rund 20 Millionen RMk. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen stiegen von 101 auf 111 Millionen RMk. Der Gesamteinlagenbestand vermehrte sich mithin um 30 Millionen RMk. auf 657 Millionen RMk. An Sparbüchern wurden rund 27 000 neue ausgestellt. Den Sparkassen kam dieser Zufluß sehr gelegen, weil sie zunächst ihre im Vorjahre stark beanspruchten Reserven wieder auffüllen müssen, bevor sie die Kreditgewährung wieder aufnehmen können.

2. Die Landesbank und das Pfandbriefamt.

Die Landesbank hatte einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen im Februar einen Umsatz von 592 Millionen RMk. Die Bilanzsumme erhöhte sich auf 260 Millionen RMk. Das Kommunal-Kreditgeschäft wurde wieder aufgenommen, zunächst in Form von Zwischenkrediten auch in Beträgen von über 100 000 RMk. Die Hollandanleihe im Betrage von fast 10 Millionen RMk. wurde bestimmungsgemäß dem Hypothekenkredit zugeführt, was wesentlich zur Belebung des Baumarktes beitrug. Für den Mittelstand wurden 1½ Millionen RMk. aus eigenen Mitteln der Landesbank hergegeben. Die Verteilung erfolgte durch die Sparkassen, welche darüber bereits verfügt haben. Da ein Absatz von festverzinslichen Papieren noch immer so gut wie ganz unmöglich ist, mußte die Hergabe neuer langfristiger Kredite unterbleiben, doch war es möglich, eine größere Anzahl von älteren Zwischendarlehen von Kommunen und Zwischenhypotheken in langfristige Darlehen umzuwandeln.

3. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen

hatte im Februar einen Antragszugang von ungefähr 2 Millionen RMk. Auch die neu aufgenommenen Geschäftszweige, die Unfall- und Haftpflichtversicherung, entwickelten sich befriedigend.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Die modernste Oper der Gegenwart.

Eine lebhafte Diskussion hat die Pariser Uraufführung einer modernen Oper „Der arme Matrose" entfesselt. Während ein Teil der französischen Musikkritik dieses Werk als die modernste Oper der Gegenwart bezeichnet, lehnen andere Kritiker die neue Oper vollkommen ab. Merkwürdigerweise diskutiert man mehr den Text als die Musik, doch findet der mit Pariser Theaterdingen Vertraute bald die Erklärung, wenn er hört, daß das Textbuch von Jean Cocteau stammt. Gehört doch Cocteau zu den markantesten Erscheinungen der Pariser Boheme. Er schildert in dem Textbuch der Oper die Geschichte eines Matrosen, der nach fünfzehn Jahren zurückkehrt und seine Frau, die die ganze Zeit treu auf ihn gewartet hat, dadurch auf die Probe stellt, daß er sich als reicher Kaufmann ausgibt und sie mit Geldgeschenken zu verführen versucht. Er erzielt damit aber eine ungeahnte Wirkung, denn die Frau, die ihren Mann nicht wiedererkennt, ermordet und beraubt den vermeintlichen Kaufmann, um das Geld für ihren Mann zu verwenden, wenn er zurückkehren sollte. Die Musik dieser Oper besteht zum großen Teil aus französischen und kanadischen Seemannsliedern, deren Motive sich durch das ganze Stück ziehen und dauernd variiert werden. Cocteau ist auch der Gründer der musikalischen „Gemeinschaft der Sechs", aus der der bekannte französische Komponist Darius Milhaud hervorgegangen ist, der die Musik zu dieser Oper geschrieben hat.

*

Hugo Kaun 65 Jahre alt.

Am 21. März wurde einer unserer bedeutendsten deutschen Männerchorkomponisten, Hugo Kaun, 65 Jahre alt. Er wurde im Jahre 1863 in Berlin geboren, war u. a. Schüler von Grabau und Fr. Schulz an der Königlichen Hochschule. Später studierte er in der Kompositionsabteilung der Akademie von Fr. Kiel. 1887 bis 1902 verbrachte er in Milwaukee als Lehrer, Komponist und Dirigent. Seitdem lebt er wieder in Berlin. Kaun ist Mitglied der Staatlichen Akademie der Künste. In allen musikalischen Formen hat sich der Komponist betätigt. Seine Sinfonien, Kammermusikwerke und sinfonischen Dichtungen werden viel gespielt, Opern (zuletzt „Menandra", 1925) gelangten an vielen Bühnen zur Aufführung. Eine große Popularität hat er errungen durch seine Kompositionen für Chor. Sein Oratorium „Mutter Erde" ist sehr bekannt, noch mehr aber sein „Requiem" für Altsolo, Männerchor und Orchester, das nach seiner Uraufführung in Berlin (922) sich im Sturm die führenden deutschen Chorvereinigungen eroberte. Seine Männerchöre sind in die kleinsten Vereine gedrungen (zum Beispiel „Vale carissima" und „Wea-Worte"). Kauns Werke verraten eine starke melodiöse Begabung, die mit einem ausgeprägten Formwillen verbunden ist. Er gehört nicht zu den umstürzenden Neutönern unserer Modernen, hat es aber verstanden, sich eine gediegene und hochgeachtete Stellung im Musikleben Deutschlands und weit darüber hinaus zu verschaffen. Sein letztes Werk ist eine Kantate „Wachet auf" für Solostimmen, Männerchor und Orchester, die Anfang April in Potsdam ihre Uraufführung erleben wird.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 24. März. Preise 2. 20 bis gegen 22,30 Uhr. „Die beiden Schützen." (Zugleich Vorstellung der freien Volksbühne.)

Sonntag, 25. März. Preise 1. 20 bis gegen 23 Uhr. „Mignon."

Montag, 26. März. Preise 1. 19,30 bis gegen 23,30 Uhr. „Rienzi." (Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 11.)

Dienstag, 27. März. 15—18 Uhr. Geschl. Vorstellung für Schulaufsicht Dortmund 1." — 19,30 bis 22,15 Uhr. Vormiete A 29. Preise 2. Zum ersten Male! In neuer Inszenierung und Ausstattung. „Maria Stuart." Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. In Szene gesetzt von Friedrich Reschke, a. G. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 28. März. Vormiete B 28. Preise 1. 19,30 bis 22,30 Uhr. „Eugen Onegin." Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 29. März. Vormiete C27. Preise 1. 19,30 bis 22,30 Uhr. „Carmen." Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 30. März. Preise 1. 20 bis gegen 23 Uhr. „Samson und Delila." (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 1.) Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 31. März. Preise 1. 19,30 bis gegen 23 Uhr. „Der Rosenkavalier." (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 10.) Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 1. April. Sonderpreise. 20 bis gegen 22,30 Uhr. Einmaliges Gastspiel Asta Nielsen. „Die Kameliendame." Drama in 5 Aufzügen von Alexander Dumas Sohn. Vorverk. ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 24. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee."

Sonntag, 25. März. 15,30—17,45 Uhr. Preise 3. „Im weißen Rössl." — 20—22,30 Uhr. Preise 3. „Robert und Bertram."

Montag, 26. März. 20—22,30 Uhr. Geschl. Vorstellung für die Jugendpflege.

Dienstag, 27. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee." Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 28. März. Preise 3. 20—22.30 Uhr. „Robert und Bertram." Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 29. März. Preise 3. 20—22,30 Uhr. „Robert und Bertram." Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 30. März. Preise 3. 20—22,30 Uhr. „Robert und Bertram." Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 31. März. Preise 3. 20—22,15 Uhr. „Im weißen Rössl." Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 1. April. Preise 3. 15,30—18,00 Uhr. „Robert und Bertram." — 20—23 Uhr. Opereitenpreise. „Die Zirkusprinzessin." Vorverkauf ab Donnerstag.

Neues aus aller Welt.

Erschießung eines Geisteskranken.

Berlin, 23. März. In der vergangenen Nacht kurz vor 4 Uhr erschien am Eingang der Universitätsklinik ein etwa 30 Jahre alter Mann, der vom Pförtner verlangte, daß seine Personalien aufgenommen würden, da er sich erschießen wolle. Auf die Frage, ob er eine Waffe bei sich habe, zog er eine Pistole hervor. Der Pförtner, der den Eindruck hatte, es mit einem Geisteskranken zu tun zu haben, forderte den Mann auf, mit ihm zum Arzt zu kommen. Dieser lehnte aber ab. Inzwischen kam ein Polizeibeamter hinzu, der das Ueberfallkommando alarmieren wollte, den Pförtnerraum aber nicht mehr verlassen konnte, da der Fremde ihn und den Pförtner mit der Pistole bedrohte. Ein aufmerksam gewordener Wärter der Klinik alarmierte schließlich das Ueberfallkommando. Dieses erschien und forderte, nachdem Beruhigungsversuche ergebnislos verlaufen waren, den Mann auf, die Waffe abzulegen. Der Fremde erklärte jedoch, er habe noch fünf Schuß bei sich, vier seien für die Beamten bestimmt und der fünfte für ihn selbst. Als er darauf tatsächlich die Waffe anschlug, schoß einer der Polizeibeamten und traf den Fremden ins Herz. Er brach tot zusammen. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

*

Haftbefehl gegen einen Berliner Bankier.

Berlin, 23. März. Gegen den Bankier Ludwig Lewy, Inhaber des Bankgeschäftes Schneider und Landgraf, ist vom Untersuchungsrichter beim Landgericht 1 Haftbefehl wegen Konkursverbrechen und schwerer Depotunterschlagungen erlassen worden. Wie wir erfahren, soll Lewy mehrere 100 000 Mark unterschlagen haben, mit denen er wahrscheinlich über die östliche Grenze geflohen ist. Es wurde festgestellt, daß die Passiven die Aktiven um mehr als ein Million Mark überschreiten.

*

Gefährliches Spiel.

Harzburg, 23. März. In Ilsenburg vergnügte sich ein Schüler damit, Streichhölzerköpfe in einen hohlen Schlüssel zu stopfen, die er dann durch Klopfen zur Explosion brachte. Bei einer besonders starken Ladung zerplatzte der Schlüssel und dem Knaben wurden beide Hände zerrissen.

*

Zwei Kinder im Dorfteich ertrunken.

Auma (Thüringen)) 23. März. Im benachbarten Zickra spielte das dreijährige Söhnchen eines Gutsbesitzers mit dem zweieinhalbjähr. Töchterchen eines anderen Gutsbesitzers am Rande des Dorfteiches. In einem unbewachten Augenblick fielen beide Kinder in den Teich und ertranken, da keine Hilfe zugegen war.

*

Die Leiche des durch eine Lawine verschütteten Schülers Günther geborgen.

Krummhübel, 23. März. Die Leiche des am Kleinen Teich durch eine Lawine verschütteten 18 Jahre alten Baugewerkschülers Günther aus Erdmannsdorf im Riesengebirge ist heute vormittag gefunden worden. Der Vater hatte auf eigene Verantwortung die Bergungsarbeiten übernommen. Die Leiche, die in bückender Stellung aufgefunden wurde, zeigt starke Verletzungen. Günther lag in einer Tiefe von 3½ bis 4 Meter unter dem Schnee begraben.

*

Verkehrsunglück an einem Bahnübergang.

Königsberg, 23. März. Heute nachmittag gegen 1 Uhr wurde unweit des Bahnhofs Kowahlen der Nebenbahnstrecke Lyck—Insterburg auf einem Wegübergang das Fuhrwerk des Gastwirtes Kendzierra aus Sareyken vom Personenzug überfahren. Die beiden Insassen des Fuhrwerkes wurden schwer verletzt, während der Kutscher mit dem Schrecken davonkam. Das Läutewerk der Lokomotive war vorschriftsmäßig in Tätigkeit. Der Kutscher scheint, da er sich mit den hinten im Wagen sitzenden Personen laut unterhielt, nicht auf den Uebergang geachtet zu haben.

*

Verhaftung eines amerikanischen Gattenmörders.

Dirschau, 23. März. Die Dirschauer Polizei nahm einen aus Polen stammenden Amerikaner, der in Amerika seine Ehefrau ermordet hatte und dann nach Polen geflüchtet war, fest. Der Verhaftete wurde von zwei amerikanischen Detektiven in Empfang genommen.

*

Bluttat eines Mannes an Frau und Tochter.

Stuttgat, 23. März. Ein von seiner Frau getrennt lebender 45jähriger Mann erzwang sich heute früh Einlaß in die Wohnung seiner Frau und stach auf sie und seine Tochter mit einem Messer ein. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie starb. Auch die Tochter wurde schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

*

Das Lawinenunglück am Sonnblick.

Wien, 23. März. Wie aus Rauris gemeldet wird, mußten wegen Lawinengefahr die Arbeiten zur Bergung der 3 noch nicht aufgefundenen Opfer des Unglücks am Sonnblick aufgegeben werden. Die Rettungsmannschaften wurden zurückgezogen. Die Leichen der 10 bisher geborgenen Opfer des Lawinenunglücks werden von der Gemeinde Wien wahrscheinlich in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden.

*

Tod eines Milliardärs.

Paris, 23. März. Wie aus Cannes gemeldet wird, ist dort der Kanadier Sir Mortimer Barnett Davis, einer der reichsten Männer der Welt, dessen Vermögen auf über eine Milliarde geschätzt wird, im Alter von 70 Jahren in seiner Villa in Cannes einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene hatte sich sein Vermögen hauptsächlich als Mitglied des Alkoholtrustes verschafft.

*

Sturmwetter in Frankreich.

Paris, 23. März. In Frankreich und an den französischen Küsten herrscht Sturmwetter. Mehrere Schiffe waren in Gefahr und mußten in die Häfen zurückkehren. Durch den Sturm wurde das Gefallenen-Denkmal in St. Gilles umgestürzt.

*

Schwerer Automobil-Unfall in Amerika.

Leaf (Mississippi), 23. März. Auf ein vorüberfahrendes Automobil fiel eine große Tanne herab. Das Auto fing Feuer, fünf Schüler und der Chauffeur verbrannten. Zwei Kinder trugen schwere Brandwunden davon.

Bevor Sie

Anzüge, Mäntel, Hosen, Windjacken, Lodenjoppen, Berufskleidung

kaufen, besichtigen Sie meine überaus große Spezial-Abteilung. — Meine Auswahl ist enorm reichhaltig.

H. Weischenberg, Lünen

Bäckerstrasse 16

Das alte solide Einkaufshaus für Qualitäts-Kleidung



Roman von Guido Kreutzer

29 (Nachdruck verboten.)

„Ihr Aktenstück ist so falsch, wie es nur sein kann! Das bewies mir ein einziger Blick, den ich hineintat. Von wem und zu welchem Zweck es angefertigt wurde, entzieht sich meiner Beurteilung. Aber mit dem eigentlichen und richtigen Faszikel hat es nichts gemein. Makulatur, Mister Bruce. Werfen Sie es ins Feuer. Der Besitz einer Fälschung kompromittiert einen Mann Ihrer Qualität. Und kompromittiert ihn doppelt, wenn an dieser Fälschung obendrein noch das fatale Odium des Diebstahls haftet."

Es hielt verdammt schwer, den tiefen, etwas überschattet melancholischen Augen des Georgiers zu begegnen. Hosea Bruce schaffte es dennoch. Nur seine Stimme und das jache Wechselspiel des Blutes in seinen Wangen hatte er nicht ganz an der Kandare.

„Diebstahl," mahlte er rauh zwischen den Zähnen, „Durchlaucht sprechen — von einem — Diebstahl?!"

„Als ich vorhin einen Moment abgerufen wurde, erhielt ich von absolut zuverlässiger Seite die Mitteilung, daß vor drei Tagen aus dem Schreibtisch des Botschaftsrats von Traß, der dem Berliner Auswärtigen Amt attachiert ist, dies an sich wertlose Aktenfaszikel entwendet wurde.

Die Stimme des Präsidenten war von einer quälenden Heiserkeit.

„Und da glauben Sie nun, Durchlaucht, daß ich selbst — zu diesem Delikt — in irgendeiner Beziehung . . ."

Mit fast nachdenklichem Interesse betrachtete der Fürst diesen weißhaarigen Mann, den der Nimbus phantastischen Reichtums umwitterte, der ein großer Sünder vor dem Herrn und ein industrieller Wegelagerer unerhörten Ausmaßes war, ein Schnappsack und Konquistador der Börsen, ein Komödiant, der seine eigne Rolle wie einen Götzen anbetete und doch dabei nichts als ein jämmerlich kleines Menschlein, dessen Spur verwehen würde wie ein welkes Blatt im Winde.

Ekel würgte ihn jählings in der Kehle.

„Mister Bruce," versetzte er kalt, „schon der Schatten einer derartigen Vermutung hätte mir selbstverständlich verboten, am gleichen Tisch mit Ihnen Platz zu nehmen. Sie kennen den Zusammenhang dieses Diebstahls genau so wenig, wie ich ihn kenne. Und ich wäre Ihnen verpflichtet gewesen, würden Sie mir die peinliche Ueberflüssigkeit solcher Erklärung erspart haben. Doch vielleicht hatten Sie heute überhaupt keine sonderlich glückliche Hand."

Er straffte sich zusammen.

„Ich hoffe in Ihrem Sinne zu handeln, Mister Bruce, wenn ich unsere Konferenz hiermit schließe und Ihnen mein aufrichtiges Bedauern darüber ausspreche, daß Sie ahnungslos und gutgläubig das Opfer eines vielleicht selbst hinters Licht geführten Scharlatans wurden, der Ihre Hände mit einer gestohlenen Wertlosigkeit beschmutzte und Sie zu einer Zeitvergeudung zwang, die für einen Hosea Bruce unersetzlich sein muß."

Seine Verbeugung war bestenfalls die Andeutung konventioneller Form.

* * *

Hatte der lange, ausgemergelte Bursche, der sich John Sherwood nannte, je bisher den Begriff „Furcht" gekannt?

Nein, die Wege, die er zu gehen gewohnt war, schlug man nur ein, wenn einem skrupellos-brutalen Zugreifen, kaltblütige Verschlagenheit und rücksichtslos verwegenes Draufgängertums eignete, wenn man sein Sach' auf nichts stellte, jeden Menschen als Todfeind und jede Stunde der Freiheit als dem Schicksal abgegaunert betrachtete, wenn man die Welt aus der Blickrichtung der Gosse ansah und mit jedem Gedanken und jedem Handschlag die Moralbegriffe der Menschheit prostituierte. Eben — wenn man sich John Sherwood nannte und den Satan als Kumpan und Komplicen eines Daseins reklamierte, das blutiger Hohn auf alles Recht und Ethos war.

In diesem Moment jedoch, als hinter dem Fürsten Unwaroff die Tür ins Schloß glitt und seine Schritte draußen versickerten — in diesem Moment rieselte John Sherwood fröstelnder Schauer über den Nacken.

Wenn's zu machen gewesen wäre, dann hätte er sich am liebsten noch vor dem Georgier meuchlings aus dem Zimmer gestohlen.

Nun aber ging das auch nicht mehr. Nun blieb er allein hier mit dem Präsidenten. Und dessen vierschrötig-wuchtende Gestalt versperrte ihm den Weg zur Tür.

Was jetzt geschehen würde, ließ sich nicht ausdenken. Irgend etwas Gräßliches mußte es sein; etwas, wovor den Menschen, die es nachher hörten, der Atem stockte. Denn Hosea Bruce war eine nur durch seinen eigenen kalten Verstand gezügelte Urkraft. Was aber, wenn dieser Verstand jetzt versagte? Wenn der Vulkan ausbrach, der tiefst in der Seele dieses Riesen ständig auf der Lauer lag? Dem Präsidenten des „United Oil Trust" war ohne weiteres zuzutrauen, daß er, wo alle anderen Argumente versagten, mit einem einzigen Faustschlage einen Menschen zerschmetterte. Oder ihn sonst irgendwie vernichtete . . .

John Sherwood stand in schacher Deckung hinter seinem Stuhl und maß mit gebeztem Blick die Entfernung zwischen sich und dem da drüben, dessen niedriger Helot er war und den er in dieser Stunde doch, aus dem Bewußtsein der eigenen Schwäche heraus, glühend haßte.

Was brachten die nächsten Sekunden?

Was geschah jetzt? —

Der Usurpator der New Yorker Wallstreet war reglos stehengeblieben, bis die Schritte des Georgiers draußen erloschen.

Nun hob er den massigen Schädel, schien erst jetzt zu merken, daß dies Nichts von einem Individuum da noch immer wagte, die gleiche Luft mit ihm zu atmen.

Seine bleifarbenen kleinen Raubfischaugen glitzerten zwischen schweren Tränensäcken auf — tückisch, eisig, rachgierig.

„Nun zu Ihnen!" Und das war das Schrecklichste: dieser unbewegte monotone Klang seiner Stimme, als stände gar kein lebender Mensch vor ihm, sondern er spräche in die Luft hinein: „Wir haben uns heute zum letztenmal gesehen. Sie tauchen spurlos unter und sorgen dafür, daß ich nie mehr an Ihr Vorhandensein erinnert werde."

„Mister Bruce, ich . . . ."

„Ihre Rolle als einer meiner Handlanger ist ausgespielt. Worauf es ankommt, wenn man für mich arbeiten will, haben Sie entweder nicht begriffen oder nicht zu meistern vermocht. Damit entfällt Ihre fernere Existenzberechtigung."

„Mister . . ."

Jetzt geschah es, daß der Präsident dem hinter dem Stuhl Stehenden einen Schritt näher trat.

„Erinnern Sie sich: als ich Sie Anfang dieses Jahres nach Florida auf meinen Landsitz kommen ließ, da sagte ich Ihnen: Diese Aufgabe teile ich Ihnen zu. Erfüllen Sie sie, aber lassen Sie mich nie die Mittel wissen, mit denen Sie es tun! Mich interessieren Ergebnisse und nicht Entwicklungen. — Zehntausend Dollar erhielten Sie als Handgeld, weitere neunzigtausend Dollar waren Ihnen für den Tag zugesagt, wo der Vertrag zwischen dem United Oil Trust und der georgischen Republik unterzeichnet sein würde. — Was aber taten Sie statt dessen?"

Der andere bewegte stumm die Lippen.

„Sie sind kein Mann, sondern ein Narr und ein Lump. Ein Narr, weil Sie mit tölpelhaftem Ungeschick sich von einer Frau wertlose Makulatur aufschwatzen ließen, die Sie mir triumphierend nach Southampton entgegenschickten. Und ein verwegener Lump, weil Sie meinen Namen in eine schmierige Diebstahlsaffäre verwickelten."

Sein Gegenüber stammelte:

„Aber Mister Bruce, Sei wußten doch ganz genau, auf welchem Wege allein . . . ."

Ein paar Worte weiter — und ein Faustbieb zwischen die Augen hätte ihn vielleicht zu Boden geschleudert.

Der Präsident war auf ihn zugesprungen und hatte halb die Hand gehoben. Sein Atem keuchte wie ein Blasebalg. Im nächsten, im allernächsten Moment mußten die Scharniere sich lockern und die Dämme brechen.

„Wenn Sie es wagen sollten, Ihren Satz zu beenden, dann sind Sie fünf Minuten später verhaftet!" keuchte er dann.

„Ver . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Goldstein im Auswärtigen Amt

Goldstein berichtet dem Auswärtigen Amt

Berlin, 23. März. Oberingenieur Goldstein, der gestern abend aus Rußland zurückgekehrt ist, hat heute vormittag zunächst der Direktion der AEG. über seine Verhaftung und über die Lage im Donez-Becken, die zur Festnahme der russischen Spezialisten und der deutschen Ingenieure und Monteure führte, Bericht erstattet. Das auswärtige Amt ist über diesen Bericht bereits von der AEG. verständigt worden. Am Nachmittag hat sich Goldstein ins Auswärtige Amt begeben, um mündlich über seine Erlebnisse in Rußland und die Ereignisse, die zu dem russischen Vorgehen führten, Aufklärung zu geben. Er soll dann, wie weiter verlautet, seine Erfahrungen in einem schriftlichen Exposé für das Auswärtige Amt niederlegen.

*

Kopenhagen, 24. März. (Privattelegramm.) „Berlinski Tidendes" meldet aus Leningrad: In den Pultawawerken sind fünf finnische Monteure wegen angeblicher Spionage festgenommen. Die Arbeiterschaft erzwang durch allgemeine Arbeitseinstellung die Verhaftung, die die Tscheka noch am Tage vorher abgelehnt hatte.

Neue Besuche orientalischer Staatsoberhäupter

Berlin, 23. März. Von unterrichteter Seite wird im Zusammenhang mit der Europareise des Königs Aman Ullah mitgeteilt, daß voraussichtlich noch in diesem Jahr andere Persönlichkeiten, die an der Spitze orientalischer Staaten stehen, ebenfalls einen offiziellen Besuch an den Regierungsspitzen der größeren europäischen Staaten abstatten werden. So verlautet, daß bereits im Herbst König Fuad von Aegypten eine Europareise antritt. Auch der Präsident der türkischen Republik, Mustapha Kemal Pascha, sowie Schah Riza Khan von Persien sollen die Absicht haben, noch vor Ende dieses Jahres die wichtigsten Staaten Europas zu besuchen.

Die Vergewaltigung Tirols

Mailand, 24. März. (Privattelegramm.) Römische Meldungen bereiten auf einen entscheidenden Schlag Italiens gegen Südtirol vor. Die „Italia" meldet die Versetzung von weiteren 103 deutschsprechenden Beamten aus dem Etschgebiet zum 1. April nach Altitalien. Ihre Stellen würden Faschisten einnehmen.

Die irische Bewegung

London, 24. März. „Daily Chronicle" meldet aus Dublin: Die Polizei verhaftete fünf Irländer und 6 Russen. In ihrer Herberge wurde ein Zentner Dynamit vorgefunden. Die zahlreichen Attentate auf Brücken und Eisenbahnlinien des Freistaates Irland stehen jetzt vor ihrer Aufklärung.

Japan läßt nicht mit sich spaßen

Ueber 1000 Kommunisten verhaftet

Shanghai, 22. März. Die am 15. März erfolgten Verhaftungen von Kommunisten in Japan haben einen größeren Umfang, als ursprünglich angegeben war. Die polizeilichen Maßnahmen wurden gleichzeitig in Tokio, Yokohama und vielen anderen Orten durchgeführt. Man nimmt an, daß etwa 1000 Personen verhaftet worden sind. Alle kommunistischen Versammlungsorte und verdächtigen Wohnungen wurden von der Polizei durchsucht. Zahlreiche Schriftstücke wurden beschlagnahmt.

Paris, 24. März. Der „Herald" meldet aus Tokio: Die Zahl der Verhaftungen wegen des vorbereitenden Attentats auf die Kaiserfamilie beträgt an 400. Die kommunistische Propaganda hat ihren Hauptsitz in Osaka, wo gestern im russischen Vizekonsulat eine Durchsuchung stattfand, die beschlagnahmten Belastungsdokumente sind nach Tokio gebracht.

Großfeuer

Königsberg, 23. März. Wie die Abendblätter melden, entstand gestern in Groß-Kronau im Kreise Allenstein ein großes Schadenfeuer, dem 10 Wohngebäude bezw. Schuppen und Stallungen zum Opfer fielen. Viele Vorräte und totes Inventar sind vernichtet worden, während das lebende Inventar gerettet werden konnte.

Untergang eines schwedischen Dampfers

Gibraltar, 23. März. Der schwedische Dampfer „Eixos" wurde auf der Höhe von Teneriffa bei einem starken Sturme schiffbrüchig. Gestern abend sandte er Hilferufe aus, dann begab sich die Besatzung in die Rettungsboote. Ein britischer Zerstörer stellte die ganze Nacht hindurch ergebnislose Nachforschungen nach den Schiffbrüchigen an. Dagegen gelang dem britischen Dampfer Domali, ein Rettungsboot aufzufinden, in dem sich 12 Personen befanden. Ein zweites Rettungsboot mit 11 Personen wird noch vermißt. Der Dampfer Citos ist gesunken.

Aus dem Räubereldorado Chicago

London, 24. März. (Privattelegramm.) „Daily Mail" meldet aus Chicago: Drei Banditenüberfälle mit der obligaten Ermordung von zwei Personen ist der Inhalt des Polizeiberichtes am Donnerstag. Die Wohlhabenden reisen in Scharen aus Chicago ab. Die aus Chicago abfahrenden Eisenbahnzüge sichern sich durch bewaffnete Begleitkommandos.

In ein paar Zeilen

)(Zu einer gewaltigen saarländischen Kundgebung gestaltete sich der Vortrag, den Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf Einladung der deutsch-saarländischen Volkspartei Donnerstag abend im städtischen Saalbau zur Einleitung der am nächsten Sonntag stattfindenden saarländischen Landesratswahlen hielt. Er stellte seiner Rede den Spruch voran: „Der deutschen Zweifelsucht mitten ins Herz".

Schleswig-Holstein sah Donnerstag wieder gewaltige **Bauerndemonstrationen.** Ueberall wurden Beschlüsse gefaßt, ohne sofortige Steuerhilfe passive Resistenz gegenüber den Verordnungen zu üben. Auch in Schleswig-Holstein stehen zurzeit 49 Güter zur Subhastation.

)(Die Blätter der Londoner Arbeiterpartei, voran „Daily Herald", stellen fest, daß der König von Afghanistan auch der englischen Industrie bisher keinerlei Aufträge erteilt habe. „Daily Herald" behauptet, daß die Afghanen sich überhaupt erst nach der Rückkehr in ihr Land sich über Industrieaufträge nach europäischen Ländern schlüssig machen wollten.

Letzte Drahtnachrichten

Lustmord an einem 18jährigen

Gladbeck, 23. März. Der 18jährige Sohn des Rektors Daube, der nachts mit mehreren Abiturienten von Buer nach Gladbeck heimkehrte, wurde morgens 4 Uhr vor seinem elterlichen Hause als Leiche aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Untat eines entarteten Menschen gerechnet werden muß. Neben den zahlreichen Stichwunden an Hals, Gesicht und Rücken wurde festgestellt, daß der Mörder an Daube auch eine scheußliche Verstümmelung fast sachkundig vorgenommen hatte. Zudem fehlen diese Teile, ein Umstand, der besonders schwerwiegend für die Feststellung eines Lustmordes ist.

Der Fall Schultz

Berlin, 24. März. Der Skandal bei der Reichsbahn soll nach einer Erklärung der Reichsbahndirektion von der Fama übertrieben sein. In Widerspruch damit steht die Tatsache, daß die Kriminalpolizei Haussuchungen auch bei Berliner Firmen durchgeführt hat und das bei der Staatsanwaltschaft I geführte Ermittlungsverfahren bisher schon 5 dicke Aktenbände umfaßt.

Frankreich fürchtet die Veröffentlichung

Paris, 24. März. Der „Matin" schreibt, daß die Meldung eines Straßburger Blattes von der nahen Veröffentlichung der französischen Kriegsdokumente unzutreffend ist. Die Widerstände lägen aber nicht nur bei Poincaré, sondern auch beim französischen Generalstab.

Wieder italienische Kriegsmaterialtransporte

Maria Teresiopol, 24. März. Vor zwei Tagen wurden hier 22 Waggons, die aus Italien kamen und für Rumänien bestimmt sind, angehalten. Schon einige Tage vorher hatten 12 Waggons aus Italien, die ebenfalls für Rumänien bestimmt waren, Maria Teresiopol passiert. Es wurde festgestellt, daß die Wagen Explosivstoffe enthielten. Sie wurden auf ein totes Geleise gebracht.

„Verständigung" Kairo — London

Kairo, 23. März. Die gestrige Zusammenkunft des englischen Generalresidenten mit dem neuen Ministerpräsidenten hat die „Verständigung" zwischen Kairo und London besiegelt. Aegypten hat sich unterworfen.

Ermorderung einer Deutschen in Riga

Riga, 24. März. Die bestialische Ermordung einer alten deutschen Dame namens Graf durch den Sohn ihres Hausmeisters erregt die Bevölkerung von Riga. Der Mörder ist geflohen. Er hatte es auf Beraubung abgesehen, aber anscheinend nicht viel gefunden, denn die Polizei entdeckte, in der Matratze versteckt, mehr als 1 Million Rubel in Dollarscheinen.

In die Luft gesprengt

Damaskus, 24. März. Ein französisches **Munitionsdepot** ist infolge Brandstiftung in die Luft geflogen. 8 Soldaten wurden dabei getötet, bezw. verletzt.

Venezuela im Aufstand

Paris, 24. März. Der „Herald" meldet aus Carracas: Das amerikanische Konsulat empfiehlt den Nordamerikanern, Venezuela zu verlassen. Die Aufstandsbewegung im Lande ist allgemein. Bei Gumana wurden die Truppen des Präsidenten vernichtend geschlagen und büßten 2000 Mann an Toten und Verletzten ein.

Acetylen-Explosion auf einem Fischkutter

Kopenhagen, 24. März. Auf einem Fischkutter von den Faroern, der bei Island fischte, warf eine Sturzsee, die in die Mannschaftskajüte eindrang, einen Behälter mit Karbid um. Sofort entwickelte sich Gas, das sich an der Lampe entzündete und explodierte. 6 von den 9 Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben. Den drei Ueberlebenden gelang es mit Mühe und Not des Feuers Herr zu werden und das Fahrzeug nach Reykiavyk zu bringen.

Mit einem Eisberg zusammengestoßen

Berlin, 24. März. Wie der „Berliner Börsenkurier" aus London meldet, stieß der englische 9000-Tonnen-Dampfer „Southern Queen" in den südgeorgischen Gewässern mit einem Eisberg zusammen und sank. Die Besatzung konnte von Fischern gerettet werden. Der Dampfer hatte eine Ladung Walfischtran im Werte von 200 000 Pfund an Bord.

Handel und Wirtschaft

Börsenstimmungsbild

Berlin, 23. März. Das Interesse für Spezialwerte hielt an der heutigen Börse an, die im ganzen bei sehr stillem Geschäft in unheitlicher, überwiegend sogar schwächerer Haltung begann. Die verschiedenen Spezialbewegungen vermochten somit der Gesamttendenz keinen Rückhalt zu geben, weil die zweite Hand den Effektenmärkten andauernd fern bleibt und die Berufsspekulation sich auf Geschäfte in den jeweiligen Favoritpapieren beschränkt. So standen heute Berger Tiefbau (plus 6¼%) auf den glänzenden Abschluß, Polyphon (plus 2½%) auf die vom Reichsrat genehmigte Einführung in den Terminhandel, Karstadt (plus 3%) infolge amerikanischer Käufe und Hugo Schneider plus 5¼%) in Auswirkung der beantragten Dividendenerhöhung im Vordergrunde. Die an den übrigen Märkten vorherrschenden Kursrückgänge hielten sich in Grenzen von 1 bis 2%. Die Geldmarktverhältnisse veränderten sich gegenüber dem Vortage kaum. Gelder mit täglicher Kündigung stellten sich auf 5 bis 7% und waren sehr reichlich angeboten. Monatsgeld 7½ bis 8½, Warenwechsel zirka 7%. Zeitweise Gerüchte über angebliche Reportgeldeinschränkungen fanden wenig Glauben. Allerdings mußte man bereits bei Börsenbeginn mit einer Erhöhung des Reportgeldsatzes um ¼% rechnen. Die entscheidende Sitzung der Banken war noch für den heutigen Tag vorgesehen.

Im Devisenverkehr zog der Dollar gegen die Reichsmark auf 4,1820 an. London-Amsterdam gut erholt 12,1217, London-Madrid erholt 29,04.

Im weiteren Verlauf hielt die festere Haltung zunächst an, später traten zwei größere Bankinstitute als Abgeber am Farbenmarkt auf, wodurch sich diese Aktien um über 2% ermäßigten. Ausgehend von diesem Markt wurde die Gesamttendenz der Börse schwächer. Das Geschäft blieb außerordentlich still. Die Rückgänge betrugen im Durchschnitt ½ bis 1%, vereinzelt darüber hinaus. Der Satz für Reportgeld wurde, wie erwartet, um ¼% auf 7¾ bis 8¼% erhöht. Der Privatdiskont blieb mit 6¾% für beide Sichten unverändert.

Produktenbericht

Berlin, 23. März. Die warme Witterung drückt weiter auf die Tendenz des Berliner Getreidegeschäftes. Speziell im Lieferungshandel auf spätere Sichten. Die starke Differenz, die sich andererseits zwischen den Forderungen und Geboten zeigt, läßt auf allen Gebieten wenig Umsätze zustande kommen. Berlin reagierte auf die leicht erhöhten Auslandsforderungen gar nicht, vielmehr setzte sich im Mittagsverkehr die gestern begonnene Abschwächung fort. Lediglich der März-Roggen, in dem sich größere Frage nach Polen zeigt, besserte seinen Vortagsschluß ganz. Auch Hafer unter gestern bezahlt; Gerste sehr still. Auch das Mehlgeschäft stockt.

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm

(Abkürzungen: Af.: Anmeldefrist; Wt.: Wahltermin; Prft.: Prüfungstermin; OffA.: Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV.: Gläubigerversammlung; VergT.: Vergleichstermin.

Neue Verfahren

Recklinghausen: Ehefrau des Karl Fichtner, Anna geb. Nottbeck. — Af. 14. 4., GlV. und Prft. 25. 4.
Buer: Kfm. Otto Luck. — Af 26. 3. GlV. u. Wt. u. Prft. 4. 4.
Buer: Fa. Horster Zeitung GmbH. in Horst-Emscher. Af. 10. 4. GlV. u. Prft. 13. 4.
Essen, Ruhr: Kfm. Wilhelm Hubert Peters. — Af. 11. 4. GlV. 3. 4. Prft. 20. 4.
Wattenscheid: Schreinermeister August Zimmermann. Af. 6. 4. Wt. u. GlV. u. Prft. 21. 4.
Langendreer: Ehefrau Elektromonteur Rudolf Sibbe, Clara geb. Beckmann. — Af. 7. 4., GlV. 19. 4., Prft. 19. 4.
Schwerte, Ruhr: Berginvalide Friedrich Quecke in Lichtendorf. — Af. 4. 4., GlV. 12. 4. Prft. 12. 4.
Arnsberg: Fabrikant Walter Meuwsen. — Af. 14. 4. GlV. 3. 4. Prft. 21. 4.
Arnsberg: Kfm. Ferdinand Riebl. — Af. 14. 4. GlV. 4. 4. Prft. 23. 4.
Lüdenscheid: Fa. Strumpfhaus Wagener. — Af. 2. 4. Prft. 12. 4.
Unna: Ehefrau Kfm. Friedrich Buchloh, Karoline geb. Neuhaus in Fröndenberg. — Af. 7. 4. GlV. 2. 4., Prft. 23. 4.
Herford: Kfm. Hermann Kranefuß. — Af. 17. 4., GlV. 28. 3., Prft. 1. 5.
Rahden: Viehhdl. Louis Vogel. — Af. 21. 4. GlV. 29. 3., Prft. 26. 4.
Bünde: Fa. A. F. Koch u. Co. — Af. 6. 4. GlV. u. Prft. 13. 4.
Bünde: Fa. Bünder Möbelfabrik Otto Brölhorst. — Af. 10. 4. GlV. u. Prft. 17. 4.
Halle: Viehhdl. Heinrich Witte in Peckeloh. — Af. 4. 4. GlV. u. Prft. 13. 4.
Lippstadt: Justus Kreker in Lippstadt. — Af. 3. 4. Wt. GlV. u. Prft. 12. 4.
Minden: Ehefrau Paula Bohle in Hausberge. — Af. 12. 4., GlV. u. Prft. 20. 4.
Bielefeld: Kfm. Eduard Haemisch. — Af. 30. 4. GlV. 11. 4. Prft. 8. 5.
Münster: Kfm. Karl Bellers. — Af. 5. 4., GlV. 13. 4., Prft. 20. 4.

Beendet wegen Mangels an Masse

Bochum: Fa. Max Lutz.
Bochum: Kfm. Rudolf Schirrmacher.
Dortmund: Eheleute Ernst Grimm u. Anna geb. Jubel.
Essen, Ruhr: Fa. Toleda Verkaufsgesellschaft m. b. H. für automatische Wagen und Prüfmaschinen.
Remscheid: Fa. Walter von der Mühlen.

Beendete Konkurse

Bochum: Drogist Barthel Heeg.
Steele: Fa. Kastner u. Frost in Kray.
Gladbeck: Ehefrau Kfm. Adolf Pfirrmann, Elise geb. Heil.
Dortmund: Eheleute Kfm. Michel Reichart u. Clementine geb. Adam.
Dortmund: Obstgroßhdl. Georg Wehner.
Lüdenscheid: Kf. Wilhelm Junker.
Olpe: Anton Wiebelhaus.
Halle: Zigarrenfabrikant August Mohrmann in Werther.

Neue Vergleichsverfahren

Recklinghausen: Kfm. Wilh. Waßmann. VergT. 4. 4.
Schwerte, Ruhr: Kfm. Julius Boecker, Drahtzieherei. VergT. 29. 3.
Schwerte, Ruhr: Kfm. Heinrich Büsse. VergT. 29. 3.
Arnsberg: Fa. H. Neuwahl Nachf., Inh. Wwe. Otto Hemmersbach. — VergT. 31. 3.
Beckum: Fa. H. Seinmann. — VergT. 14. 4.
Bielefeld: Fa. Voßwerke GmbH. — VergT. 28. 3.
Paderborn: Kfm. Gerhard Walbaum. — VergT. 28. 3.

Aufgehobene Vergleichsverfahren

Bochum: Kfm. Karl Lüdinghaus.
Gladbeck: Fa. Hermann Büscher AG.
Buer: Kfm. Friedrich Fricke in Horst-Emscher.
Dortmund: Fa. Elias Begleiter, Schuhvertrieb.
Dortmund: Fa. Carl Frese.
Paderborn: Kfm. Hermann Heitbecker.
Bielefeld: Fa. Mammut Fahrradwerke GmbH.
Blotho: Fa. Friedrich Rasche in Uffeln.

Beendete Geschäftsaufsichten

Rheda Bez. Minden: Fa. Heinr. Ludw. Poppenburg m.b.H.

Berliner Börse

Berlin, den 23. März 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00
Ablös.-Sch. III	55.12	55.40
Goldanleihe	—	—
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
D.R.-A.Neubes.	14.60	14.80
3½ D.Reichsanl.	—	—
3% D.Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	10.81	10.80
Schiff.-Aktien		
Hapag	150.25	150.50
Hamburg-Süd	210.00	210.00
Nordd. Lloyd	149.25	149.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	144.00	145.00
Berl. Handelsg	253.75	253.75
Com. u. Privb.	174.00	175.00
Darmst. u. Nat.	235.25	235.00
Deutsche Bank	162.25	162.00
Diskontoges.	156.75	156.87
Dresdn. Bank	158.37	158.37
Reichsbank	187.25	187.87
Brauereien		
Dortm. Aktien	218.50	218.00
Dortm. Union	260.50	262.75
Müser Langdr.	—	—
Schlegelbräu	—	207.00
Wiekuler Küp.	—	244.25

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	144.50	147.00
Adlerwerke	86.50	86.00
Alexandersw.	70.00	69.50
Allg. Elekt.-G.	151.00	152.00
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	99.50	59.50
Balcke Masch.	125.50	126.00
Ranning. Masch	27.00	26.50
Barop. Walzw.	96.50	95.50
Basalt A.-G.	85.00	86.00
Bemberg I. P.	521.50	522.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	171.00	171.25
Berl. Karlsr. I.	78.00	78.50
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	68.25	68.00
Braunk. u. Brik.	—	169.50
Buderus Eisen	94.37	93.50
Busch Lüdens.	91.50	91.50
Charl. Wasser	119.00	119.00
Chem. Gelsenk.	73.00	73.50
Cont. Coutsch.	117.75	118.50
Daimler M.-O.	88.25	87.75
Dessauer Gas	179.25	177.50
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	123.00	123.75
Dtsch. Kabel	82.00	82.25
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	48.00	49.75
Dtsch. Schacht	90.00	88.25
Dürkoppwerke	67.25	70.00
Dynamit. Nobel	119.50	120.12
Eschw. Bergw.	202.00	202.00
Essener Steink.	139.00	140.00
Felten & Guill.	120.00	121.50
Friedrichshall	154.75	153.00
Gaggenauer	33.00	33.75
Gebhard & Co.	—	-
Gelsenk. Bergw.	134.00	133.25
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt.	268.50	270.50
J. G. Farbind.	248.00	250.50
Girmes	250.00	250.25
Gebr. Göhardt	151.00	152.50
Goldschmidt	105.12	105.00
Grizner	143.75	145.00
Hacketh. Draht	90.12	91.00
Hammersen	175.75	175.25
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	25.87	25.50
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	170.50	170.00
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	112.00	112.00
Hösch Eisen	137.75	138.50
Hoffm. Stärke	70.62	71.00
Hohenlohe	88.50	88.12
Humb. Masch.	—	—
Hutschenr. Porz	76.00	76.00
Ilse Bergbau	245.00	244.00
Kahla Porz.	105.75	105.00
Kalker Masch.	16.25	15.50
Karstadt	195.12	191.00
Klöcknerwerke	116.50	116.50
Koch Adler	98.50	100.73
Köln-Neness. B.	138.00	138.75
Köln-Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	58.50	58.00
Körting Gebr.	119.25	82.25
Kronprinz Met	119.00	117.00
Küppersbusch	184.75	184.75
Laurahütte	72.12	73.00
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	—	239.00
Lüdensch. Met	95.00	96.00
Magirus	48.25	48.50
Mannesm.-Röhr.	147.00	144.25
Mansfeld Akt.	114.00	115.75
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	62.25	—
Mülh. Bergw.	119.50	119.75
Oberbedarf	99.000	99.87
Oecking Stahl	40.00	40.00
Orenst. & Kopp	130.75	130.50
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	99.870	100.50
Phönix Braunk	86.50	87.00
Reisholz Papier	235.00	235.00
Rhein. Braunk	267.00	268.25
Rhein. Stahlw.	152.00	154.00
Rh.-W. Kalkw.	123.50	122.50
Rh.-W. Spreng.	94.50	97.00
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	64.00	64.00
Riedel	45.25	46.00
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	100.25	99.500
Sarotti	175.00	175.00
Schuckert El.	167.00	169.62
Siegen-Soling.	43.50	44.00
Siemens Glas	145.75	146.00
Stem. & Halske	268.00	270.37
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	143.00	143.00
Stöhr Kammg.	207.00	210.00
Stolberger Zink	177.87	179.25
Leonhard Tietz	209.00	208.00
Ver. D. Nickel.	160.00	159.25
V. Glanzst. Elb	728.00	733.50
Ver. Stahlw.	102.50	103.00
V. Zyp. u. Wiss.	205.00	—
Wasserw. Gels.	140.00	140.00
Westf. DrahtH.	86.00	86.50
W. Els. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	78.50	79.00
Wick.-P.-Zem.	167.87	163.00
Witt. Gußstahl	61.00	60.50
Zellstoff-Verein	146.50	149.25
Zellstoff-Wald.	261.25	264.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 23. März 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.28	168.62
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.235	58.355
Norwegen	100 Kronen	111.53	111.75
Dänemark	100 Kronen	112.03	112.25
Schweden	100 Kronen	112.15	112.37
Italien	100 Lira	22.075	22.115
England	1 Pfd. Sterl.	20.396	20.436
Amerika	1 Dollar	4.178.0	4.186.0
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.485	80.645
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.800	58.920
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.382	12.402

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. März 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	245—248	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	257—259	Peluschken	23.00—24.00
Sommergerste	230—280	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	22.00—24.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	234—242	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Mais ab Berlin	240—242	Seradella, alte	—
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	25.00—28.00
Weizenmehl	31.50—35.00	Rapskuchen	19.60—19.70
Weizenkleie	16.60—16.75	Leinkuchen	24.20—24.40
Roggenmehl	34.25—36.50	Trockenschnitz.	14.50—14.80
Roggenkleie	16.60—16.75	Zuckerschnitzel	—
Raps	—	Torfmelasse	—
Leinsaat	—	Kartoffelflock.	26.50—27.00
Viktoriaerbsen	46.00—57.00	Kartoffeln weiß	—
		Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—

Drittes Blatt. Nr. 72

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 24. März 1928.

Was sucht die Frau in der Zeitung?

Belehrung / Unterhaltung / Informationen

(Von Annemarie Schlüter.)

Es ist noch gar nicht so lange her, da glaubte man, wenn die Frage aufgeworfen wurde, was die Frau in der Zeitung suche, diese mit wenigen Worten beantworten zu können. „Die Frau sucht die Liebesgeschichte oder den „Roman" in ihrer Zeitung", sagte man, ferner sucht sie die Kochrezepte und die Modenartikel, und allenfalls liest sie noch die Nachrichten über Ausverkäufe und die Familienanzeigen! Das ist das Wichtigste, was für die Frau in der Zeitung stehen muß, und was darüber ist, das ist vom Uebel!

Heute ist man anderer Meinung geworden. Man weiß z. B., daß die Ankündigungen, Berichte und Mitteilungen von Frauenverbänden, -Institutionen und -Veranstaltungen, sowie auch das Studium der Veröffentlichungsorgane der verschiedenen Frauenvereinigungen das Wesen des Frauenlebens unserer Zeit wiedergeben und so eine wahre Fundgrube für alle diejenigen bilden, die sich für derlei Fragen interessieren. Die wenigsten Frauen, obwohl sie es vielleicht gerne möchten, verfügen über die Zeit und die Möglichkeit, alle diese Veröffentlichungen im Original zu verfolgen. Ihnen kommt die Tageszeitung zu Hilfe, die in Kürze allerlei Wichtiges und Interessantes aus dem heutigen Frauenleben bringt, und der Mehrheit so die nötigste Orientierung vermittelt, einer kleineren, wenn auch im steten Wachstum begriffenen Minderheit aber Wunsch und Anstoß gibt, sich stärker und gründlicher mit der Materie zu befassen. In diesem Sinne haben z. B. die Frauenbeilagen der Tageszeitungen ihre Berechtigung und ihre Mission, denn aus solchem erst gelegentlichen, dann aber immer längeren Hineinschauen in diesen Spiegel des Frauenlebens und -wesens erwuchs und erwächst der guten Frauenbewegung so manche Anhängerin und stärkere Mitarbeiterin und Helferin. Der Frauenbewegung, d. h. dem Streben der Frau nach Entwicklung und Entfaltung innerhalb ihrer Eigenart und nach Betätigung der ihr innewohnenden Kräfte und Fähigkeiten zu ihrem eigenen Wohle, wie zu dem der Gesamtheit! Hier kann und muß die Zeitung helfen, Irrtümer zurechtrücken und Wege in eine Gedankenwelt außerhalb des kleinen Alltags, Ausblicke auf das Grundsätzliche und Gemeinsame allen Frauenlebens zu zeigen, und es ist diese innere Bereicherung und Hilfe, die viele Frauen in ihrer Zeitung suchen. — Die Tatsache, daß die Frauen zu bestimmten Zeiten und an bestimmter Stelle in ihrem Leibblatt Nachrichten und Artikel über ihre ureigensten Angelegenheiten finden können, verbindet sie miteinander und verbindet sie gleichzeitig aufs engste mit ihrer Zeitung. Daß sie daneben auch gelegentlich, namentlich wenn sie Hausfrauen sind, praktische Winke über Mode, Küchenangelegenheiten, Gesundheitspflege etc. suchen und finden, ist verständlich und berechtigt aber nicht mehr die Hauptsache.

Soll man es der Frau verargen, daß sie neben alledem auch in der Zeitung noch die Unterhaltung sucht? Gewiß nicht! Das gleiche tut doch auch der Mann! Die amüsanten Plaudereien „unterm Strich", die heiteren oder ernsten Novellen und Skizzen, oder auch der so oft angefeindete und verspottete Roman, der doch so unentbehrlich ist —, dies alles wird, wenn auch nicht mehr, so doch mindestens ebenso oft vom Manne gesucht und gelesen, wie von der Frau. Und wenn sie dies, wie auch die Gerichtsverhandlungen und die Theaterberichte eifriger in der Zeitung aufsucht und verfolgt als der Mann — was manche Sachverständige behaupten —, so sind es nicht diese Dinge an sich, die sie locken, sondern es ist die darin enthaltene Schilderung des Lebens, die sie braucht. Die Frau ist immer lebensnäher als der Mann, und das Leben ist es auch, das oder dessen Abbild sie in der Zeitung sucht!

Mit diesem Suchen der Frau nach dem Leben, nach Wirklichkeit in der Zeitung hängt auch ihr Interesse für den Anzeigenteil zusammen. Sie will wissen, was in der Welt los ist, was es gibt, was man haben kann, was die Dinge kosten, die man braucht, wo sie vorhanden sind und dergleichen mehr. Auch die Nachrichten über Leben und Sterben, Trauer und Freude innerhalb der Familie, die sie in den diesbezüglichen Anzeigen findet, haben aus dem gleich Grunde ihre Anteilnahme, und die Zeitung, die sich diesen Wünschen und Bedürfnissen ihrer Leserinnen in der richtigen Weise anzupassen versteht, wird an ihnen treue Freundinnen finden. Das ist sehr wichtig, denn bekanntlich ist die Frau in den meisten Fällen die entscheidende Instanz, wenn es sich darum handelt, ob eine Zeitung in der Familie weitergelesen werden soll, oder nicht.

Neue Lotterieziehungsmaschine

Hagen, 14. März. In Berlin fand eine Pressebesichtigung der von dem Hagener Ingenieur Emil Schnee erfundenen Lotterieziehungsmaschine statt. Die Gesamteinrichtung besteht aus zwei gleichartigen Maschinen, von denen eine die Gewinne, die andere die Losnummern ausspielt. Je eine Kugel (für beide Maschinen gleichzeitig) wird automatisch eingeworfen. Jede fällt auf einen rotierenden, mit Stahlstiften versehenen Kegel (Serienverteiler) und rollt in einen der am Kegelrande mündenden Kanäle. Jeder Kanal führt auf einen zweiten Verteiler (Vorverteiler). In diesem wird die Kugel auf die den Kanälen entsprechenden Hauptverteiler geleitet, dessen Ausgangskanäle mit Klappen versehen sind, die sich nach dem Passieren einer Kugel mechanisch schließen. Beim Schließen einer Klappe wird ein elektrischer Kontakt gebildet, wodurch Schreibwerk, Kegeleinwurf etc. betätigt werden. Fällt eine Kugel vor einen schon geschlossenen Ausgangskanal, dann wird sie von den am rotierenden Kegel befindlichen Mitnehmern zu einem noch geöffneten Kanal mitgenommen. Sind alle Ausgangskanäle eines Hauptverteilers geschlossen, so bildet sich ein Gesamtstromkreis, durch den sich der dem Hauptverteiler entsprechende Kanal im Vorverteiler schließt. Ist auch im Vorverteiler kein Kanal mehr frei, so schließt sich der dem System entsprechende Kanal im Serienverteiler; es kann also kein Gewinn und kein Los zweimal fallen. Die Spieler können sich vor Beginn der Ziehung vom Vorhandensein ihrer Losnummern und der planmäßigen Gewinne überzeugen. Während der Ziehung bringt die Maschine Losnummer und Gewinnbetrag leuchtend an die Wand des Zuschauerraumes, druckt sie nebeneinander auf einem Kontrollstreifen und liefert die fertigen amtlichen Gewinnlisten, wodurch auch Satzfehler unmöglich werden. Vielfache sinnreiche Kontroll- und Sicherheitsvorrichtungen in der Maschine zeigen auch die geringsten Störungen sofort an. Die Maschine setzt aus, und zwar vor Einfall der nächsten Kugeln. Die sinnreiche Erfindung wurde von der Presse anerkennend aufgenommen.

Lieber Radler laß dir raten!

Gib den dir folgenden Wegebenutzern ein Zeichen, wenn du nach rechts oder links abweichen willst. Hast du keinen Richtungsweiser am Rade, strecke den Arm aus.

Hänge dich nicht an Fahrzeuge. Benutze die Autos nicht als Schrittmachermaschine.

Fahre nicht mit zu lose eingestellten Lagern. Lose Lager „ecken", zerstören Kugeln und Kronen und lassen sich nicht mehr fest einstellen.

Streue vor Einlegung des Schlauches bei Neumontage oder Reparatur etwas Talkum in die Laufdecke. Talkum glättet Schlauch und Innenseite der Decke und verhütet Reibung. Noch mehr Beachtung schenke aber dem Trockenbleiben des eingestreuten Talkums. Feucht gewordenes Talkum bildet nach dem Trocknen feste Teilchen, die den Schlauch zerstören können.

Trockne nach Fahrt im Regenwetter die Speichen ab. Das an den Speichen herunterlaufende Wasser dringt in die Felgenlöcher ein, läßt Stahlfelgen rosten und Holzfelgen springen. Auch den Gummi kann es zerstören, wenn der Rost der Felge die Unterseite der Laufdecke erreicht.

Beachte beim Auflegen eines Gummireifens, daß der Innenschlauch nicht zwischen Felge und Wulstrand oder Drahtring eingeklemmt wird.

Achte darauf, daß das Ventil des Luftschlauches gerade im Ventilloch steht. Steht es schräg, reißt es aus und wird undicht.

Schraube stets die Ventilkapsel auf, sie verhindert das Eindringen von Staub.

Reibe den Rahmen deines Fahrrades nie mit Petroleum oder gar mit Benzin ab. Er verliert durch diese Flüssigkeiten den Glanz. Kaltes Wasser und wollene Lappen sind gute Reiniger eines schmutzig gewordenen Rahmens.

Befestige deine Glocke so, daß du sie in Tätigkeit setzen kannst, ohne die Hand vom Lenker zu nehmen.

Fahre nie freihändig. Es sieht albern aus, zwingt dich zu einer unnatürlichen Haltung, nimmt dir die Gewalt über das Rad und gefährdet alle, was da rollt und wandelt.

Gute Ratschläge für Angestellte

(Nachdruck verboten.)

1. Vor allem erscheine nie zu früh an deiner Arbeitsstelle, lieber ein paar Minuten zu spät; man wird dadurch auf dich aufmerksam.
2. Sage nie sofort das Richtige; dein Vorgesetzter hat ja Zeit, nachzuprüfen.
3. Einen Fehler gib nie zu; du machst eben keine Fehler; man gewöhne sich daran, in dir ein fehlerloses Geschöpf zu sehen.
4. In deiner freien Zeit zerstreue dich ordentlich; wenn es abends spät wird, so arbeite eben am nächsten Tage etwas langsamer.
5. Wenn du Gehaltserhöhung bekommst, so tue deinem Chef kund, daß es auch die höchste Zeit sei.
6. Handle nicht nach den Interessen des Geschäfts, sondern nach den eigenen.
7. Habe ein selbstbewußtes Auftreten; sei ja nicht zu bescheiden, du kannst es sonst zu nichts bringen.
8. Frühstücke ordentlich und ausführlich; lieber eine Viertelstunde länger als zu kurz. Dein Körper bedarf der Ausspannung während der Arbeit.
9. Schaue öfters nach der Uhr; da vergeht dir die Zeit schneller.
10. Gehe pünktlich heim; nie eine Minute länger dableiben, das wird sicher gern gesehen und macht einen guten Eindruck.

Loewe-Vorsatzgerät

zur Erzielung von Fernempfang mit Loewe-Ortsempfänger erhalten Sie zum Orig.-Preis v. 29.-

bei 1517

Elektro-Dusche, Langestraße 62, Ruf 79.

Es wird wärmer

Der Kälteeinbruch, der mit dem Ende der ersten Märzdekade ganz Mittel- und Westeuropa heimsuchte hatte um die Wende der vorigen Woche seine größte Intensität erreicht. Ueberall kamen noch einmal Eistage vor, an denen das Thermometer auch tagsüber unterhalb des Gefrierpunktes blieb und besonders in Mittel- und Ostdeutschland herrschte tiefwinterliche Kälte, nachdem hier verbreitete Schneefälle stark abkühlend gewirkt hatten.

Erst zu Beginn der zweiten Wochenhälfte führte die Verstärkung der ozeanischen Wirbeltätigkeit zu einer Veränderung der Luftdruckverteilung über dem Kontinent, und es werden sich somit die gleichen Witterungsverhältnisse wieder herausbilden, wie sie bis zum Beginn des Kälterückfalls geherrscht haben. Der warme Südstrom auf der Vorderseite der atlantischen Zyklone wird schon in den nächsten Tagen zunächst im Rheingebiet, dann auch in Süddeutschland und der Schweiz an Boden gewinnen und hier warmes Frühlingswetter zur Folge haben, das sich nach und nach während der Tagesstunden auch auf Mittel- und Ostdeutschland ausbreiten wird. Der Beginn des astronomischen Frühlings dürfte demgemäß diesmal mit der ersten durchgreifenden Erwärmung des mitteleuropäischen Festlandes zusammenfallen.

Die Rauchplage im Ruhrgebiet

400000 kg schweflige Säure verpesten täglich die Luft / Eine einzige Kokerei entwickelt die Rauchmenge einer Großstadt

Der Ausschuß für Rauchbekämpfung beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, der am 13. Januar 1925 zusammentrat, läßt soeben durch Verbandsdirektor Dr. Schmidt die Ergebnisse seiner Tätigkeit in Form einer Denkschrift veröffentlichen.

Um sich ein genaues Bild über die Ursachen und Urheber des Rauches machen zu können, beschloß der Ausschuß, eine Reihe von Unterausschüssen einzusetzen. So bearbeitete das Oberbergamt Dortmund mit dem Bergbaulichen Verein die Uebertageanlagen der Zechen einschließlich der Kokereien und Nebenproduktenanlagen, die Gutehoffnungshütte Oberhausen und die August-Thyssen-Hütte Hamborn die Hochofen- und Hüttenanlagen, das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk, der Dampfkessel-Ueberwachungsverein und das Gewerbeaufsichtsamt die Anlagen der kohleverbrauchenden Industrie, die Theodor Goldschmidt A.-G., Essen, die Anlagen der gaserzeugenden Industrie, der Dampfkessel-Ueberwachungsverein und die Stadtverwaltung Essen die Hausbrandstellen sowie endlich die Reichsbahndirektionen Essen die Eisenbahnanlagen.

Die Berichte der Unterausschüsse sind nach Form u. Inhalt außerordentlich verschieden, zum Teil sogar ablehnend. Namentlich der Bericht der **Reichsbahndirektion Essen** bedeutet eine Abweisung jeder weiteren Einmischung in die Betriebsverhältnisse der Eisenbahn, womit, wie es in der Denkschrift heißt, der Sache selbst keineswegs gedient wird. Ebenso enthält das Gutachten des Unterausschusses für die **chemische Industrie** nur Ausflüchte; es versucht nachzuweisen, daß die chemische Industrie an Rauchbelästigungen unschuldig ist und für diese Untersuchung deshalb nicht weiter in Frage kommt. Wenn auch die Werke der chemischen Industrie im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes wenig zahlreich und im Vergleich mit Zechenanlagen nicht sehr umfangreich sind, so trifft doch kaum zu, daß alle Gase und Dämpfe aufgefangen werden, es ist beispielsweise der Duisburger Kupferhütte bisher noch nicht gelungen, trotz jahrelanger Versuche, die enorme Opfer erforderten, dieses Problem zu lösen. Ebenso steht es mit den Ultramarin-Fabriken und Zinkhütten.

Als wertvoll erwies sich der Bericht des Dampfkessel-Ueberwachungsvereins, da er allgemeine Gesichtspunkte für die Frage der Rauchentwicklung enthält. Er führt zwei **Mittel zur Rauchbekämpfung** an: entweder die Verwendung rauchlos oder rauchschwach verbrennender Stoffe oder die Benutzung solcher Feuerungen, welche auch bei Verwendung anderer Brennstoffe eine rauchschwache Verbrennung ermöglichen. Der Bericht unterscheidet zwischen Großanlagen, Kleingewerbe und Hausbrand. Während sich bei Großanlagen schon heute meist sachverständige Bedienung und zweckmäßige Einrichtung der Feuerungen finden, ist die Sache bei Kleinanlagen schon bedeutend schwieriger, am ungünstigsten jedoch beim Hausbrand. Das liegt daran, daß hier auf die Verwendung der am besten geeigneten Kohle kein Wert gelegt wird, daß ferner Oefen und Herde von den Eigentümern bei jedem Umzug mitgenommen werden, so daß von einer Anpassung des Ofens an den Brennstoff nur in ganz seltenen Fällen die Rede sein kann. Der Ausschuß empfiehlt daher den **Uebergang zu bodenständigen Oefen**, die Hebung des Gasverbrauches für Haushaltungszwecke und eine Förderung der Sammelheizungen für ganze Häuser oder Häuserblocks. Die Frage der Hebung des Gasverbrauchs ist letzten Endes eine Frage der Gasverbilligung. Der Betrieb von Gaszentralheizungen z. B. ist heute noch ein nahezu unerschwinglicher Luxus.

Interessant ist das Gutachten des Fachausschusses für die **Hochöfen und Hüttenanlagen**. Es kommt zu folgendem Ergebnis: 1. Die Rauchverhältnisse im Ruhrrevier sind nicht so schlimm wie anderwärts, z. B. in England, weil Kohlen mit sehr hohem Gehalt an flüchtigen Bestandteilen hier nur in beschränktem Maße vorkommen und daher ihrem Werte entsprechend benutzt werden. 2. Die technische Entwicklung führt von selbst zu immer größerer Rauchverminderung. 3. Die Rauchklage ist oft auf die Ungeschicklichkeit des Bedienungspersonals der Feuerungen zurückzuführen. 4. Im Hüttenwesen wird es immer gewisse Feuerungen geben, die durch die Art des metallurgischen Prozesses gezwungen sind, mit rauchender Flamme zu arbeiten. 5. Der Grundsatz der Zuführung rauchstarker Kohlen an Stellen, wo sie unschädlich sind, müßte in starkem Maße durchgeführt werden.

Im Gegensatz zu den anderen Berichten, die sich überwiegend mit Fragen der Rauchbelästigung beschäftigen, nimmt das Gutachten des Vereins für bergbauliche Interessen zu dem Problem der Rauchschäden in ausführlicher Weise Stellung. Allerdings kommt der Berichterstatter zu dem bedauerlichen Ergebnis, daß es bisher **kein Mittel gibt**, die überaus schädliche schweflige Säure aus den Rauchgasen von Feuerungsanlagen zu entfernen. In den kleinen Mengen, in denen die Säure entweicht, ist sie für die Menschen nicht schädlich, wohl aber für die gesamte Vegetation.

Der beim Betrieb der Kokereien entstehende Rauch von gefährlich aussehender gelber oder auch brauner Farbe ist im allgemeinen unschädlich, da er im wesentlichen aus Wasserdampf besteht, der durch etwas Teerdampf gefärbt ist. Von erheblich größerer Schädlichkeit ist der Rauch, der im Verlaufe des Produktionsganges der Nebenprodukte entsteht und in Form von schwefliger Säure aus den Schornsteinen abzieht. Dabei handelt es sich um gewaltige Mengen dieser so außerordentlich schädlichen Säure. Nach den Berechnungen des Rauchausschusses entweichen im Ruhrgebiet im Durchschnitt nicht weniger als täglich 373 100 Kilogramm schweflige Säure allein aus den Kokereien in die Luft. Dabei ist diese Zahl eher zu klein als zu groß, da man bei der Berechnung den Schwefelgehalt der Kohle mit 1 Prozent angenommenen hat, während manche Kohlensorten bedeutend mehr Schwefel enthalten.

Da es nun Tatsache ist, daß diese schweflige Säure derjenige Stoff ist, der im Industriebezirk die Tannenwälder verwüstet und den Obstbau fast unmöglich macht, und da es anderseits feststeht, daß es kein Mittel gibt, diese Säure aus den Verbrennungsgasen auszuscheiden, kann der Weg zur Erhaltung des Waldbestandes nur in der Richtung liegen, daß säurefeste Baumarten gepflanzt werden, jeder Versuch aber, empfindliche Nadelhölzer zu erhalten, als aussichtslos aufgegeben wird.

In der Denkschrift über die Walderhaltung im Ruhrkohlenbezirk kommen die Gutachten der Forstsachverständigen übrigens zu dem gleichen Ergebnis.

Als beachtenswerter Vorschlag zur praktischen Weiterbehandlung der Angelegenheit erscheint der, mit allen Mitteln die Verwendung des Gases als Brennstoff zu fördern, sei es durch Einwirkung auf zuständige Regierungsstellen wegen Beseitigung der Monopole, Lieferrechte und Sonderbesteuerung des Gases, oder durch Einwirkung auf die Gasanstalten zur restlosen Erfassung der Ueberschußgasmengen der Kokereien und Hochofenwerke. Die Tatsache, daß Tag für Tag auf den großen Hüttenwerken das überschüssige Gas in riesigen Fackeln nutz- und zwecklos verbrannt wird, nur um es zu beseitigen, muß wirtschaftlich empfindende Menschen doch sehr nachdenklich stimmen. Die Ausnutzung dieser Gase in Sammelheizungen, Fernheizungen usw. dürfte ohne Zweifel eine Verbilligung der Gaspreise ermöglichen und damit die Beseitigung der **Rauchgasbelästigungen** in den Industriestädten erheblich vorwärts bringen, während der Kampf gegen die **Rauchschäden** vorerst wenig Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Die Haushaltsfeuerungen sind, trotz ihrer großen Anzahl, sofern es sich um Rauchschäden handelt, doch recht harmlos im Vergleich zu einer einzigen Kokerei, die täglich 2000 Tonnen Kohle verkokt, sendet nach den Berechnungen des Rauchausschusses so viel Schwefel in die Luft, wie eine Stadt von 120 000 Einwohnern. Hieraus erhellt, daß die Industrie an sich ohne Zweifel die größten Rauchschäden verursacht. Im Rahmen der übrigen wirtschaftlichen Belange wird sich der Rauchausschuß des Siedlungsverbandes deshalb in Zukunft zunächst folgenden zwei Fragen zuwenden: 1. Inwieweit können technische Maßnahmen zur Verminderung von Rauchschäden und Rauchbelästigungen bei Neuanlagen auferlegt werden? 2. Kann durch gewerbe- oder bergpolizeiliche Maßnahmen die Verbesserung der Feuerungsanlagen nicht nur bei neuen Betrieben, sondern bei Altanlagen durchgeführt werden?

Ohne die Bedeutung polizeilicher Maßnahmen verkennen zu wollen, dürfte für die Industrie jedoch der stärkste Anreiz zur Rauchbekämpfung in ihrer Wirtschaftlichkeit liegen. Zur Durchführung der Rauchbekämpfung im Hausbrand und Kleingewerbe schlägt schließlich der Ausschuß neben der Veranstaltung von aufklärenden Vorträgen, der Hebung des Gasverbrauchs auch Pflichtunterricht in Brennstoffkunde und Ofenbehandlung in Volks-, Fortbildungs- und höheren Schulen vor.

Verkehrswesen.

Durchgangstarif für benachbarte Straßenbahnen.

Wir erfahren, daß die folgenden Straßenbahngesellschaften, nämlich:

Essener Straßenbahnen, Essen,
Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, Essen,
Westische Kleinbahnen, Herten,
Westfälische Straßenbahn, Gerthe,
Straßenbahn Herne-Recklinghausen, Herten,
Hattinger Kreisbahnen, Hattingen-Ruhr,

vom 1. April ds. Jrs. ab eine wesentliche Verbesserung für alle Fahrgäste im Umsteigeverkehr einführen. Seit Jahren besteht zwar auf vielen Straßenbahnlinien ein Gemeinschaftsverkehr zwischen benachbarten Bahngesellschaften in der Weise, daß die Wagen der einen Bahn über die Eigentumsgrenze hinaus auf die Linien der anderen benachbarten Bahnen durchlaufen, und somit das von den Fahrgästen als lästig empfundene Umsteigen wegfällt. Zur Zeit ist aber im allgemeinen die Lösung eines Fahrscheines, welcher zum Umsteiger von einer Bahn zur benachbarten Bahn berechtigt, nicht möglich. Der Fahrgast muß jetzt für jede Bahngesellschaft — abgesehen von Uebergangsfahrscheinen im Gemeinschaftsverkehr für kurze Strecken — getrennte Fahrscheine lösen und die sogenannte Abfertigungsgebühr für jeden einzelnen Fahrschein entrichten.

Die bezeichneten Straßenbahngesellschaften haben unter sich eine Vereinbarung getroffen, wonach auf Wunsch Umsteigefahrscheine verausgabt werden, die zur Weiterbenutzung auf einer dem Abkommen beigetretenen anschließenden Bahn Gültigkeit haben.

In Anbetracht des umfangreichen und dichten Netzes der in Frage kommenden Straßenbahnen kann dem Schaffnerpersonal nicht zugemutet werden, sämtliche Linien der Nachbarbahnen mit ihren vielen Haltestellen und Teilstrecken so zu kennen, daß eine einwandfreie Ausgabe von Uebergangsfahrscheinen auf beliebige Entfernungen der Nachbarbahnen gewährleistet ist. Um diese Schwierigkeiten daher zu vermeiden, die nur zu Unzuträglichkeiten zwischen den Fahrgästen und dem Personal führen, werden die Uebergangsfahrscheine nur bis zu 2 Teilstrecken über die Eigentumsgrenze hinaus ausgegeben. Nach den Feststellungen der Straßenbahnen wird hiermit auch der größte Teil der Fahrgäste erfaßt. Für diejenigen Fahrgäste aber, welche auf der zweiten Bahn mehr als 2 Teilstrecken fahren wollen, entsteht hierdurch kein Nachteil, da sie für die Weiterfahrt über 2 Teilstrecken hinaus lediglich einen Zusatzfahrschein nachzulösen haben. Hierdurch tritt im Gegensatz zu der bisherigen getrennten Fahrscheinlösung eine Verbilligung ein. Die im Durchgangsverkehr ausgegebenen Fahrscheine müssen auch bei mehrmaligem Umsteigen bis zur Beendigung der ganzen Fahrt aufbewahrt werden.

Uebergangsfahrscheine zur Benutzung einer Nachbarbahn werden nicht ausgegeben, wenn das Fahrziel von dem Einsteigepunkt ab gerechnet mit Wagen ein und derselben Bahngesellschaft erreicht werden kann.

Der zur Anwendung kommende Durchgangstarif ist im Anzeigenteil dieses Blattes veröffentlicht.

„Reingold" — der neue F. D-Zug!

Berlin, 23. März. Mit Beginn des Sommerfahrplans stellt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ein neues Zugpaar, das mit Wagen besonderer Bauart nach dem System Pullman ausgerüstet ist, in den Verkehr über die Rheintalstrecke zwischen Holland und der Schweiz. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft nunmehr mitteilt, wird der neue F. D-Zug den Namen „Rheingold" führen. Wir sind überzeugt, daß dieser Name bald populär sein wird.

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald). Ganzjähr. Kurzeit.
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung

»BLATT DER FRAUEN«

Man ist so alt, wie man sich fühlt

(Nachdruck verboten.)

Man hat diesen Satz, daß man so alt sei, wie man sich fühle, oft aussprechen hören oder auch gedankenlos selbst ausgesprochen, und dabei gemeint, daß sei nichts weiter, als ein höflich-liebenswürdiges Trostwort, das über das wirkliche Alter, über die Zahl der Jahre, hinwegtäuschen solle.

Das ist ein Irrtum. Es steckt mehr in diesem Wort, als eine freundliche Beschwichtigung. Die Wissenschaft hat jetzt eine Entdeckung gemacht, die dem Satz vom „gefühlten" Alter eine tiefere Bedeutung gibt. Dem medizinischen Gelehrten und Forscher Professor Zondek ist es kürzlich gelungen, den eigentlichen Motor der Sexualfunktion, das erbsengroße Hypophysen, im Gehirnanhang zu finden. Der Anregungsstoff dieses Hirnanhangs, das sogenannte Hormon, mobilisiert erst das Hormon der Zeugungsorgane, ist somit das übergeordnete Hormon. Das Jugendelixier sitzt also im Gehirn. Und solange man sich wirklich als jung empfindet und fühlt, solange sind nach biologischen Gesetzen auch die Organe und somit der ganze Mensch noch jung. Und das ist eigentlich das Entscheidende. Denn der Kampf gegen das Altwerden, der nie mit so großer Leidenschaft geführt wurde, als gerade in unserer Zeit, und der sich besonders gegen die äußeren Merkmale des Alterns richtet, hat um so mehr Aussicht auf Erfolg, je mehr die inneren Voraussetzungen, also hier das Gefühl des noch Jungseins, vorhanden sind.

Das ist immerhin ein Trost.

Was muß die Frau vor der Eheschließung wissen?

Von

El. Bunge.

Nachdruck verboten.

Es ist nicht gut mit dem bürgerlichen Gesetzbuch so zu verfahren, wie es die meisten Menschen tun! Nämlich, es so schnell wie möglich in den dunkelsten Winkel des Bücherschrankes verschwinden zu lassen, wenn das Schicksal es uns aus irgendeinem Grunde — sei es, daß wir das hatten, was man Hausputz nennt, oder daß wir aus einer anderen Veranlassung gründlicher als allgemein üblich, im Bücherschrank stöberten — in die Hände fallen ließ! Ganz im Gegenteil: gerade dieses Buch, das für uns Menschen geschrieben wurde, um uns zu zeigen, wie wir unsere bürgerlichen Angelegenheiten zu regeln haben, verdient es, in vorderster Reihe weiterhin sichtbar zu stehen. So jedenfalls, daß wir es griffbereit haben! Es genügt nicht, zu wissen, daß man es besitzt, und daß man es ja nur herbeizuholen braucht, wenn es soweit ist! Mit anderen Worten, wenn Konflikte drohen oder gar schon in höchster Blüte stehen! Um dann mit der kopflosen Hast des Gesetzesunkundigen — und zwar meist recht erfolglos — darin zu blättern. Nein, nicht nachher, sondern schon vorher, also rechtzeitig sollte man sich mit diesem Buche auf vertrautem Fuße stellen! Ja, ich gehe sogar so weit, zu behaupten, man würde sich viel weniger häufig und viel weniger hoffnungslos verrennen und verwickeln, wenn man sich juristischen Dingen gegenüber etwas mehr eigenen „Grips" zutraute, und kraft seines gesunden Menschenverstandes sich einmal gerade an dieses Buch heranwagen wollte! Denn es kann verhängnisvoll werden, es zwar in der dunklen Tiefe des Schrankes gut aufgehoben zu wissen; gleichzeitig aber über seinen Inhalt, über alles das, was darin zur Regelung unserer Angelegenheiten an Rechtsnormen aufgeschrieben worden ist, noch mehr im Dunklen zu tappen. Ganz einerlei, ob es sich dabei um das sogenannte Recht der Schuldverhältnisse, ob um das Sachenrecht, oder um die für uns Frauen so besonders wichtigen Fragen des Familienrechts handelt! Und da sind es vor allem die im vierten Buche unter dem Titel „Eheliches Güterrecht" geregelten, wirtschaftlichen Eheprobleme, mit denen wir uns beschäftigen müssen, weil sie für das Glück, die Harmonie und die Haltbarkeit der Ehe von eminent großer Bedeutung zu sein pflegen!

Das „Eheliche Güterrecht" des Bürgerlichen Gesetzbuches unterscheidet zweierlei: das gesetzliche Güterrecht und das vertrauensmäßige Güterrecht! Zunächst richtet es sich — und will sich richten — nach der freien Vereinbarung zwischen den Ehegatten. Erst dann, wenn die Eheschließenden von ihrem Recht der Vertragsfreiheit keinen Gebrauch gemacht haben, tritt für diese sogenannten vertragslosen Ehen das gesetzliche Güterrecht ohne weiteres automatisch in Kraft. Dieser seit 1900 durch das Bürgerliche Gesetzbuch für alle deutschen Staaten einheitlich festgelegte „gesetzliche" Güterstand ist das System der „Verwaltungsgemeinschaft", im Bürgerlichen Gesetzbuch die „Verwaltung und Nutznießung des Mannes" genannt. Von dieser Verwaltungsgemeinschaft ist es leider in Frauenkreisen immer noch viel zu wenig oder, sagen wir ruhig, so gut wir gar nicht bekannt, daß es sich um einen Zustand handelt, der, was die vermögensrechtliche Seite der Ehe anbetrifft, die Ehefrau in das Abhängigkeitsverhältnis einer Minderjährigen hineingeraten läßt, sie also auf die Stufe wieder zurückzwingt, die sie mit dem Tage ihrer Mündigkeit im Elternhause vielleicht lange schon verlassen hatte. Der Paragraph 1363 bestimmt, daß überall da, wo nichts anderes auf Grund vertraglicher, notariell beglaubigter Regelung abgemacht wurde, „das Vermögen der Frau durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen wird". Das bedeutet nichts Geringeres, als daß die Frau über das eigene Vermögen, über das von ihr „eingebrachte Gut" ohne Einwilligung des Mannes nicht verfügen kann, also so gut wie gar nichts darüber zu sagen hat!! Unter den Begriff „eingebrachtes Gut" fällt aber auch das während der Ehe, also späterhin durch Erbfolge, Schenkung, Losgewinn usw., von der Frau erworbene Vermögen. Ferner fallen darunter neben dem Vermögen, im Sinne von Geld, Wertpapieren, Grundstücken, auch die Aussteuer, Hochzeitsgeschenke usw., soweit es nicht Gegenstände sind, die, wie Schmuck, Kleidungsstücke und Arbeitsgeräte, dem persönlichen Gebrauch der Frau zu dienen bestimmt sind. Da, wo der Ehemann von seinem Rechte Gebrauch macht, kann es also in der Praxis des täglichen Lebens tatsächlich so kommen, daß sich die Frau Ausgaben, Anschaffungen, die sie mit ihrem eigenen Gelde machen möchte, hinsichtlich der Höhe vorschreiben oder gar ganz verbieten lassen muß! Während umgekehrt der Mann kraft der ihm gesetzlich zustehenden Nutznießung imstande ist, die Einkünfte seiner Frau zur Befriedigung seiner Liebhabereien auszugeben, ohne daß sie selbst, die Eigentümerin des Vermögens, ihn daran hindern kann. Gewiß, der Mann hat laut Paragraph 1374 das eingebrachte Gut „ordnungsmäßig" zu verwalten. Und die Frau hat das Recht, auf dem Klagewege gegen den Mann vorzugehen, wenn ihr Vermögen in Gefahr ist! Sie kann Sicherheitsleistung beantragen, oder was noch wichtiger ist, den Antrag stellen auf Beendigung des Güterstandes, also auf Beseitigung der Verwaltungsgemeinschaft! Diese wird dann, wenn das Urteil zu ihren Gunsten ausfällt, einfach von der Gütertrennung abgelöst, ein Güterstand, welcher der Frau dem eigenen Vermögen gegenüber von neuem die Stellung einer Unverheirateten, also der selbständig Verfügenden einräumt. Leider sind diese ihr gesetzlich zustehenden Verteidigungsmittel in der Praxis vollständig unzureichend. Weil sie von ihr erst anzuwenden sind, wenn, wie es in Paragraph 1391 heißt, „durch das Verhalten des Mannes die Besorgnis begründet wird, daß die Rechte der Frau in einer das eingebrachte Gut erheblich gefährdenden Weise verletzt werden". Oder dann, wenn die Voraussetzungen vorliegen, die in Paragraph 1418 Absatz 2-5 als Beendigungsgründe aufgezählt werden: Verletzung der Unterhaltspflicht des Mannes seiner Frau und den gemeinsamen Abkömmlingen gegenüber, Entmündigung des Mannes oder Bestellung eines Pflegers zur Besorgung seiner Vermögensangelegenheiten. Nur einen Fall gibt es, der die Verwaltungsgemeinschaft ohne weiteres beendet und sie automatisch — also auch ohne Antrag und Urteil — in den Güterstand der Gütertrennung sich verwandeln läßt. Das ist der Konkurs, der über das Vermögen des Mannes eröffnet wird! Im allgemeinen jedoch steht der Frau nur der umständliche Klageweg offen, und auch dieser ist von ihr erst dann zu beschreiten, wenn sie die Gefährdung ihres Vermögens durch den Mann beweisen kann. Mit anderen Worten, sie wird sich ihrer gesetzlichen Hilfswerkzeuge also tatsächlich im Regelfalle erst dann bedienen können, wenn es für die Rettung des Vermögens, um das sie kämpft, schon reichlich spät, oft überhaupt schon zu spät geworden ist.

So, wie die Verhältnisse liegen, kann es darum nicht verwundern, wenn von uns Frauen mit Nachdruck eine Güterrechtreform erstrebt wird — und wir befinden uns mit dieser Forderung in der besten Gesellschaft, denn der 33. Deutsche Juristentag stand auf dem gleichen Standpunkt —, die an Stelle des heute geltenden gesetzlichen Güterrechts die Gütertrennung — also ohne weiteres für alle vertragslosen Ehen — in Kraft treten läßt! Und zwar Gütertrennung in Verbindung mit einer Errungenschaftsbeteiligung! Für die Zwischenzeit aber ist es notwendig, viel mehr als bisher die Frauen über die ihnen gesetzlich zustehende Vertragsfreiheit nicht nur aufzuklären, sondern sie, was noch wichtiger ist, dahin zu bringen, zu eigenem Besten von diesem Recht Gebrauch zu machen! Denn nur die allerwenigsten Frauen wissen, daß sie es auch heute schon in der Handhaben, sich durch einen Vertrag auf Gütertrennung vor einem Abhängigkeitszustande zu bewahren, das darum, weil es der Frauenwürde in keiner Weise entspricht, nicht dazu angetan ist, der Festigung des ehelichen Gemeinschaftslebens zu dienen!

Unkindliche Kinder

(Nachdruck verboten.)

Unendliche Kinder sind nicht nur sehr unangenehm wirkende, sondern auch tieftraurig stimmende Erscheinungen, weil man sie das fühlen und entgelten läßt, was ihre nächsten und natürlichsten Erzieher, ihre Eltern, an ihrer Erziehung gesündigt haben. Immer wieder hört man es in allen Tonarten der Entrüstung: „Ach, was ist das für ein unausstehliches, lästiges, ungezogenes Gör!", oder: „Ach, was ist das für ein widerwärtiger, dreister, ekelhafter Bengel!" Viel richtiger wäre es, wenn man sagen wollte: „Was müssen diese armen Kinder für Eltern, namentlich für eine Mutter haben, daß es solche an sich gar nicht einmal unverdiente Aeußerungen auf diese Kinder regnet!" Unkindliche Kinder gibt es in allen Volksschichten, zumeist aber da, wo bei beschränkter und beschränktester Kinderzahl die Sorglosigkeit zu Hause ist. Da werden denn die kleinen Geschöpfe, oft kaum den Windeln entwachsen, zu Tyrannen, denn so ein zu Willensäußerungen befähigtes Kind weiß auch bald, ob es Erfolg damit hat oder nicht. Hat es nun eine so törichte Mutter, welche auf jede seiner Launen eingeht, so ist das unkindliche Kind in seinem Anfangsstadium schon da und entwickelt sich nach dieser Richtung hin schneller und sicherer als nach jeder anderen. Als Dreikäsehoch regiert es alle bereits mit seinen Wünschen. Es muß alles sehen und hören, was weder für Kinderaugen noch für Kinderohren bestimmt ist, muß alles haben, was ihm noch lange oder überhaupt nicht zukommt. Seine Eltern, besonders die Mutter, zerbrechen sich zu der Zeit, da andere Kinder sich an bescheidenen Spielsachen und anderen kindlichen Unterhaltungen ergötzen, den Kopf, womit man den Liebling überraschen, ihm ein anerkennendes Lächeln — Dank verlangt man gar nicht, — entlocken könne. Und man klagt: „Ach, was schenkt man nur dem Kinde, worüber es sich so recht freut? Es hat ja schon fast alles und langweilt sich bei seinen gleichaltrigen Spielkameraden. Es fehlt ihm ein reiferer Umgang, weil es seinem Alter weit voraus ist."

Möchte man da nicht am liebsten sagen: „Nein, es fehlt Ihrem Kinde an vernünftigen Eltern, besonders an einer nicht von Affenliebe zu ihm erfüllten Mutter, und infolgedessen an einer glücklichen, fröhlichen Kindheit, wie sie sein soll. Ihr Kind ist übersättigt an Genüssen und Geschenken, die seinem Alter nicht entsprechen. Es hat gehört und gesehen, was seine Jahre nicht verdauen können, und das alles ist nur Ihre eigene schwere Schuld an Ihrem Fleisch und Blut. Wenn Sie die nicht noch vergrößern wollen, ziehen Sie Ihrem Kinde gegenüber andere Saiten auf, retten Sie, was noch zu retten ist!"

Aus dem unkindlichen kleinen Kinde, dem eingangs erwähnten Gör oder Bengel mit den verschiedenen Beinamen, wird noch ein größeres, noch ein unausstehlicheres Wesen, wird langsam eine Jugend, die niemals eine rechte, echte wird, weil ihre Kindheit keine Kinderzeit war, wie sie sein muß, und die Schule der Eltern daran rächt sich immer mehr an ihnen selbst, Ganz schwache Mütter, die für ihrer Kinder Fehler, auch für die schlimmsten, immer eine Entschuldigung bereit haben und Gott und die Welt, nur sich nicht dafür verantwortlich machen, steigern ihre Schuld in sehr vielen Fällen noch, indem sie ihren frühreifen Jugendlichen heimlich, weil es die meist doch vernünftigeren Väter nicht wollen und deshalb nicht wissen sollen, Geld zustecken und ihrem Hinabgleiten auf Wege, die in Schmutz und Sumpf führen, Vorschub leisten. Es klingt sehr hart und für manche Mutterohren wahrscheinlich sehr übertrieben, reicht aber lange nicht an die sich täglich bestätigende, unwiderlegliche Wahrheit heran. Die Unmoral der heutigen, ihren Jahren weit vorausgeeilten Jugend beiderlei Geschlechts schreit zum Himmel, und sie ist zum größten Teil auf die mangelhafte Erziehung der Jugend im Elternhause zurückzuführen. Gewiß, ein Teil der Jugendverrohung ist auf den Krieg und seine Auswirkungen zurückzuführen, aber diese Entschuldigung für die täglich noch vorkommenden Entgleisungen muß doch nun endlich mal aufhören. Es muß, wenn das deutsche Volk der Zukunft nicht zu den entarteten gezählt werden soll, wieder Zucht und Sitte in die Jugend hinein, damit sie, der Eltern- und Schulerziehung entwachsen, befähigt und willens ist, sich in die dann unbedingt einsetzen-müssende Selbsterziehung zu nehmen. Das Deutschland von heute kann seine Kinder, seine heranwachsende Jugend, nicht einfach und schlicht genug erziehen, und darin sollten gerade die höheren und besitzenden Kreise, so weit man von den letzteren heute noch reden kann, mit gutem Beispiel vorangehen. Wie kann man es den einfachen Volkskreisen zur Sünde anrechnen, wenn sie in Erziehungsfragen am Vaterland ihre Pflicht nicht tun, wenn ihnen von den gebildeteren Schichten nichts Besseres vorgelebt wird? Es geschieht viel auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, sowohl von staatlicher und behördlicher, als auch von privater Seite, Ausschüsse aller Art werden geschaffen, Verordnungen über Verordnungen erlassen, aber — auch das muß gesagt sein — es ist so, als ob deren Anwachsen auch die Verrohung, die Zucht- und Sittenlosigkeit der Jugend zunähme. Ist es aber ein Wunder? Wenn all das, was da geschieht, seine Früchte tragen soll, muß die gesunde Grundlage der Eltern- und Familienerziehung da sein, und das zu schaffen, haben in der Hauptsache die Mütter in der Hand.

Johanna Weiskirch.

Die „Schwarz-Weiß"-Mode

Von Anne Beer.

(Nachdruck verboten.)

Neben den bevorzugten Modefarben jeder neuen Saison hat sich stets die schwarze Farbe ihre Beliebtheit erhalten. In dieser Saison wird indes Schwarz mit weißem Ausputz oder Schwarz mit Weiß kombiniert der große Schlager sein. Für die Machart und die Art der Verwendung von Schwarz und Weiß bleiben natürlich Figur und Alter ausschlaggebend. Glänzende und stumpfe Stoffe, wie Crêpe de Chine oder Georgette, Crêpe-Satin oder Satin-riche, Taffet oder Tricotcharmeuse wirken vornehm durch eine unauffällige Verwendung von Weiß. Man unterfüttert mit Weiß die lose fallenden Glockenteile, die Wasserfälle und seitlichen Raffungen, die man dem geraden Stil vorzieht. Einseitige Glockenteile, eine einseitige große Schleife, sogar ein einseitiger Schalkragen, geben einen pikanten Gegensatz zu den weit gebauschten Röcken. Sehr fesch ist ein Straßenkleid aus schwarz-weiß karriertem Taffet mit unregelmäßig eingewebten Karos; hierzu ein schwarzes Taffetjäckchen mit rechts bis zum Jackenrand reichendem schmalen Schalkragen und Futter aus dem gleichen schwarz-weiß karierten Taffet; dazu ein kleines schwarzes Filzhütchen mit schwarzer Cellophangarnitur und großer Kristallagraffe. Jugendlich ist auch ein Jumperkleidchen; der gebrannte Plisseerock ist schwarzweiß gestreift in der Art, daß die schwarzen Streifen oben liegen; der weiße Jerseyjumper hat schwarze, schmale Paspelungen und wird mit kleinen schwarzen Knöpfen geschlossen. Eine sehr ansprechende Kombination aus schwarzem und weißem Trikot-charmeuse: Aus dem in hohen, spitzen Zacken endenden Rock kommt das ganz glatt gearbeitete weiße Mieder mit eng den Arm umschließenden Aermeln und schwarz gepaspeltem Umlegekragen; eine glatt um die Hüften gespannte Passe wird weiß gepaspelt, der geschlitzte Rock weiß unterfüttert. Sehr elegante Nachmittagskleider sieht man aus schwarzem Velourine mit kleiner weißer Weste und reicher weißer Stickerei, sowie aus schwarzem Crêpe-satin mit weißer Rockraffung, oder mit schmalem weißen, spitz zulaufenden Westeneinsatz. Originell wirkt ein schwarzes Velourinekleid mit eingesteppten weißen Biesen um den Taillenschluß und einem weißen Gürtel.

Die praktische Hausfrau

f. Ein Mittel, gute und schlechte Nüsse zu unterscheiden. Man schütte sämtliche Nüsse in einen Topf mit kaltem Wasser. Gute Nüsse sinken sofort unter, die schlechten und hohlen Nüsse schwimmen an der Oberfläche.

f. Entfernung von Stearinflecken. Hat eine Kerze getropft, sei es auf Tischtücher, Kleidungsstücke, Teppiche oder sonstwo, so nehmen man ein mehrfach zusammengelegtes Löschpapier und bedecke den Flecken damit; dann bügele man mit einem heißen Eisen fest darüber. Das Stearin wird dadurch flüssig, die Flüssigkeit wird vom Löschpapier aufgesaugt, und der Fleck ist verschunden.

f. Das richtige Bügeln von Servietten. Vor allem werden die Servietten ohne jeden Bruch gerollt; dann werden sie wohl fast überall dreieckig gelegt. Es soll beobachtet werden, daß der Bruch bis an die Kante stößt, doch nicht darüber hinaussieht. Der Name muß stets oben links in der Ecke liegen. Ist die Serviette fertig zusammengelegt, so bügelt man nochmals die Namenseite, vermeidet aber, über den Namen zu plätten. Dieser wird von links sehr fest herausgebügelt. Man kann dies auch zuerst machen. Ist eine Serviette gut gebügelt, so darf unter dem oberen Viereck nirgends etwas herausschauen.

f. Zur Abkühlung des Körpers ohne Erkältungsgefahr. Wenn man sich in der heißen Küche oder an Waschtagen im überheizten Waschhaus aufgehalten hat, so muß man vorsichtig sein, daß man sich nicht erkältet. Ein gutes Mittel ist: man stecke die Arme bis zum Ellenbogen in kaltes Wasser. Wenn das Mittel auch recht einfach ist, so wirkt es trotzdem ausgezeichnet.

f. Verdichten der Fenster. Um undichte Fenster gegen Zugluft abzuschließen, bringe man sogenannte Fenstermäntel an, die man heutzutage in jeder Ausführung zu kaufen bekommt. Fleißige Hände können sie auch selbst arbeiten. Man glaubt nicht, wie angenehm und behaglich hübsche Fenstermäntel wirken können.

f. Um Schimmel an Würsten, Schinken, Käse und anderen aufzubewahrenden Eßwaren vorzubeugen, oder ihn da, wo er eingetreten ist, zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerter, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit so viel Wasser zu übergießen, daß eine breiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste mit diesem Salzbrei überstreicht, verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus feinen Salzkristallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen.

f. Reinigung von farbigen Lederschuhen und Ledergürteln. Man löse Hirschhornsalz in warmem Wasser auf und reibe dann die Flecken tüchtig mit der abgekühlten Lösung so lange, bis Schaum entsteht. Wenn es nicht gleich hilft, muß das Verfahren wiederholt werden.

f. Haarbürsten. Eigentlich sollte man täglich seine Haarbürste in reinem Wasser ausspülen. Geschieht dieses nicht, so wird die Bürste leicht schnell so verunreinigt, daß sie nur schwer wieder zu säubern ist. In diesem Falle taucht man die Bürste am besten wiederholt in Salmiakgeist, und spült dann mit sauberem Wasser nach.

Für die Küche

f. Schinken-Reis. (6 Personen. 2 Stunden.) 500 Gramm Reis werden abgeschwemmt, gebrüht, abgegossen, und dann in Wasser nebst einem Eßlöffel Butter und etwas Salz langsam weich gedämpft, aber so, daß er körnig bleibt. Inzwischen hackt man ½ bis¾ Pfund gekochten, mageren Schinken recht fein. Den weichen Reis vermischt man mit einem Teelöffel Maggi-Würze, streicht eine feuerfeste Tonschüssel mit Butter aus, streicht eine Lage Reis hinein, streut Schinken darauf, gibt wieder eine Lage Reis darüber, wieder Schinken, bis die Form drei Viertel voll ist. Die oberste Reisschicht wird mit Butterflöckchen belegt. Dann läßt man das Gericht eine halbe Stunde im Ofen zu goldgelber Farbe backen, und gibt es in der Form zu Tisch.

f. Griespfannkuchen. 125 Gramm Gries und ein nußgroßes Stück Butter werden an knapp einem halben Liter Milch zu dicken Brei gekocht, 40 Gramm Zucker und 2 bis 3 Eier daran geschlagen, in heißer Butter von der Masse einige Pfannkuchen gebacken, und diese werden dann dick mit Zucker bestreut, und serviert.

f. Orangencreme. 6 Eier, Saft und abgeriebene Schale von drei Orangen, ein Viertelliter Weißwein und 125 Gramm Zucker werden unter ständigem Rühren bis ans Kochen gebracht, dann in eine Glasschale gefüllt und recht kalt serviert.

f. Sandtorte. 150 Gramm Butter werden schaumig gerührt; dann langsam 4 Eigelb, 145 Gramm Zucker, 140 Gramm Kartoffelmehl, ein Kaffeelöfel Backpulver und ein Löffel Rum dazugetan. Zuletzt zieht man den Schnee der 4 Eiweiß durch die Masse, welche in einer gebutterten Form hellgelb gebacken wird. Kalt wird dies reichlich mit Zucker bestreut.

f. Schaumgebackene Bananen. Die Bananen werden der Länge nach in Scheiben geschnitten und mit einem Glas Maraschino übergossen. Das Weiße von mehreren Eiern wird zu einem festen Schaum geschlagen und mit 60 Gramm Vanillezucker vermischt, die Bananenscheiben auf eine mit Butter bestrichene feuerfeste Schüssel getan, mit diesem Eiweißschaum bedeckt, mit Zucker bestreut und bei mäßiger Hitze im Backofen hellgelb gebacken. Auf einer Serviette anzurichten.

f. Polnischer Pfefferkuchen. Wir bringen hier ein uraltes Rezept zu einem polnischen Pfefferkuchen, der im Geschmack etwas Aehnlichkeit mit der bekannten „Liegnitzer Bombe" hat. Man verrührt 5 große oder 6 kleine Eier mit ½ Pfund Zucker, ½ Pfund echtem Bienenhonig, 1 Pfund Roggenmehl, 1 Tasse oder 3 Eßlöffel Weizenmehl, ⅛ Pfund Schokoladenpulver, ⅛ Pfund Pomeränzchen, ¼ Pfund Rosinen, ⅛ Pfund geschnitzte süße Mandeln, eine Prise Pfeffer, 10 Gramm Pottasche und 10 Gramm Hirschhornsalz (ca. je 1 Teelöffel voll), eine Messerspitze Muskatblüte, dazu 10 Körner englisches Gewürz (gestoßen). Diese Masse wird lange gerührt und in eine Springform gefüllt, deren Boden mit weißem Papier ausgelegt wird. Die Oberfläche des Kuchens wird mit halbierten, großen, süßen Mandeln sternförmig belegt, in entsprechendem Abstand und recht regelmäßig, damit sie beim Backen nicht einfallen. Wird unechter Honig verwendet, so muß man die Zuckerration verdoppeln.

f. Salat aus Resten. Bei unverhofftem Besuch kann man sich schnell aus der Verlegenheit ziehen, wenn man einen pikanten, sättigenden Salat reicht, der aus verschiedenen Resten hergestellt wird. Er besteht aus gekochten Kartoffeln, in Scheiben geschnitten; geschnittelten rohen Aepfeln; gekochten, roten Rübenscheiben, Gurkenscheiben, zerstückelten Nüssen und einem Sud von verwässertem Essig, Gewürzkörnern, Zucker, Zwiebelscheiben, Speckstückchen und ein wenig Mostrich. Dieser Sud wird heiß auf die Masse gegossen, die, erkaltet, zu Würstchen oder Fleisch gereicht wird. Die Nüsse sind nicht durchaus notwendig; es können auch Wurst- und Bratenreste in den Salat gemischt werden. Man garniert ihn mit Zitronen- und Gurkenscheiben, kleinen Senfgurken, Kapern, Scheiben von roten Rüben, Häufchen von Preiselbeerkompott oder eingemachten Kirschen. Der pikante Salat ist besonders in Herrenkreisen sehr beliebt.

Freudig trat der neue Gläubiger vor den König. „Ich hoffe, daß Eure Majestät mir ebenso huldvoll und gnädig sein werden wie meinem Freund; ich bitte untertänigst um gleiche Zahlung."

Ueberrascht fragte der König: „Nun, wie sagte er euch, daß ich ihn bezahlte?"

„Mit Stangeneisen, Eure Majestät."

Betroffen ließ der König den zuletzt abgefertigten Kaufmann kommen und fand dann einen Weg, der beide zu ihrem Geld brachte.

Geschichtliches.

Guter Rat. — Ein Oberst bemühte sich, einen anderen bei Friedrich dem Großen dadurch in schlechtes Licht zu setzen, daß er dem König berichtete, jener sei ein Trunkenbold. Nicht lange danach wurde die Schlacht bei Hohenfriedberg geschlagen. Dabei zeigte der Verklagte hervorragenden Mut und Befähigung, während sein Ankläger eine sehr traurige Rolle spielte. Als er daher nach der Schlacht an der Spitze seines Regiments vor dem König vorbeimarschierte, rief ihm Friedrich laut zu: „Weiß Er was? Sauf Er auch! "

Ziethen als Heilkünstler. Vom Fenster seines Hauptquartiers aus sah der General Ziethen einen ansehnlichen, wohlbeleibten Mann, der von Sonnenaufgang bis zum späten Abend vor seiner Haustür saß, Tabak rauchte und Bier trank. Man sagte dem General, der Müßiggänger sei wohlhabend, gesund und könne seiner Fettmasse wegen weder Bewegung noch Arbeit ertragen. Da ließ ihn Ziethen nachts ausheben und auf eine entfernte Festung bringen. Ein schriftlicher Befehl verlangte, man solle dem Mann nichts Uebles tun, ihm gutes Quartier, aber schmale Kost mit Brot und Wasser reichen, dabei aber fleißig, wenn auch anfangs zu mäßiger Arbeit im Freien anhalten. Außerdem verlangte Ziethen, daß man ihm monatlich anzeigen solle, wie es dem Fettwanst ginge. So oft er frage, warum man ihn gefangen hielt, solle man sagen, der General werde es ihm selber sagen, sobald er ihn sähe. Nach einigen Monaten hatte der Dicke arbeiten gelernt und alles Fett verloren. Ziethen ließ den immer noch geängstigten Mann kommen und sagte: „Ich weiß, Ihr habt nichts getan, wofür man Euch strafen könnte; ich wollte nur haben, daß Ihr den schmählichen Wanst verlieren solltet. Geht in Frieden, arbeitet und mästet Euch nicht wieder, sonst soll es Euch übel ergehen."

Der Nänig der Briefschreiber. Das achtzehnte Jahrhundert, genannt das Jahrhundert der Aufklärung, könnte wohl mit gleichem Rechte das Jahrhundert der Briefschreiber heißen, denn von einer solchen Briefschreibwut besessen wie damals war nie die gebildete Welt vor oder nachher. So entstanden denn jene Briefwechsel, vor denen wir, die am liebsten ihre Korrespondenz durch eine Ansichtspostkarte mit „Bestem Gruß" erledigen, staunend dastehen, und von denen mit vollem Rechte Goethe einmal sagt, daß die neuere Generation sich über ihren Mangel an Gehalt verwundere, die aber damals neben der Toilette die hervorragendste Beschäftigung der gebildeten Kreise waren und auch von den klügsten Köpfen der Zeit wie eine heilige Pflicht betrieben wurden. Die Herzogin von Orleans, die berühmte Liselotte, war eine der schreibfrohesten Seelen. Ihre unzähligen Briefe waren meistens fünfundzwanzig Seiten lang, und die Antworten der Prinzessin von Wales gar achtundzwanzig, dreiunddreißig und bis zu fünfundvierzig Seiten. Philipp Jakob Spener empfing jährlich mindestens tausend Privatbriefe. Aber das genügte noch nicht. Man verfertigte, wie zum Beispiel Lavater, der berühmte Physiognom, „Rundreisebriefe", die im ganzen Freundeskreis herumgingen, damit jeder sich daran ergötze. Der König der Briefschreiber aber war der berühmte Voltaire. Er korrespondierte mit der halben Welt, und als ihn der bekannte Abenteurer und Glücksritter Casanova 1760 in seinem Schlosse Ferney besuchte, zeigte er ihm mit Stolz seine Briefsammlung, die über fünfzigtausend an ihn gerichtete Briefe enthielt.

Der Vizekönig als Mundschenk. Als Butler, Herzog von Ormond, nach Irland überschiffte, um dort als Vizekönig seine Stelle anzutreten, wurde das Schiff durch einen heftigen Sturm an die Insel Man verschlagen, wo der Herzog bei einem Landpfarrer mit Namen Joseph gastfreundliche Aufnahme fand. Da der Vizekönig in seinem Gastwirt einen sehr unterhaltsamen Gesellschafter kennenlernte, an dem er sein Gefallen hatte, erkundigte er sich näher nach dessen Vermögenslage. Als er erfuhr, daß der Pfarrer in sehr ärmlichen Verhältnissen lebe, versprach er, wenn er in Dublin angekommen sei, für ihn sorgen zu wollen. Mehrere Monate lebte nun Joseph in der Hoffnung, von seinem Gönner zu hören. Als aber nichts erfolgte, beschloß er endlich, selbst nach Dublin zu reisen, um Butler an sein Versprechen zu erinnern. Dort angekommen, befürchtete er, bei dem Vizekönig nicht vorgelassen zu werden. So sann er denn auf einen Ausweg, der ihn zum Ziel führen sollte. Er wandte sich an den Dechant Swift mit der Bitte, am nächsten Sonntag in der Domkirche predigen zu dürfen. Swift, der an der Unterhaltung des Landpfarrers Gefallen fand, gewährte ihm gern den kleinen Wunsch. Am Sonntag kam der Vizekönig nun mit seinem ganzen Hof in die Kirche, wo er der Kanzel gegenüber Platz nahm. — Aber der Pfarrer auf der Kanzel, es war Joseph von der Insel Man, verstand es in seiner Predigt in sehr geschickter Weise auf den Herzog und seinen Aufenthalt auf der Insel Man mit den Worten aus dem ersten Buch Mosis, Kapitel 40, Vers 23, anzuspielen: „Aber der oberste Mundschenk (Butler = Mundschenk) gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß sein." — Da erkannte man ihn; er wurde nach der Predigt aufs Schloß geladen und mit einer guten Pfründe beschenkt.

Erziehungswesen.

Geschenke. Viele Pädagogen sind der Ansicht, daß Geschenke zu Weihnachten und zu Geburtstagen nicht in nützlichen Gegenständen zu bestehen hätten, die sowieso als notwendige Dinge dem Kind von den Eltern geliefert werden müssen. Eine feste Regel wird sich, wenn es sich um Geschenke, die Freude und Ueberraschung bereiten sollen, handelt, nicht aufstellen lassen. Am besten wird es sein, einen Mittelweg einzuschlagen und neben die nützlichen und notwendigen Gaben einige zu legen, die eben irgend einer kleinen Liebhaberei entsprechen, einen lange gehegten Wunsch befriedigen. Kinder zu Bescheidenheit und Genügsamkeit zu erziehen, ist nicht zuletzt die Aufgabe verständiger Eltern.

Unpünktliche Menschen. Wieviele sind unpünktlich und entschuldigen dann die Unpünktlichkeit mit übergroßen Geschäften. Die Erfahrung lehrt aber, daß gerade die am meisten beschäftigten Leute die pünktlichsten sind. Um allen an sie gestellten Anforderungen zu genügen, müssen sie die strengste Zeiteinteilung walten lassen. Sie verstehen sich daher nur zu solchen Verpflichtungen, die sie erfüllen können, sie versprechen nichts leichtsinnig, halten sich aber, sobald sie ihr Wort gegeben haben, dadurch gebunden, sehen, dasselbe einzulösen, für Ehrensache an und warten damit nicht bis auf die letzte Minute, denn die Gegenwart ist für sie eine stete Vorbereitung für die Zukunft. Die unpünktlichsten Personen sind gewöhnlich die, welche so viel Zeit übrig haben, daß sie vor lauter Verschwendung derselben alle Einteilung verlieren. Sie glauben, sich die Unpünktlichkeit gestatten zu können, weil sie selbst den Wert der Zeit nicht zu würdigen verstehen. Die Unpünktlichkeit entspringt aus der Nachlässigkeit und wird oft auf die wichtigsten Dinge des Lebens ausgedehnt. Wie manches Unternehmen, wie manches Lebensglück wurde schon zerrüttet und zerstört, und fragt man nach der Ursache, so trifft ein guter Teil der Schuld auf Nachlässigkeit und Unpünktlichkeit. Nur wer ein pünktlicher und gewissenhafter Mensch ist, vermag vorwärts zu kommen!

Allerlei.

Neue Riesenlokomotiven, die in einer Stunde 120 Kilometer schaffen sollen, wurden von der Firma Schwartzkopff hergestellt und kürzlich auf der Strede Berlin—Falkenberg zwei Tage lang eingehend geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung hat durchaus befriedigt.

Fast 2000 Autobuslinien. Wie das Reichsverkehrsministerium bekannt macht, betreibt sowohl die Reichspost wie die Reichsbahn in steigendem Maße den Autobusverkehr. Die Reichspost hat bereits 1600 Linien mit 2675 Autoomnibussen eingeführt; die Reichsbahn beteiligt sich nur an Kraftverkehrsgesellschaften, die zusammen 339 Linien mit 780 Omnibussen unterhalten. Post und Reichsbahn sind darin einig geworden, sich auf keiner Linie gegenseitig Konkurrenz zu machen.

Berlin—Zürich in 5 Stunden. Im Frühjahr wird die Expreß-Luftlinie Berlin—Zürich in Betrieb genommen werden. Die Strecke ist 665 Kilometer lang und wird ohne Unterbrechung in 5 Stunden zurückgelegt.

Die Pensionslast der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927 beträgt nach dem Stande vom Juli gemessen jährlich rund 408 Millionen Rm., gegenüber 123 Millionen Rm. im Jahre 1913. Die Zahl der versorgungsberechtigten Personen ist auf 195 v. H., der Geldaufwand auf 332 v. H. gestiegen, wenn man die Zahlen von 1913 = 100 setzt, also um das Doppelte an Personen und um über das Dreifache an Ausgaben. Ein wesentlicher Teil der 285 Millionen Rm. betragenden Mehraufwendungen ist auf Ursachen zurückzuführen, die außerhalb des eigentlichen Bereichs der Eisenbahnverwaltung liegen, nämlich auf Personalinflation nach dem Kriege und die Wartegeldlast des Personalabbaues. Die weiteren Gründe für das Ansteigen der Pensionslast sind die anwachsende Versorgung der Witwen und Waisen infolge der Kriegsverluste, das Einreihen der Altpensionäre, in die neuen Besoldungsgruppen, die Gewährung von Sozialzuschlägen und die Erhöhung des Höchstpensionssatzes und des Witwengeldes.

Die Millionenstädte der Erde. Nach den neuesten Statistiken zählt unsere Erde zurzeit 22 Städte mit mehr als einer Million Einwohnern. Die größte von ihnen ist jetzt Neuyork. Berlin steht an dritter oder vierter Stelle, je nachdem man bei Tokio das eigentliche Stadtgebiet (2 117 000) oder den weiten Bezirk Groß-Tokio (5 164 000) rechnet. Auf Deutschland entfallen zwei, auf Europa zehn von diesen Millionenstädten.

Was heute Prinzessinnen tun. Zwei griechische Prinzessinnen scheinen sehr vernünftige Damen zu sein. Die Prinzessin Andreas hat in Paris einen Laden für griechische Seidenwaren, Stickereien, Parfümerien und sonstige Landesprodukte aufgemacht, der sehr viel Anerkennung und Zulauf findet, und die Prinzessin Marie, die Gattin des Prinzen Georg von Griechenland, ist Hauptschriftleiterin einer in Paris erscheinenden Zeitschrift für Psychoanalyse. Als Psychoanalytikerin genießt die Prinzessin in wissenschaftlichen Kreisen Europas und Amerikas einen großen Ruf. Außerdem schreibt sie pseudonym, wie erst kürzlich bekannt wurde, zahlreiche Beiträge, vielfach satirischer Art, für humoristische Zeitschriften.

Eine Republik der Waisenkinder. Aus Palästina und zwar aus Kafar-Yeladine, kommt die Nachricht, daß dort die Insassen eines Waisenhauses vor mehreren Jahren bei ihrer Entlassung zusammenblieben, sich auf ausgewähltem Grund und Boden kleine Hütten bauten, das Land bebauten, handwerkerten usw., aber auch eigene Beamte und Richter ernannten. Kurz, alles taten, was „regieren oder verwalten" heißt. Jährlich wurden weitere Kinder aus dem Waisenhause entlassen und die Mehrzahl von ihnen zog es ebenfalls vor, sich als Bürger dieses „Staates" anzumelden, als in die Stadt zu irgend einem Lehrmeister zu gehen. Heute zählt diese Republik der Jugendlichen (keiner ist älter als 19 Jahre) bereits 212 Bürger. Im „Ministerium" sitzen drei Jünglinge und drei Mädels. Das einzige, was man in diesem Staate vermißt oder wenigstens nicht nach dem Gesetz machen kann, sind Eheschließungen, da die Aufsichtsbehörden die Vornahme von Trauungen verboten haben, was leider zur Folge gehabt hat, daß viele Burschen und Mädels in wilder Ehe leben. Dennoch muß bemerkt werden, daß es selten zu groben Verstößen gegen die Moral kommt.



Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Mit flammenden Augen wandte sie sich Werra zu, denn es war ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß Michael Romanowski Werra nicht lieben konnte, sondern zurückgewiesen haben mußte, da sie ihn jetzt einer solchen Tat beschuldigte.

„Wenn du ihn damals in Petersburg abgewiesen hast, warum hieltest du ihn dann fest umklammert, warum riefst du Erinnerungen an vergangene Zeiten wach."

Konrad Mayburg löste erschrocken die Arme Werras von seinem Hals und schob ihre schlanke Gestalt voller Abscheu von sich.

„Werra — das hättest du getan."

Beleidigt wandte sich diese ab, sank in einen Stuhl nieder und barg ihr Gesicht in beide Hände.

„Ich wußte es ja, daß man mich hier im Hause verleumden wird — daß ich rechtlos bin."

Lieselottes Augen flammten auf.

„Ich habe dich nicht verleumdet — ich sprach die Wahrheit, obwohl es mir lieber gewesen wäre, ich hätte über den nächtlichen Vorgang schweigen können."

Werra warf trotzig den Kopf in den Nacken.

„Konrad, wenn du mich lieb hast, dann wirst du mir Gelegenheit geben, meine Verdächtigung zu beweisen. Laß Michael Romanowski hierher kommen, und es wird sich ja zeigen, ob er den Krondiamant besitzt oder nicht — und er wird dir selbst erklären können, weshalb er mich gestern abend aufsuchte und um meine Fürsprache bat. Was deine Schwester gesehen und gehört haben will, sind nichts als die Hirngespinste einer Eifersüchtigen."

„Das ist nicht wahr."

Gequält schrie Lieselotte auf.

Aber Konrad Mayburg achtete nicht darauf, sondern ging nach der Tür und drückte auf den Knopf der Klingel.

Dem eintretenden Diener befahl er, Michael Romanowski zu benachrichtigen und ihm mitzuteilen, daß er in diesem Turmzimmer erwartet werde.

Lieselottes Gesicht zeigte eine fahle Blässe. Angstvoll trat sie auf ihren Bruder zu und bat:

„Laß mich gehen, Konrad — ich möchte nicht Zeugin dieser Auseinandersetzung werden."

Werra ließ bei diesen Worten ein schrilles Lachen hören.

Konrad Mayburg aber wehrte heftig ab und entschied:

„Du bleibst — du hast Werra angeklagt und Romanowski verteidigt, und ich will, daß du bei der Unterredung zugegen bist."

Lieselotte wagte nicht zu widersprechen.

Aber sie fühlte, wie ihre Füße zu zittern begannen und wie es ihr kaum noch möglich war, sich aufrecht zu erhalten.

Warum mußte das alles so kommen?

Sie wollte doch um keinen Preis Michael Romanowski noch einmal begegnen.

Und nun sollte sie bei dieser peinlichen Unterredung Zeugin sein? Sollte mit anhören müssen, wie man ihn eines gemeinen Diebstahls beschuldigte?

Sie vermochte nicht daran zu glauben, daß er einer so niedrigen Handlung fähig war.

Aber wenn er wirklich zum Spion und Hochverräter geworden war, dann hatte er bis zu einem Dieb keinen weiten Schritt mehr.

Angstvoll starrte sie nach der Tür.

Sie fühlte, daß die kommende Stunde die schmerzlichste ihres Lebens werden würde, wenn sich die Anklagen Werras bewahrheiteten.

Eine unheimliche schwere Stille lastete in dem Turmzimmer.

Keiner der drei Menschen sprach ein Wort.

Konrad lehnte mit finsterem Gesicht an seinem Arbeitstisch und starrte vor sich hin.

Werra und Lieselotte aber schauten gespannt nach der Tür.

Endlich waren hastende Schritte zu hören.

Lieselottes Herz klopfte in rasendem Takt.

Die Tür wurde aufgerissen, aber nicht Michael Romanowski trat ein, sondern der Diener stürzte herein.

Sein Gesicht zeigte einen entsetzten Ausdruck. Und seine Hände tasteten nach dem Türrahmen, um sich daran festzuhalten.

„Was ist geschehen, Johann? — Warum sind Sie so verstört und kommen ohne Romanowski zurück?"

Der Diener atmete schwer, seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Wort zu hören war.

Erst als Konrad Mayburg ganz nahe an ihn herantrat, stammelte er:

„Ein Unglück —, gnädiger Herr — ein Unglück ist geschehen."

„Hier im Haus?"

„Ja — Romanowski."

Erschrocken schwieg der Diener sofort wieder und schaute angstvoll nach den beiden Damen.

Doch Konrad Mayburg beachtete den ängstlichen Blick kaum, sondern drängte:

„So reden Sie endlich, Johann — was ist mit Romanowski geschehen? Hat er bei Nacht und Nebel das Weite gesucht?"

Aber der Diener schüttelte hastig den Kopf und flüsterte:

„Nein — er ist in seinem Zimmer — aber —"

Wieder schwieg der Diener, als fürchtete er sich, die Unglücksbotschaft auszusprechen.

Doch Konrad Mayburg wurde ungeduldig und rief:

„Wenn Romanowski in seinem Zimmer ist, warum kommt er dann meinem Befehl nicht nach. Ich hatte ihn doch ersuchen lassen, sofort hier zu erscheinen."

Der Diener zuckte mit den Schultern.

„Das ist unmöglich, gnädiger Herr, denn — denn Romanowski hat sich erschossen."

Entsetzt wich Konrad Mayburg zurück und starrte den Diener an, als könnte er die Tragweite dieser Worte nicht erfassen.

Auch Werra saß regungslos da, doch sie hielt ihre Augen gesenkt, damit niemand das triumphierende Aufleuchten sehen sollte, das jäh darin aufflammte.

Lieselotte aber stürzte auf den Diener zu, umklammerte dessen Arm und rief mit angsterfüllter Stimme:

„Erschossen — in seinem Zimmer?"

Der Diener nickte.

Da stieß ihn Lieselotte zur Seite und eilte mit hastigen Schritten aus dem Zimmer.

17.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dem Unglück Michael Romanowski verbreitet.

Einer der Arbeiter, dem die Sauberhaltung der Parkwege anvertraut war, hatte plötzlich einen Schuß vernommen, ein weher Aufschrei folgte.

Hastig hatte er einen jungen Burschen herbeigerufen und mit diesem den Park durchsucht.

Dabei fanden sie in dem entlegensten Teil, dicht an der Parkmauer, die regungslose Gestalt Michael Romanowskis, der noch den rauchenden Revolver in der Hand hielt.

Voller Entsetzen eilten die beiden Arbeiter nach dem Herrenhaus, um dort von dem seltsamen Vorfall zu berichten.

Man trug eine Bahre herbei, um Michael Romanowski nach seinem Zimmer zu bringen.

Die Ereignisse hatten sich so sehr gehetzt, daß niemand einen klaren Gedanken zu fassen vermochte.

Scheu und gedrückt standen die Mädchen sammen, während sich die Männer um den Verunglückten bemühten.

Man schüttelte die Köpfe, man zuckte mit den Schultern und tuschelte eifrig.

„Er war immer still und niedergedrückt."

„Es schien, als wäre er schwermütig."

„Vielleicht hatte er eine unglückliche Liebe."

„Das mag wohl möglich sein, denn er hat uns Frauen und Mädchen kaum beachtet."

„Aber er ist doch noch zu jung, um jetzt schon sterben zu müssen. Wenn sein dunkles Haar auch an den Schläfen weiße Streifen zeigt, so zählt er doch höchstens erst dreißig Jahr und steht in der Blüte seines Lebens."

„Auch für ihn könnte das Glück noch kommen — es gehört eben ein wenig Geduld dazu, um darauf zu warten."

Leise und erregt gingen die Worte hin und her, wobei mitleidige Blicke nach der regungslosen Gestalt Michael Romanowskis streiften.

Niemand dachte in diesem Augenblick an seine Pflichten, sondern alle drängten sich vor Michael Romanowskis Tür zusammen.

Doch als man plötzlich in dem großen Hausflur hastige Schritte vernahm und die schlanke Gestalt Lieselotte Mayburgs auftauchen sah, da wichen alle scheu zur Seite.

Lieselotte blickte entsetzt von einem zum andern und fragte mit zitternder Stimme:

„So ist es also wahr —?"

Die Mädchen nickten und deuteten nach dem Zimmer Michael Romanowskis.

„Dort liegt er auf der Bahre — man wagte nicht, ihn auf sein Bett zu legen, weil er bei jeder Berührung ein schmerzliches Wimmern hören läßt."

Lieselotte preßte beide Hände auf ihr heftig klopfendes Herz.

„So lebt er also noch?"

„Ja, aber er ist ohne Bewußtsein und scheint große Schmerzen zu leiden."

Lieselotte wankte nach der Türe, blieb aber auf der Schwelle stehen und hielt sich am Türrahmen fest.

Sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und mußte alle ihre Kraft zusammennehmen, um stark zu bleiben.

Aber ihre Augen füllten sich mit heißen Tränen, als sie Michael Romanowski mit bleichem Gesicht auf der Bahre liegen sah und ihr Blick über das blutgetränkte Hemd streifte.

Ehe sie aber noch einen klaren Gedanken fassen konnte, hörte sie plötzlich dicht hinter sich die schrille Stimme Werras.

Erschrocken zuckte Lieselotte zusammen und schloß gequält ihre Augen.

Sie hätte fliehen mögen, aber ihre Füße waren wie gelähmt.

Und wie ein zweischneidiges Schwert drang die grelle Stimme Werras an ihr Ohr.

„Er hat sich der Verantwortung entziehen wollen — er hat die Strafe gefürchtet, deshalb griff er zur Waffe."

Sie riß sich von Konrads Seite los, eilte zu der Bahre hin und faßte nach Michaels Arm, den sie mitleidlos rüttelte.

„Gib mir den Krondiamanten heraus!" rief sie in herzlosem Ton.

Lieselotte vermochte diese Stimme nicht zu ertragen, und als sie sah, wie sich Werra mitleidlos über den Schwerverletzten beugte, da eilte sie zu dieser hin, stieß sie zur Seite und schrie:

„Wehe dir, wenn du es wagst, ihn mit deinen Händen zu berühren und neue Schmerzen zuzufügen."

Werra taumelte in die Höhe, und ihre Augen blickten haßerfüllt die kleine Lieselotte an.

„Du wagst es, mich zurückzuweisen? Du willst mich daran hindern, mir mein Eigentum wieder zu holen?"

„Ja, denn dieser hier ist ein Sterbender, und du hast kein Recht, ihn jetzt noch zur Rechenschaft zu ziehen, da er vielleicht in wenigen Augenblicken vor einem höheren Richter steht."

Werras Augenbrauen schoben sich finster zusammen.

Ein schrilles Auflachen kam von ihren Lippen.

Und sie trat ganz nahe an Lieselotte heran und zischte:

„Kein Recht? — Vergißt du denn ganz, daß ich die Herrin bin in diesem Haus, deren Befehlen sich alle beugen müssen? Auch du, denn du maßt dir Rechte an, die dir nicht gehören."

„Werra, nur keine Szenen, nur jetzt keine Auseinandersetzung," mahnte Konrad Manburg und hob beschwörend beide Hände hoch, um der erregten Szene ein Ende zu machen.

Aber Werra schien in diesem Augenblick jede Beherrschung verloren zu haben.

Sie blickte Lieselotte haßerfüllt an und schrie:

„Wenn es eine Gerechtigkeit gibt, Konrad, und wenn du mich wirklich so lieb hast, wie du es mir immer wieder beteuerst, dann wirst du diesem Mädchen endlich erklären, daß sie nur eine Geduldete in diesem Haus ist und dem Gesetz nach keinen Anspruch auf ein Erbteil hat, da sie nicht deine rechtmäßige Schwester und nicht die Tochter deines Vaters ist."

Lieselotte starrte Werra an, dann eilte sie auf Konrad zu, umklammerte dessen Arm und stammelte:

„Nicht deine Schwester, nicht Väterchens Tochter? — Sage doch, daß alles Lüge ist."

Doch Konrad Manburg wich verlegen Lieselottes angsterfüllten Blicken aus, und vorwurfsvoll entgegnete er, zu Werra gewendet:

„Warum mußtest du gerade jetzt davon sprechen, Werra?"

Doch trotzig warf diese den Kopf in den Nacken.

„Weil es Zeit ist, daß sie endlich einmal erkennt, auf welch schwankendem Boden sie steht, wenn sie sich nicht bemüht, unsere Freundschaft zu erhalten. Sie ist ein Eindringling in eurer Familie, der dein Vater nicht den geringsten Anteil an seinem Vermögen durch eine Testamentsbestimmung zuzichterte! Warum willst du es ihr noch länger verschweigen, daß sie nur aus Gnade und Barmherzigkeit in eurem Hause aufgenommen und wie ein eigenes Kind erzogen wurde? Warum machst du sie nicht darauf aufmerksam, daß dir das Recht zusteht, sie aus diesem Hause fortzuschicken, so daß sie bettelarm und heimatlos würde?"

„Werra, ich bat dich doch, davon zu schweigen."

„Ja, aus falschem Mitleid tatest du es, Konrad, ich aber halte es für besser, dieses Mädchen aufzuklären, damit sie sich nicht Rechte anmaßt, die ihr nicht gehören."

Lieselotte stand wie erstarrt da, und hilflos schaute sie ihren Bruder an.

„Konrad, ist das alles wahr?"

Da nahm dieser ihre zitternden Hände zwischen die seinen, streichelte beruhigend darüber hin und flüsterte:

„Und wenn es auch wahr ist, kleine Lieselotte, so brauchst du doch nicht traurig zu sein, du bleibst trotz allem meine liebe Schwester und dieses Haus deine Heimat, so wie es zu Lebzeiten meines Vaters war."

Werra aber achtete auf die beiden nicht, sondern beugte sich zu dem Verletzten nieder, riß dessen Rock und Hemd auf und zerrte einen Lederbeutel hervor, der an einer dünnen seidenen Schnur hing.

Ohne auf das Stöhnen Michael Romanowskis zu achten, zerriß sie die Schnur und hielt triumphierend den Krondiamanten in ihren Händen, den sie aus dem Lederbeutel genommen hatte.

Sie eilte damit zu Lieselotte und Konrad hin und zeigte mit einem überlegenen Lächeln den blitzenden Stein.

„Jetzt werdet ihr nicht mehr daran zweifeln können, daß ich mit meinem Verdacht die Wahrheit gesprochen habe, hier ist der Diamant, und hier meine Kette. Ihr könnt euch selbst überzeugen, daß er in die Fassung hereingehört."

Konrad Manburg starrte wie gebannt auf den Stein in Werras Händen.

„Bei Gott, er ist es."

„Bist du nun überzeugt, Konrad, daß dein Vater einem Unwürdigen sein Haus geöffnet hat, glaubst du nun, daß Romanowski gestern abend nur deshalb bei mir war, um mich zu bitten, euch nichts von seiner Vergangenheit zu berichten?"

Konrad Manburg sah nur immer den leuchtenden Diamanten in Werras Händen, der ihm die Bestätigung gab, daß Michael Romanowski wirklich zum Dieb geworden war.

„Ist mein Verdacht, daß er nur in mein Zimmer gekommen ist, um sich über den Versteck meines Schmuckstückes zu orientieren, nun nicht bestätigt? Glaubst du nun, daß deine Schwester mich nur verleumden will, wenn sie behauptet, ich hätte Romanowski festhalten wollen, sie leidet in ihrer Verblendung an Hirngespinsten und ist sicherlich nur neidisch auf die Stellung, die ich nun als Herrin dieses Hauses einnehmen werde."

Dabei schmiegte sie sich so nahe an Konrad an, und ihre Augen blickten so flehend zu ihm auf, daß er wiederum ihrem Zauber unterlag.

Er reichte Werra seinen Arm und erklärte:

„Komm, wir haben hier nichts mehr zu suchen."

Und während er sich zum Gehen wandte, rief er einem der Diener, die scheu und gedrückt vor der Tür dieses Zimmers standen und doch mit sichtlicher Neugierde den seltsamen Vorgängen gefolgt waren, hastig zu:

„Man bringe den Verletzten nach der Klinik — ich will ihn nicht mehr länger hier im Hause wissen."

Werras Augen leuchteten triumphierend auf, und zärtlich schmiegte sie sich an ihren Gatten, wobei sie flüsterte:

„Ich danke dir, Konrad, du erfüllst mir damit einen großen Wunsch."

Lieselotte aber war neben der Bahre niedergesunken und hatte ihr Gesicht in beide Hände gepreßt.

Sie achtete kaum darauf, daß Konrad mit seiner Gattin das Zimmer verließ.

Es kam ihr auch kaum zum Bewußtsein, daß Michael Romanowski doch als Dieb entlarvt worden war.

Die Worte Werras hatten ihr Innerstes in einen wilden Aufruhr versetzt.

Nicht die Tochter Leopold Manburgs, nicht das Kind dieses Hauses.

Sie konnte diese Tatsache noch nicht fassen.

Ihr schien es, als läge sie in einem schweren Fieber von angsterfüllten Träumen gepeinigt.

Da vernahm sie neben sich das schmerzliche Stöhnen des Verletzten.

Sie richtete sich auf und starrte in dessen blutleeres Gesicht.

Arm und heimatlos war er, und das war nun auch ihr Schicksal.

Und wenn Michael Romanowski ihr jetzt sagen würde, daß er sie lieb hätte, dann hätte sie die Gewißheit, daß ihn wirklich die große alleinseligmachende Liebe zu ihr zog, nicht die Mitgift, nicht das reiche Erbe.

Aber angstvoll zuckte sie bei diesen Gedanken zusammen und starrte Michael Romanowski an.

Er war ja ein Dieb, ein Verräter.

Doch hatte er seine Tat nicht freiwillig gesühnt?

Lieselotte stöhnte verzweifelt auf.

Warum empfand sie einen stechenden Schmerz in ihrem Herzen, wenn sie das Wimmern aus seinem Munde vernahm?

Würde sie sich von jedem andern, von dem sie erfuhr, daß er zum Dieb geworden war, nicht voller Abscheu abwenden?

Was hielt sie hier an dieser Bahre noch fest?

War denn die Liebe eine große Zauberin, daß sie nicht nach Schuld und Verfehlungen fragte?

Glaubte sie denn noch immer, daß alle die Anklagen und Beschuldigungen Lüge waren?

Und als sollte sie eine Antwort auf all ihre bangen, quälenden Fragen erhalten, trat plötzlich Friedrich Karsten zu ihr herein, legte ihr seine Hand auf die Schulter, so daß sie aus der Erstarrung erwachte und den alten Mann hilflos anstarrte.

Karsten schüttelte ernst den Kopf und flüsterte:

„Ein Dieb soll Romanowski sein? Das kann ich nicht glauben, er hat sich nicht die geringste Untreue zuschulden kommen lassen."

„Aber der Diamant, er fehlt in Werras Halskette, und sie fand ihn in einem Lederbeutel versteckt auf seiner Brust."

Friedrich Karsten zuckte mit den Schultern.

„Das ist mir ein Rätsel — ich sah bereits einmal, als Romanowski draußen im Walde von dem fallenden Baum getroffen wurde und ich ihm das Hemd öffnete, um seinen Herzschlag zu prüfen, jenen Lederbeutel auf seiner Brust, und in diesem trug er einen kostbaren Stein verwahrt, den ich für einen Talisman — vielleicht auch für ein seltenes Andenken aus seiner Heimat hielt."

Lieselotte umklammerte heftig den Arm des alten Inspektors und stammelte:

„Ist es möglich? — Sie sahen vor Wochen schon diesen Beutel und diesen Stein bei Michael Romanowski?"

„Gewiß. Ich kann es sogar beschwören."

„Dann wäre er also kein Dieb?"

„Ich möchte für seine Ehrlichkeit meine Hand ins Feuer legen," erklärte Friedrich Karsten eifrig. „Ich habe ihn oftmals mit großen Summen nach der Stadt geschickt, und er hat niemals das geringste veruntreut — so daß ich es für ausgeschlossen halte, daß er ein Schmuckstück gestohlen hat."

„Dann müßte also ein Irrtum vorliegen eine Verwechslung."

Inzwischen waren die Diener herangekommen und breiteten eine Decke über den Verunglückten und schickten sich an, die Bahre hochzunehmen und aus dem Zimmer zu tragen.

Da aber war wieder ein schmerzliches Stöhnen aus Michael Romanowskis Munde zu hören.

Lieselotte wandte sich ihm hastig zu und streichelte mitleidig über das schmerzverzerrte Gesicht.

Dabei flüsterte sie mit zärtlicher Stimme:

„Du Armer — hast viele Schmerzen."

Und es schien, als übte die weiche Mädchenstimme einen seltsamen Zauber aus, denn über das Gesicht Michael Romanowskis flog ein leises Lächeln.

Seine Brust atmete tief, und langsam schlug er die Augen auf.

Dabei begegnete er den besorgten Blicken Lieselottes. Und seine Hände tasteten nach den ihren und hielten sie fest.

Dabei kam ein wundersames Leuchten in seine großen, dunklen Augen, und ganz leise flüsterten seine Lippen:

„Dich hab ich lieb — von allen Menschen nur dich — Lieselotte — Du meines Herzens Königin."

Mit einem seligen Lächeln um den Mund schloß er die Augen wieder, und abermals nahm ihn eine tiefe Bewußtlosigkeit gefangen.

Lieselotte aber stand regungslos da und starrte in das bleiche Gesicht Michaels.

Ihr Herz klopfte in rasendem Takt.

Sie atmete schwer, und eine flammende Röte stand auf ihren Wangen.

Aber die Diener achteten nicht auf ihre Befangenheit, sondern drängten sie zur Seite, hoben die Bahre auf und trugen sie aus dem Zimmer, hinunter nach dem Gutshof, wo bereits das Krankenauto stand, um den Verunglückten in die Klinik zu bringen.

Erst das schrille Hupensignal, das zum Zeichen der Abfahrt gegeben wurde, schreckte Lieselotte aus ihrer Betäubung auf.

Sie eilte zum Fenster und preßte ihr Gesicht an die kühlen Scheiben.

Dabei sah sie gerade noch, wie das Sanitätsauto den Hof verließ und das große, eiserne Tor hinter ihm geschlossen wurde.

Da brach sie aufschluchzend in die Knie nieder und stöhnte:

„Zu spät — zu spät, nun gibt es kein Glück mehr für mich — nun habe ich alles verloren — alles."

Und sie lehnte ihren Kopf auf das weiße Fensterbrett und weinte bitterlich — weinte um das verlorene Glück und um die getäuschten Hoffnungen.

Aber mitten in ihrem großen Schmerz hörte sie wie einen Trost immer wieder die Stimme Michael Romanowskis, die ihr zuflüsterte:

„Dich hab ich lieb — von allen Menschen nur dich, Lieselotte. Du meines Herzens Königin."

Aber er hatte doch Werra in seinen Armen gehalten?

Welch ein Geheimnis verbarg sich hier?

Würde sie dieses Rätsel noch lösen können? — oder würde der Tod Michaels Mund für ewig stumm machen, so daß er dieses Geheimnis mit in sein frühes Grab nahm?

Unwillkürlich faltete Lieselotte ihre Hände und ihre Augen schauten mit flehenden Blicken zu dem blauen Himmel empor, an dem die goldene Sonne in strahlender Schönheit lachte.

„Nimm ihn noch nicht fort von dieser Welt — laß ihn wieder gesund werden — erhalte ihn mir, auf daß uns doch noch ein großes Glück erblüht."

Unablässig schaute sie zu dem blauen Himmel empor, als wartete sie auf eine Antwort.

Und ihr schien es, als würde ihr Herz ruhiger — als hätte es den Glauben an die Liebe und das Glück wiedergefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Unverstanden.

Skizze von Ad. St.

Onkel Edi war der dunkle Punkt in unserer Familie. Freilich, wir Jüngeren, die wir ihn nur als den gemütlichen alten Herrn kannten, der das kleine Gärtchen vor seiner Villa so musterhaft in Ordnung hielt, der sich so trefflich in alle unsere jugendlichen Freuden und Sorgen hineinzufinden wußte, der stets für seine hilfsbedürftigen Neffen einen guten Rat und oft genug, trotz seines schmalen Einkommens, ein paar harte Taler übrig hatte, wir Jungen wollten das Gerücht von dem dunklen Punkt nicht recht glauben. Aber die Tatsachen sprachen zu klar. Und Tatsache war, daß Onkel Edi in seiner Jugend ein großes Vermögen durchgebracht und ihm der Rest nur dadurch gerettet worden war, daß sein Schwager, Onkel Karl, kurz entschlossen den andern entmündigen ließ. Das Gericht hatte dem Antrag Folge gegeben und seitdem stand Onkel Edi unter der Vormundschaft seines strengen Schwagers. Ich weiß nicht, ob er anfangs sich gewehrt hat. Aber wenn auch, das nützte nichts. Onkel Karl war ein eiserner Mensch, einer von denen, die stets, in jedem Augenblick, in jeder Lage des Lebens wissen, was sie wollen. Er sagte selbst von sich, daß er nie einen Moment seines Lebens im Zweifel war, was zu tun, daß er nie ein Haarbreit von dem abgegangen sei, was er für gut fand. Das war keine Prahlerei. Halblaut erzählte man sich, wie sein einziger Sohn, dem er die Einwilligung zur Heirat versagte, ihm gedroht habe: „Entweder du siehst mich als Annas Mann oder als Leiche wieder" und wie Onkel Karl geantwortet habe: „Dann lieber als Leiche." Und keine Miene seines Gesichtes habe gezuckt, als man ihm den Sohn starr und kalt, mit dem kreisrunden Loch in der Schläfe, ins Haus brachte. Schaudernd, aber mit einer Art von ehrfürchtigem Schauer, erzählte man sich, wie der Alte auch an diesem Tage im Geschäfte gearbeitet habe, wie immer, und daß er am selben Abend an seinem Stammtische erschienen, seine Schachpartie gespielt und seinen Partner matt gesetzt habe, mit derselben überlegenen Ruhe, wie an anderen Tagen.

So beschaffen war Onkel Karl. Kein Wunder, daß der andere, der ewig Jugendliche, Schwärmerische, gegen den ehernen Verstandsmenschen den Kürzeren gezogen hatte. Das Verhältnis der beiden Schwäger zu einander war äußerlich ein ganz korrektes, aber ich glaube, neben der Furcht lag ganz tief im Herzen Onkel Edis auch etwas wie Haß gegen den anderen versteckt und Onkel Karl vergalt ihm dies Gefühl durch eine Verachtung, die zu verbergen er sich gar keine Mühe gab.

Was eigentlich Onkel Edi getrieben, um ein Vermögen durchzubringen, das blieb uns, der jüngeren Generation, ein Rätsel. Es kursierten, besonders bei dem weiblichen Teile der Verwandtschaft, allerhand Geschichtchen darüber. Aber viele von uns glaubten das nicht, denn für eine solche Vergangenheit sah Onkel Edi denn doch zu harmlos aus. Ich weiß noch ganz gut, wie bei uns halbwüchsigen Jungen die Vergangenheit Onkel Edis eine große Rolle spielte. Da wir ihn liebten, mußte seine Verschwendung notwendigerweise einen Stich ins Ideale haben. Mit Vorliebe erzählten wir uns, daß er mit seinem ganzen Vermögen für einen Freund gebürgt habe, ein zweiter Kaufmann von Benedig. Und noch heute warte er in unentwegter Treue auf die Rückkunft des Freundes.

Aber das Leben ist anders, als es sich Kinderphantasien ausmalen. Die Jahre vergingen, kein Freund kehrte aus der Fremde zurück und Onkel Edi blieb, der er war, nur daß er noch wunderlicher, noch verträumter, noch weltentrückter wurde. Ich glaube, es gab kein zweites Menschenkind in unserem ganzen Vaterland, das so wenig Interesse an der Außenwelt hatte, als er. Das Zeitunglesen hatte er längst aufgegeben, und Verkehr mit der Welt hatte er so gut wie gar keinen. Denn wir paar jungen Neffen, die wir ihn hin und wieder besuchten, was hätten wir ihm zu erzählen gehabt? Er wollte auch gar nichts wissen. Wenn ich bisweilen einen Anlauf nahm, mit ihm von den Weltereignissen zu sprechen, dann schüttelte er abwehrend den Kopf. „Laß das, Junge, das interessiert mich nicht. Nun ja, für euch, die ihr in der Welt da draußen lebt, mag das ja ungeheuer wichtig sein. Aber für mich — siehst du, ich sitze in meinem Häuschen, wie der Robinson auf seiner Insel. Nimm an, die ganze Erde ginge zugrunde oder ein zweiter Napoleon stellte wieder einmal die ganze Ordnung auf den Kopf, was schert es mich? Meine Blumen und meine Tauben und höchstens noch das Schwalbenpaar, welches da unter meinem Dache sein Nest gebaut hat, das sind meine Welt, für die habe ich Interesse. Lache nur, Junge, lache mich nur aus. Du hast recht, natürlich; ihr da draußen habt in allem Recht, aber, vielleicht bin ich doch der Klügere. Denn die Bäume werden blühen, und die Vögel werden ihr Nest bauen, wenn längst alles das vergessen und in nichts versunken ist, was euch heute bewegt und erregt.

Das alles wirst du nicht verstehen, Junge, und kannst du nicht verstehen, weil du jung bist. Wie ich jung war, ja, da war ich auch anders, da —

Ich lauschte mit angehaltenem Atem. Und als er schwieg, bettelte ich: „Onkel Edi, erzähle mir von deiner Jugend."

Beinahe zornig schüttelte er den Kopf. „Laß das, Junge! Auch ich habe gestrebt, hoch gestrebt, so hoch, wie kein anderer, glaube ich. Da sind die klugen Leute gekommen, dein Onkel Karl und das Gericht, und haben gesagt, daß ich so eine Art Narr sei, der einen Vormund brauche. Und ich glaube beinahe, sie hatten recht. Denn siehst du, Junge, fünfzig Jahre sind es her seit damals und das Problem ist nicht gelöst, für das ich mein Können und mein Vermögen eingesetzt habe. So müssen doch wohl die Sachverständigen recht gehabt haben, die damals bei Gericht sagten, mein ganzes Tun habe keinen Sinn und ich strebte Unerreichbares an. Ihr habt es ja in dem halben Jahrhundert so unendlich weit gebracht, da hätte wohl jemand anders schon auf den gleichen Gedanken kommen müssen, wie ich damals."

Unser Gespräch wurde unterbrochen und zwar durch niemand anderen, als durch Onkel Karl. Hätte ich gewußt, daß heute sein Tag sei, so hätte ich meinen Besuch gewiß verschoben. Aber das ließ sich nicht mehr ändern. Wir saßen beisammen auf der kleinen Bank im Garten und starrten ins Blaue. Das Gespräch schleppte sich nur träge hin, die Stimmung war höchst ungemütlich. Bis dann plötzlich etwas Unerwartetes, etwas Schreckliches geschah.

Ich glaube, ich war der erste, welcher den kleinen Punkt oben in der Luft entdeckte. Jedenfalls war ich der erste, der davon sprach, der die andern darauf aufmerksam machte.

„Da schaut, ein Flieger!"

Onkel Edi war aufgesprungen und starrte empor zu dem Riesenvogel, der oben in den Lüften sich pfeilschnell näherte. „Ein — was ist das?"

„Ein Aeroplan, eine Flugmaschine. Ich glaube, Onkel, du weißt noch gar nicht, daß das Problem des Fluges gelöst ist. Der da oben —."

Mit einer herrischen Handbewegung gebot er mir Schweigen. Alle drei blickten wir dem Flieger nach, wir hörten das Surren der Propeller, dann zog er in majestätischem Fluge über unsere Köpfe hinweg.

„Schuft!" Onkel Edi hing am Halse seines Schwagers und würgte ihn. „Mein Streben, meine Idee! Und mich habt ihr zum Narren gemacht, habt mich bestohlen! Um fünfzig Jahre früher — — — —"

Mit Gewalt riß ich den Rasenden zurück. Onkel Karl sagte mit eiserner Ruhe: „Es ist gekommen, wie ich erwartete. Ich werde an die Irrenanstalt telephonieren, daß sie ihn abholen. Bleibe du indessen da."

Onkel Karl hatte recht, wie immer. Der arme Onkel Edi war plötzlich wahnsinnig geworden. Ich allein ahnte den Zusammenhang. Ich habe habe seit jenem Tage Onkel Karl nie mehr die Hand gereicht. Und er, der eiserne Mann scheut sich vor mir und geht mir aus dem Wege.

Uebler Empfang mit gutem Ausgang.

Von seinem Vorgänger, der schlecht gewirtschaftet hatte, waren dem schwedischen König Karl XI. schlimme Kronschulden hinterlassen worden, die ihm seine ersten Regierungsjahre um so mehr vergällten, als nicht wenige Verpflichtungen darunter waren, die er schimpflich empfand. Um dem König persönlichen Verdruß zu sparen, machte man den Krongläubigern den Weg zu ihm beschwerlich, bis er, darüber empört, anordnete, jedermann vor ihn zu lassen, um was es sich auch handeln möge.

An einem trüben Wintertage waren schon zehn Kaufleute mit ansehnlichen Forderungen bei ihm gewesen, und er wußte kaum mehr, wie er sich mit ihnen absinden sollte. Verärgert saß er vor dem Kamin, da trat ein neuer Besuch ein, der sich nicht in geziemendem Maße höflich zeigte, als er seine Sache vorbrachte. In übelster Laune vergaß sich der König, griff nach dem großen Schürhaken und jagte den Mann aus dem Zimmer.

Auf dem Schloßhof begegnete dem Abgewiesenen ein Kaufherr seiner Bekanntschaft, der ihn fragte, ob er vom König käme und ob er guter Laune sei. Er erhielt die Antwort: „Sie können es kaum besser treffen; Majestät haben einen neuen Weg entdeckt, ihre Schulden zu tilgen, mich hat er mit Stangenesen abgefunden."

Zweites Blatt. Nr. 73

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Montag, den 26. März 1928.

Die Kosten des Hochschulstudiums.

Zu Beginn jedes neuen Semesters erhebt sich immer wieder die schwer zu beantwortende Frage: „Was kostet heute ein Hochschulstudium?" Es ist sogar die erste Pflicht jedes Abiturienten, der eine Universität beziehen will, sich diese Frage zu stellen und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, wenn die Antwort nicht so ausfallen sollte, wie er es erwartet hatte. Nur zu oft begegnet man aber den irrtümlichsten Vorstellungen über die wahren Kosten, die die Vorbereitung für einen akademischen Beruf erfordern. Sie werden immer unter-, selten überschätzt. Um nun einige Anhaltspunkte für die minimalsten Kosten der verschiedenen Studiengebiete zu geben, sollen im folgenden ein paar Zahlen angeführt werden. Mögen sie deutlich genug sprechen, um jedem die Augen über die pekuniären Erfordernisse eines Hochschulstudiums zu öffnen.

Zuerst seien die Studiengebühren und Kolleggelder genannt, die für die einzelnen Studienfächer selbstverständlich ganz verschieden sind. Doch auch von der Hochschule und der einzelnen Person hängt es ab, auf welchen Betrag sich diese Gebühren im Semester belaufen werden. Die untenstehenden Zahlen geben daher nur einen Durchschnittsbetrag für das ganze Studium an. Während des einzelnen Semesters können die Kosten oft erheblich um diesen Mittelwert schwanken. Gleichzeitig ist in der Aufstellung angegeben, wieviel Semester gewöhnlich für das entsprechende Studium erforderlich sind.

Mediziner	(10 Sem.)	250 ℳ pro Sem.
Zahnarzt	(10 Sem.)	225 ℳ pro Sem.
Apotheker	(4 Sem.)	225 ℳ pro Sem.
Chemiker	(10 Sem.)	200 ℳ pro Sem.
Physiker	(8/10 Sem.)	160 ℳ pro Sem.
Sportlehrer	(6 Sem.)	110 ℳ pro Sem.
Jurist	(6/8 Sem.)	120 ℳ pro Sem.
Volkswirt	(6/8 Sem.)	120 ℳ pro Sem.
Philologe	(8 Sem.)	140 ℳ pro Sem.

Betrachtet man die ganze Studienzeit, dann kommen zu den erwähnten, in jedem Semester zu entrichtenden Studiengebühren noch die Immatrikulations- und Prüfungsgelder hinzu. Aber auch diese Summe gibt noch nicht das richtige Bild, wenn der Studierende während seines ganzen Studiums gezwungen ist, in einer fremden Universitätsstadt selbständig zu leben. In diesem Falle braucht er nämlich nach statistischen Erhebungen monatlich wenigstens 125 ℳ für seinen Lebensunterhalt, selbst wenn er die akademischen Speisungen in Anspruch nimmt. Berücksichtigt man auch diese, so erhält man die für die verschiedenen Studiengebiete charakteristischen Gesamtkosten, die nachstehend unter Voraussetzung der Mindestbeträge für den Lebensunterhalt genannt seien.

	Gesamtgebühren	Gesamtkosten
Mediziner	3000 ℳ	8500 ℳ
Chemiker	2500 ℳ	8000 ℳ
Physiker	2000 ℳ	7000 ℳ
Zahnarzt	2000 ℳ	6000 ℳ
Philologe	1300 ℳ	5800 ℳ
Jurist	1000 ℳ	5000 ℳ
Volkswirt	1000 ℳ	5000 ℳ
Sportlehrer	800 ℳ	4100 ℳ
Apotheker	1200 ℳ	3400 ℳ

Abschließend sei noch erwähnt, daß zwar die Möglichkeit besteht, die ganzen Studiengebühren oder wenigstens einen Teil davon erlassen zu bekommen, oder durch Freitische und Stipendien die Kosten merklich zu verringern, daß aber die Aussichten dafür angesichts des großen Andranges zu den Hochschulen verhältnismäßig gering sind. Hervorgehoben sei ganz besonders, daß der junge Student von allen solchen Vergünstigungen grundsätzlich ausgeschlossen ist. Unterstützungen und Beihilfen dieser Art werden erst vom 3. Semester ab gewährt.

Aus dem Ruhrbergbau.

Elektrifizierung von Steinkohlengruben?

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit:

Die Dortmunder Grubensicherheitskommission hat am Donnerstag und Freitag getagt. Am Donnerstag hat sich die Kommission in erster Linie mit dem Seilfahrtunglück auf der Schachtanlage „Ewald Fortsetzung" befaßt. Sie sieht die Ursache des Uebertreibens mit der Bergbehörde in dem Versagen des Teufenanzeigers. Dieser soll den Stand des Förderkorbes im Schacht anzeigen. Er ist aber in diesem Falle zu langsam gelaufen und hat erst die halbe Teufe angezeigt, als der obere Korb bereits durch die Hängebank fuhr. Der Teufenanzeiger war älterer Bauart und hatte eine Reibungskuppelung. Die Bergbehörde hat derartige Teufenanzeiger nicht mehr zugelassen, da sie, wie dieser Unfall gezeigt hat, keine sichere Gewähr für ein sicheres Anzeigen des Standes der Förderkörbe bieten.

Weiter hat sich die Kommission am Donnerstag mit dem Schachtunfall auf der Zeche „Heinrich Gustav", mit den neuesten Maßnahmen der Bergbehörde zur Bekämpfung des Steinfalles und mit den Unfallziffern des Jahres 1927 befaßt. Am Freitag hat sich die Grubensicherheitskommission auf einer Grubenfahrt auf der Schachtanlage „Westhofen" bei Hamborn und in einer anschließenden Besprechung über die Möglichkeit und die Bedeutung der Elektrifizierung von Steinkohlengruben unterrichtet.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Der älteste lebende Komponist.

Wilhelm Freudenberg 90 Jahre alt.

Seit dem Tode Max Bruchs ist Wilhelm Freudenberg, Professor und Chordirigent an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, der älteste lebende Komponist.

Am 11. März 1838 wurde Freudenberg auf der Raubacher Hütte bei Neuwied geboren, vollendete somit sein 90. Lebensjahr. Nach Absolvierung der Gymnasien in Duisburg und Wiesbaden studierte er zunächst zwei Jahre Theologie an der Universität Heidelberg, widmete sich dann gänzlich der Musik und studierte am Leipziger Konservatorium bei Moscheles, Richter, Hauptmann und anderen musikalischen Größen.

Seine musikalische Laufbahn führte ihn als Kapellmeister an namhafte Bühnen und als Chordirigent in die verschiedensten Städte Deutschlands.

In Wiesbaden gründete er ein Konservatorium und den Cäcilienverein, welche noch heute bestehen, und in die Zeit seines Wiesbadener Aufenthalts fällt die Schöpfung seiner zehn Opern, von welchen sieben zur Aufführung gelangten.

Turnen / Spiel / Sport

25 Stunden in der „Westfalenhalle".

Zum Abschluß der diesjährigen erfolgreichen Winter-Radsportsaison wird die Westfalenhalle in der Zeit vom 31. März abends 9 Uhr bis Sonntag, den 1. April, abends 10 Uhr ein 25 Stunden-Mannschaftsrennen zur Abhaltung bringen. Dem Drängen der großen Radsportgemeinde, noch zum Schluß ein internationales Mannschaftsrennen zu sehen, wird hiermit stattgegeben.

Die Besetzung wird eine Reihe neuer, hier noch nicht gestarteter Fahrer an den Ablauf bringen. Von bekannten Ausländern sind das hervorragende Franzosenpaar Faudet-Marcillac, die in Dortmund sehr beliebten Franzosen Louet-Gugnot, sowie die Italiener Tonani-Dinale verpflichtet. An deutschen Fahrern sind die Breslauer Junge, Knappe sowie Krollmann, Skupinski, Lorenz, Dülberg und Behrend verpflichtet. Die Verhandlungen mit weiteren Teilnehmern stehen kurz vor dem Abschluß.

Schon jetzt läßt sich sagen, daß das Rennen eine interessante, gute Zusammenstellung bringen wird. — Eingeleitet wird das Rennen durch Vorrennen, welche am Sonnabend abend 8 Uhr beginnen. Um 9,30 Uhr wird die Vorstellung der Teilnehmer am 25 Stunden-Rennen erfolgen. Um 6 Uhr morgens wird die Räumung der Halle vollzogen. Die Neutralisation erfolgt in der Zeit von morgens 6—10 Uhr. Die Halle wird dann dem Publikum wieder von 10 bis 5,30 Uhr nachm. geöffnet. Nach Räumung erfolgt dann um 6 Uhr wieder Einlaß für den Rest des Rennens, welches um 10 Uhr abends zu Ende geht.

Ehen im März.

Frühling ist es. Die Krokusse blühen, im Astgewirr der Bäume zwitschern Hochzeiter. Freund Starmatz schmettert ein Ständchen nach dem andern in den jungen Tag; seinem wildpochenden Herzen ist die Vogelbrust zu eng geworden. Er plustert sich auf, wippt mit den Flügeln und singt Koloraturen wie ein preisgekrönter Kanarienhahn. Er ist von sich selbst außerordentlich begeistert. Sein junges Weibchen jedoch scheint wenig Verständnis für seine hohe Kunst zu besitzen; „Tsetsetsetse . . . hole Stroh . ." zwitschert es vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Und — was hilft's? „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben". Ja, ja — diese Frauen! Sie kennen nur die ernsten Pflichten des Lebens und bezeichnen den Gesang als eine brotlose Kunst. Gibt es denn in unserer modernen Zeit überhaupt keine harmonischen Ehen mehr? Auch Frau Zeisig hat zu klagen; denn der lockere Gatte scharwenzelt in einemfort mit der schönen Frau Nachbarin herum und vergißt dabei ganz seine häuslichen Pflichten. Es ist zum Davonlaufen! Aber so ist es nun einmal auf der Welt: in jeder Familie herrschen andere Sorgen. Die Finken und die Rotkehlchen, die Meisen und die Zaunkönige, alle haben sie im Monat März ihr Köpfchen voll. Sie sind zu der Erkenntnis gekommen, daß es mit dem frischfröhlichen Hochzeitsgezwitscher allein nicht getan ist. Das Leben besteht aus Pflicht und Kampf. Fragt den Kibitz, was für Aengste und Nöte er im März zu bestehen hat, damit ihm von bösen Menschen die leckeren Eier nicht gestohlen werden; fragt Freund Grimbart, den Dachs, dessen Kinder bereits ins Flegelalter gekommen sind und ob ihrer tollen Streiche den Eltern manchen Kummer bereiten. Es ist schon so, wie es in zwei alten Sprichwörtern heißt: „Die gute Ehe ist ein ewiger Brautstand" — aber: „Selbst eine gute Ehe ist eine Bußzeit!"

Neues aus aller Welt.

Eröffnung der Reichsgastwirtsmesse in Berlin.

Berlin, 25. März. Heute fand in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der Parlamente und der Berliner Stadverordnetenversammlung die feierliche Eröffnung der Reichsgastwirtsmesse statt. Die Veranstalter sind der DeutscheGastwirtsverband e. V., der Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg e. V. und das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin. Die Ausstellung bedeckt 8000 qm der Alten Ausstellungshalle am Kaiserdamm und zählt mehr als 500 Aussteller. Die Ausstellung ist die größte aller bisherigen Berliner Gastwirtsmessen. Sie bietet in weit höherem Maße als im Vorjahre ein einheitliches instruktives Bild der gesamten deutschen gastronomischen Industrie.

Mißglückter Einbruchsversuch bei einer Bank.

Berlin, 25. März. In einer Zweigstelle bei einer Großbank in der Budapester Straße wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruchsversuch in die Tresorräume unternommen. Die Einbrecher hatten in den vergangenen Tagen mehrere Mauern des Kellers durchbrochen. Beim Versuch, die Tresortüren mit dem Sauerstoffgebläse zu öffnen, gerieten Akten und andere Papiere in Brand und der intensive Brandgeruch machte einen Bewohner des Hauses auf die Vorgänge aufmerksam. Das Ueberfallkommando fahndete jedoch vergeblich nach den Verbrechern, die unter Zurücklassung ihrer gesamten Werkzeuge entfliehen konnten.

*

Einrichtung eines Kriminalfeuerdienstes in Berlin.

Berlin, 25. März. Wie der Polizeipräsident mitteilt, wird wegen der Häufung von Bränden in der letzten Zeit ein besonderer Kriminaldienst für die Aufklärung von Brandursachen eingerichtet werden. Noch heute wird eine Reihe von Kriminalbeamten bei den Hauptfeuerwachen stationiert werden, die bei Feueralarm sofort mit der Feuerwehr ausrücken, um nach Möglichkeit unverzüglich die Entstehungsursache zu ermitteln.

*

Mehrere Personen beim Brand eines Omnibusses verletzt.

Dresden, 25. März. Gestern abend geriet aus unbekannter Ursache ein Omnibus der staatlichen Kraftwagenverwaltung bei Groß-Schönau in Brand. Die Insassen gelangten z. T. durch die Fenster ins Freie. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden 7 Personen verletzt, doch sind die Verletzungen nicht schwerer Natur. Der Oberbau des Kraftwagens wurde völlig vernichtet.

*

Eine Karosseriefabrik bei Görlitz niedergebrannt.

Görlitz, 25. März. Im Nachbarort Leschwitz wurde heute vormittag die Karosseriefabrik von Krawczyk durch ein Großfeuer vollständig eingeäschert. Außer zahlreichen Motorrädern wurden auch mehrere Automobile, darunter für etwa 50 000 Mk. neue Wagen, ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und erfaßte auch ein danebenliegendes Wohnhaus, das vollkommen ausbrannte. Der Schaden ist sehr beträchtlich, aber zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

*

Brand eines deutschen Dampfers.

Gotenburg, 25. März. Ein Kutter aus Skagen hat heute Nacht die Besatzung des in Stettin beheimateten Dampfers „Ortlinde" geborgen. Die Holzladung des deutschen Dampfers, der von Danzig nach Rouen unterwegs war, war um 1 Uhr nachts in Brand geraten und die 17 Mann starke Besatzung mußte um 4 Uhr den Dampfer verlassen. Durch das Feuer wurde ein Mann der Besatzung verletzt.

*

Eine holländische historische Mühle abgebrannt.

Amsterdam, 24. März. Bei einem heute nachmittag in einer Fabrik in Zaandam ausgebrochenen Großfeuer schlugen Funken auf die der Fabrik benachbarte historische Sägemühle de Grootvoorst über, in der im Jahre 1697 der russische Zar Peter der Große als Zimmermann gearbeitet hat. Trotz baldigen Eingreifens der Feuerwehr brannte die historische Mühle bis auf die Grundmauern nieder.

*

Die Petroleumexplosion auf dem Torpedobootstender „Whitney".

Washington, 25. März. Das Marineamt gibt bekannt, daß bei der Petroleumexplosion, die am Mittwoch an Bord des Torpedobootstenders „Whitney" in der Bucht von Guantanamo stattfand, vier Mann getötet worden sind.



Roman von Guido Kreutzer

31 (Nachdruck verboten.)

„— gut, also als Mister Sherwood vorgestellt hat. Damals allerdings nannte er sich Duke of Cattingham, auf welchen Namen auch sein Paß lautete. Man hörte, daß der Sitz seines Geschlechts, Chattingham Castle, noch aus der Zeit der Normannen stamme und inmitten riesiger schottischer Hochmoore läge, die ihm angeblich ebenso ausschließlich gehörten wie der neunte Teil von Manchester. Natürlich war er Mitglied der Pairskammer, Ritter des Hosenbandordens und hatte als Leutnant zwei Jahre bei den Royal Dragoons gestanden. Niemand zweifelte. Denn er spielte seine Rolle so virtuos, als sei er auf dem Parkett des Buckingham-Palastes aufgewachsen. Außerdem verfügte er über große Mittel, vergeudete sie mit unnachahmlichem Geschmack, steuerte seinen hundertpferdigen Rolls-Royce meisterhaft und beherrschte bei aller vornehmen Zurückhaltung jede Gesellschaft, in der er auftrat. — Dieser Mann also galt bald als erklärter Chaperon der Sennora Alvareido. Wie sie einander kennengelernt haben, bleibt ungeklärt, jedenfalls waren sie ständig beisammen. Während sie ihre Matches spielte, saß er in der ersten Zuschauerreihe und verfolgte jede ihrer Bewegungen. Im übrigen besuchten sie die Oper und den Cercle des Etrangers, segelten, schossen Tontauben, machten Autoausflüge, blieben auch mal vierundzwanzig Stunden oben in La Turbie. Sie waren unbedingt ein charmantes Paar, paßten glänzend zueinander. Und eigentlich erwartete man jeden Tag die Proklamierung ihrer Verlobung. Statt dessen aber kam eine Katastrophe."

„Nett erzählst du, my little girl!" konstatierte John Kerridge. Und der Fürst pflichtete bei:

„In der Tat, Madame — interessant!"

Ihr Temperament drängte weiter.

„Als Sennora Alvareido in der Pension, wo sie wohnte, eines Vormittags lange unsichtbar blieb und das Personal auch vergebens klopfte, ohne Antwort zu erhalten, da ließ man die Türen gewaltsam öffnen und fand die Brasilianerin in tiefer Bewußtlosigkeit. Der Chloroformgeruch in ihrem Zimmer bewies, daß sie betäubt worden war. Es dauerte geraume Zeit, bis ein herbeigerufener Arzt sie wieder zu sich brachte. Zuerst vermochte sie sich nicht zu entsinnen, was geschehen war. Schließlich kehrte das Gedächtnis zurück und nun schilderte sie die nächtliche Schreckensszene, die sie erlebt hatte:

Ihre Zimmer lagen im Zwischenstock, nach rückwärts zum Garten hinaus. Sie schlief stets bei offenen Fenstern. Spuren bewiesen, daß durch diese der Täter eingestiegen war. Als sie infolge irgendeines Geräusches aus dem Schlaf aufschreckte, stand neben ihrem Bett ein maskierter Mann, den sie seiner Figur nach jedoch sofort als den angeblichen Duke of Chattingham erkannte. Sie wollte schreien. Doch da preßte sich schon ein chloroformgetränktes Tuch auf ihr Gesicht, worauf sie das Bewußtsein verlor. Weitere Aussagen vermochte sie nicht zu machen.

Die daraufhin vorgenommene Durchsuchung ihrer Zimmer erbrachte ein vernichtendes Resultat: Nicht nur ihre Reise-Kreditbriefe und ein hoher Traveller-Scheck waren verschwunden, sondern auch tausend Pfund Bargeld und ihr gesamter, ungewöhnlich kostbarer Schmuck, den sie selbst mit hunderttausend Dollar bewertete. Diese Entdeckung wirkte auf sie derart niederschmetternd, daß sie in der darauffolgenden Nacht einen Selbstmordversuch unternahm, der nur durch einen Zufall vereitelt wurde. Dabei handelte es sich bestimmt nicht um den Verlust materieller Werte, den sie erlitten und der bei ihrem immensen Reichtum wohl überhaupt nicht mitsprach, sondern um die katastrophale Herzensenttäuschung, daß der Mann, in den sie sich verliebt hatte, kein englischer Aristokrat, sondern ein internationaler Verbrecher gewalttätigster Spielart war. Diese Entdeckung machte sie menschenscheu und melancholisch.

Der sogenannte Duke of Cattingham aber blieb natürlich verschwunden. Keiner der Steckbriefe, die hinter ihm hergejagt wurden, führte zu seiner Verhaftung. Nur erbrachten die folgenden Wochen noch allerlei interessante Einzelheiten über ihn. Denn nun kamen — aus Ventimiglia und Bordighera, aus Cannes, Mentone und Nizza — von überallher Meldungen, daß er unter irgendwelchen gentemanliken Vorwänden und mit Hilfe seiner falschen herzoglichen Wappenkrone eine ganze Handvoll naiver Gemüter um erhebliche Summen geprellt hatte, von denen er seinen luxuriösen Aufwand solange bestritt, bis ihm der große Schlag mit der Brasilianerin glückte. Und schließlich entdeckte man, als Sennora Alvareido schon abgereist war, am Fensterrahmen ihres früheren Schlafzimmers einen Handabdruck, nach dem durch daktyloskopisches Verfahren der feudale Duke of Cattingham festgestellt wurde als ein vielgesuchter internationaler Hochstapler Frank McCornick."

Der Detektiv machte eine überraschte Bewegung.

„Welchen Namen nanntest du eben?"

„Frank McCornick. Kennst du ihn, John? Natürlich muß er dir als Kriminalisten geläufig sein. Dieser Frank McCornick nannte sich damals Duke of Cattingham und heißt heute John Sherwood."

„Du bist deiner Sache sicher?"

„Absolut, John. Ich bitte dich: wenn man einen Menschen wochenlang Tag für Tag sieht und häufig mit ihm spricht . . ."

„Das hast du damals getan?"

„Wie wir alle. Wo er doch als offizieller Favorit der Sennora Alvareido angesehen wurde und in der wirklich illustren Gesellschaft, die sich um den Goldpokal der Ligurischen See damals an der Riviera ein Rendezvous gab, solch prominente Rolle spielte — niemand konnte auf den Verdacht kommen, wer er in Wahrheit war."

„Natürlich nicht," nickte John Kerridge.

Der Fürst fand sich nicht so schnell damit ab.

„Aber Madame, wenn Sie gnädigst bedenken wollen — ein Verbrecher solchen Formats, den vermutlich doch die Polizeibehörden der ganzen Welt suchen — und jetzt ein Mitarbeiter des Präsidenten des United Oil Trust, der zu den Geldfürsten Amerikas gehört . . ."

„— und wahrscheinlich vollkommen ahnungslos ist, mit wem er es tatsächlich zu tun hat!" ergänzte Gerrit Glynn achselzuckend, „jedenfalls ist meinerseits ein Irrtum oder eine Personenverwechslung völlig ausgeschlossen, Durchlaucht."

„Einen Moment bitte ich mich zu entschuldigen," sagte der Detektiv plötzlich, erhob sich und ging zum Empfangstisch, wo die ankommenden Hotelgäste ihre Zimmer zugewiesen erhielten. Nach kurzem Wortwechsel kehrte er zurück und griff nach Hut und Handschuhen. „Ich habe mir nur Gewißheit verschafft: der Mister Sherwood wohnt hier im Hotel, auf der gleichen Etage mit Hosea Bruce."

Seine Cousine sprang auf.

„Du willst ihn verhaften lassen, John?"

„Vorsicht, Kleine," warnte der Engländer lächelnd, „nicht so laut und temperamentvoll! Selbstverständlich werde ich ihm heute nacht das Handwerk legen. Schon aus Rücksicht auf deine Freundin Christa und ihren Verlobten."

Er wandte sich an den Fürsten.

„Ja, Durchlaucht, da müssen wir Sie nun zum Mitwisser einer Sache machen, an der Sie sowieso lebhaft interessiert sind und die eng mit den georgisch-deutschen Oelverhandlungen zusammenhängt. Ich denke, wir benutzen dazu unsere Souperstunde bei Francois, um die ich doch nicht herumkommen möchte. Daß der Mister Sherwood uns inzwischen durch die Lappen geht, ist unwahrscheinlich, außerdem befinden wir uns auf belgischem Boden, und ich darf solche Verhaftung nur mit Unterstützung eines Brüsseler Kriminalkommissars vornehmen. Dessen Hilfe sichere ich mir auf dem Rückwege von Francois. Dann ist es überdies mittlerweile auch so spät geworden, daß wir jedes Aufsehen vermeiden und den Ruf des Palace-Hotels nicht kompromittieren, wenn wir an einen seiner Gäste Hand legen."

* * *

„Monsieur Kerridge von Scotland Yard — oh, welch Vergnügen, einen so berühmten Kollegen persönlich kennen zu lernen! Und Frank McCornick, der berüchtigte McCornick, befindet sich in Brüssel? Selbstverständlich stellen wir die gewünschten Vollzugsorgane zur Verfügung."

(Fortsetzung folgt.)

Seit Jahresbeginn 8 Erdbeben

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Schäden in Südjapan

S. Tokio, 26. März. **Das achte Erdbeben seit Jahresbeginn durchlebte in der Nacht zum Freitag Südjapan.** Die Hafenstädte Nagasaki und Yokohama haben erheblich gelitten. In Nagasaki sind an 100 Holzhäuser eingestürzt, in Yokohama Teile der Hafenmauer. **In Osaka sind 11 Einwohner getötet worden. Auch auf Formosa gab es wieder Tote und Verletzte.**

Krisenunterstützung nach dem 31. März

✶ Berlin, 26. März. (Eigenber.) Die Krisenunterstützung für Arbeitslose bleibt bis auf weiteres zugelassen. Bezüglich des Personenkreises wird die gegenwärtige Regelung bis zum 14. April verlängert. Von da ab gilt folgendes: der Personenkreis bleibt für Ausgesteuerte grundsätzlich derselbe (Gärtnerei, Metall-, Leder-, Holz- und Bekleidungsindustrie und Angestelltenberufe). Auf diese sechs Berufsgruppen wird die Krisenunterstützung im Gegensatz zu der bisherigen allgemeinen Zulassung auch für Arbeitslose mit nur dreizehnwöchiger Anwartschaft eingeschränkt. Krisenunterstützte der letzteren Art, die anderen Berufsgruppen angehören, erhalten die Unterstützung für ihre Person weiter, bis sie die Höchstdauer erschöpft haben. Arbeitnehmern, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, kann die Krisenunterstützung in besonderen Härtefällen über die Höchstdauer hinaus bis zu einer Gesamtdauer von 39 Wochen gewährt werden.

Ein Maschinengewehr bei einem Polizeimajor

✶ Berlin, 26. März. (Eigenber.) Am Spätnachmittag des 23. März ist bei dem Polizeimajor der Berliner Schutzpolizei Ia Baume ein Maschinengewehr gefunden und beschlagnahmt worden. Der Polizeipräsident hat daraufhin dem Polizeioffizier die Ausübung der Amtstätigkeit vorläufig untersagt und beim Minister des Innern die Amtssuspendierung beantragt, die dieser Samstag vormittag bereits ausgesprochen hat. Außerdem hat der Polizeipräsident unverzüglich ein Strafverfahren gegen den Polizeioffizier wegen Verstoßes gegen Paragraph 7 Ziffer 6 des Republikschutzgesetzes eingeleitet.

Waldeck ab April bei Preußen

—jö— Arolsen, 26. März. (Eigenbericht). Mit dem 1. April 1929 wird nach den Vereinbarungen, die zwischen Preußen und dem Land Waldeck getroffen sind, **Waldeck in Preußen aufgehen.** Der Vertrag sieht vor, daß das Nationalvermögen von Waldeck Eigentum eines aus namentlichen Waldecker Gemeinden zu bildenden Zweckverbandes wird, während Preußen zum Ausgleich dafür etwa 4000 Hektar Land und einige Domänen erhält. Bad Wildungen wird preußisches Staatseigentum und soll mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Mark ausgebaut werden. Der Vertrag bedarf noch der Zustimmung des preußischen Landtages und der Waldecker Landesvertretung, sowie auch der Sanktion durch ein besonderes Reichsgesetz, das aber, da es eine einfache Mehrheit erfordert, im Reichstage keine Schwierigkeiten machen dürfte.

Warschau für Fortsetzung der Verhandlungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Warschau, 27. März. Die Blätter melden, daß sich **der polnische Ministerrat für Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland entschieden habe.**

Italien verschärft die Grenzkontrolle

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Zürich, 26. März. **Die italienischen Grenzbehörden haben die Prüfung der Einreisebefugnisse erheblich verschärft.** Veranlassung ist das Fernhalten unerwünschter Agitation in Südtirol und auch der pazifistischen Propaganda in Oberitalien. In Mailand und Turin haben in den letzten Tagen belastende Haussuchungen bei ehemaligen sozialistischen Gewerkschaftlern stattgefunden.

Neue Anschlußkundgebungen in Oesterreich

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S Wien, 26. März. **Neue Anschlußkundgebungen sind für die Ostertage in Niederösterreich und Steiermark einberufen. Von einem österreichischen Gegenbesuch auf die vorjährige Wienreise Marx und Stresemann bei den deutschen Staatsmännern in Berlin verlautet noch immer nichts.**

22 Waggons mit Explosivstoffen beschlagnahmt

(=) Maria Theresiopel, 26. März. (Eigenb.) **Vor einigen Tagen wurden auf der hiesigen Station 22 Waggons, die aus Italien kamen, und für Rumänien bestimmt sind, angehalten. Schon einige Tage vorher hatten 12 Waggons aus Italien, die ebenfalls für Rumänien bestimmt waren, Maria Theresiopel passiert. Es wurde jetzt festgestellt, daß diese Waggons Explosivstoffe enthalten.** Die Wagen wurden auf ein totes Gleis der Station gebracht und werden von Militär bewacht. Eine besondere Militärkommission führt die Untersuchung in dieser Angelegenheit.

✶

)(Während der Zwischenfall von Subotica von italienischer Seite dementiert wird, erklärt man in Rumänien, daß das Munitionsmaterial für Rumänien bestimmt gewesen und daß es von der südslawischen Regierung bereits freigegeben worden sei.

Unruhen im englischen Mittelmeergeschwader?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Rom, 26. März. **Die großen englischen Mittelmeermanöver bei Valette sind abgebrochen worden.** Ursprünglich war eine 14tägige Dauer vorgesehen. Ueber die Ursache geben nur Gerüchte. Die Flotte ist in der Nacht zum Samstag nach Malta zurückgekehrt. Die Matrosen dürfen vorläufig nicht an Land gehen, bis eine Untersuchung abgeschlossen ist.

Teile von Hinchclisses Flugzeug?

— Halifax, 26. März. (Eigenber.) Der französische Generalkonsul hat von dem Gouverneur der Insel St. Pierre eine Mitteilung erhalten, **wonach Teile eines Flugzeuges gefunden wurden, die, wie man annimmt, von dem Wrack eines Transatlantikflugzeuges stammen.** Die Trümmer waren an der Insel Miquelon angeschwemmt worden.

Missionstagung auf dem Oelberg

(o) Jerusalem, 26. März. **Samstag wurde die Tagung des internationalen Missionsrates auf dem Oelberg eröffnet. An dieser Feier nahmen 230 Delegierte aus der ganzen Welt teil. Diese Tagung ist der erste ökumenische Kongreß von Christen aller Rassen auf der Grundlage der Gleichberichtigung.**

✶

In ein paar Zeilen

)(An der italienisch-österreichischen Grenze hat sich ein Zwischenfall ereignet.

)(Römische Blätter dementieren die Nachricht über eine angeblich zwischen Jugoslawien und Italien erzielte Einigkeit über die Nettuno-Verträge.

)(Die Meldungen von einem Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze haben sich noch nicht bestätigt.

)(Die Untersuchung gegen die russischen Verhafteten im Donezbecken ist abgeschlossen worden.

)(In Minsk sind 90 Personen nach Genuß vergifteter Salzgurken schwer erkrankt.

)(Die Türkei stellt für ihren Eintritt in den Völkerbund die Bedingung, daß ihr ein Ratssitz zugebilligt werde.

)(In Tokio ist ein neuer japanischer 10 000 Tonnen Kreuzer vom Stapel gelaufen.

)(England setzt sich für die persische Ratskandidatur ein.

)(Aus China werden neue japanfeindliche Kundgebungen gemeldet.

Beabsichtigte Kohlenpreiserhöhung in England. „Daily Expreß" erfährt, daß infolge der Lage der Kohlenindustrie sowie der ernsten Verluste der Grubengesellschaften die Zecheninhaber beabsichtigen, den Kohlenpreis Ende dieses Monats zu erhöhen.

Letzte Drahtnachrichten

Grubenunglück in Buer-Erle: 2 Tote

—hz— Buer-Erle, 26. März. In der Nacht zu Sonntag ereignete sich auf der Zeche „Graf Bismarck" ein schweres Unglück. Auf der 4. Sohle ging ein Verbindungsstück zu Bruch, wodurch 3 dort arbeitende Bergleute verschüttet wurden. Einer von ihnen konnte sofort als Schwerverletzter aus den Gesteinsmassen herausgeholt werden, während die beiden anderen, zwei Brüder Kattay, nach eifrigen Rettungsarbeiten erst gegen Mittag als Leichen zu Tage gefördert werden konnten. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher nichts bekannt.

Thollembeek und Düllberg siegten

—hz— Dortmund, 26. März. Den gestern in der Westfalenhalle ausgefahrenen Großen Preis von Dortmund errang der Belgier Thollembeek. Das Ergebnis ist folgendes:

Dauerrennen über eine Stunde:

1. Thollembeek 56,600 Kilometer (neuer Bahnrekord),
2. Sawall 40 Meter zurück,
3. Möller 700 Meter zurück,
4. Grossin 1660 Meter zurück.

Der große Frühlingspreis fiel dem jungen Dortmunder Fahrer Dülberg zu; dieses Rennen ging über 2 Läufe zu je 15 Kilometer.

Bluttaten in der Sonntagnacht

—hz— Schwelm, 26. März. Der 58jährige Landwirt Dick wurde gestern morgen ermordet auf der Straße aufgefunden. Er war zuletzt in der Nacht in Schwelm in Begleitung von Jungburschen gesehen worden.

✶

In Wissel bei Kleve ist eine 15jährige Magd wahrscheinlich von einem 17jährigen Knecht, mit dem sie Beziehungen unterhalten hatte, die nicht ohne Folgen geblieben waren, ermordet worden.

✶

In Iserlohn geriet der Arbeiter Bergmann auf dem Hofe mit dem Arbeiter Bals in Streit. Als Bergmanns Bruder diesem zu Hilfe kam, erhielt er von Bals einen Schlag auf den Kopf, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Reichsgastwirtsmesse in Berlin

✶ Berlin, 26. März. **Gestern fand in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der Parlamente und der Berliner Stadtverordnetenversammlung die feierliche Eröffnung der Reichsgastwirtsmesse statt.**

Auch Lüttwitz gewinnt seinen Prozeß

—h— Leipzig, 26. März. Wie der preußische Staat gegen Traugott v. Jagow, ist das Deutsche Reich gegenüber dem General v. Lüttwitz beim 3. Zivilsenat des Reichsgerichts unterlegen. Der Senat hat die vom Reiche eingelegte Revision gegen das Kammergerichtsurteil vom 25. März 1927, soweit sich dieses auf die Ansprüche des Generals bezog, verworfen und damit die (im gegebenen Falle sich allerdings nur auf einige hundert Mark erstreckende) Zahlungspflicht des Reichs bestätigt; bezüglich der Forderung des Majors Bischoff ist Aufhebung der vorinstanzlichen Entscheidung und Rückverweisung an das Kammergericht erfolgt.

Rede Poincares in Bordeau

✡ Bordeaux, 26. März. **In einer Rede hat Poincaré zu zahlreichen politischen Fragen Stellung genommen. So erklärte er über die Sanierung der Währung, daß gegenwärtig ein Heilungsprozeß begonnen habe, von dem man wünschen müsse, daß die neu zu wählende Kammer seine glückliche Vollendung sicherstelle.**

Zusammenkunft Briand — Kellogg?

✡ Paris, 26. März. **Wie aus Washington gemeldet wird, besteht die Möglichkeit, daß in Verfolg des französisch-amerikanischen Notenwechsels hinsichtlich der Antikriegspaktfrage eine persönliche Unterredung zwischen Außenminister Briand und Staatssekretär Kellogg stattfinden werde. In der gleichen Meldung wird behauptet, daß europäische Mächte in Washington gewisse Schritte im Hinblick auf die Abänderung des Dawesplanes unternommen hätten. Von gut unterrichteter Seite werde jedoch erklärt, daß am Dawesplan keine Aenderung vorgenommen werden würde, solange Präsident Coolidge noch im Amte sei.**

Cecil für deutsche Abrüstungsthese

♂ London, 26. März. **In einem bereits vor dem Abschluß der Genfer Konferenzarbeiten geschriebenen Artikel befaßt sich Lord Cecil in der „Sunday Times" mit der internationalen Abrüstung und kommt auf einige für die deutsche Politik außerordentlich günstige Feststellungen:** Lord Cecil rückt ausdrücklich von den kürzlichen Erklärungen des französischen Delegierten Claudel ab, der etwas ironisch betont hatte, daß die Alliierten keine Verpflichtungen übernommen hätten. Auch die logische Konsequenz aus der Nichterfüllung der Versprechen für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung zieht Lord Cecil, indem er erklärt, daß eine Konsequenz eines Fehlschlages der Verhandlungen sicher sei, nämlich, daß Deutschland das Recht der Wiederbewaffnung für sich in Anspruch nehmen werde. Rechtlich möge der Hinweis, daß die deutschen Abrüstungsverpflichtungen absolut seien, durchaus richtig sein, praktisch aber sei dieser Standpunkt unhaltbar. Wie könne man von Deutschland die Erfüllung von Verpflichtungen verlangen, die seine früheren Feinde nicht achteten? Nichts sei gewisser als die Tatsache, daß die ehemaligen Alliierten sich im Falle eines Fehlschlagens der Abrüstungsbestrebungen mit dem Gedanken der Wiederbewaffnung Deutschlands vertraut machen müßten. Deutschland würden wahrscheinlich Oesterreich, Ungarn und Bulgarien folgen, und die Wirkung auf die europäische Gesamtsituation würde nach Cecils Ansicht die denkbar ungünstigste sein.

Neue Beschuldigungen gegen Otto

)) Moskau, 26. März. **Wie aus Charkow gemeldet wird, ist der deutsche Monteur Wagner nach Berlin abgereist. Er wird voraussichtlich heute abend in Berlin eintreffen. Die deutsche Botschaft soll die Erlaubnis der Sowjetbehörden haben, Pakete und Zeitungen an die Verhafteten zu senden. Der Oberstaatsanwalt Krassikow erklärt, daß weitere Entlassungen deutscher Ingenieure aus der Haft nicht in Frage kommen. Der verhaftete Ingenieur Otto wird neuerdings beschuldigt, der Verbindungs- und Vertrauensmann zwischen den russischen Gegenrevolutionären und ausländischen Bankgruppen zu sein. Eine Zusammenkunft zwischen den Verhafteten und den Vertretern des Generalkonsulats in Charkow hat bis jetzt noch nicht stattgefunden.**

✶

An maßgebender Stelle in Berlin ist von einer Rückkehr Wagners nach Deutschland noch nichts bekannt.

Schwere Brände in Galizien

)) Warschau, 26. März. **In der Nähe von Lemberg brachen in 3 Dörfern große Brände aus, die von den gegenwärtig im ganzen Lande herrschenden starken Frühjahrsstürmen mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet wurden. Im Dorfe Czerczuk brannten 38 Bauernwirtschaften mit insgesamt 106 Wirtschaftsgebäuden nieder, ohne daß wesentliches Material gerettet werden konnte. Da die Feuerwehren unzureichend und die Wasserzufuhr sehr mangelhaft waren, war es fast unmöglich, das Feuer einzudämmen. 2 Personen verbrannten. 12 Personen trugen schwere Brandwunden davon. In dem Dorfe Brzozowie brannten 4 Wirtschaften nieder, wobei ebenfalls zwei Personen ums Leben kamen. Ein dritter Brand entstand in Lemberg selbst, wo ein Fabrikgebäude eingeäschert wurde.**

Handel und Wirtschaft

Wochenübersicht

„" Die Diskontogesellschaft veranschlagt in ihrem letzten Monatsbericht die Steigerung von Produktion und Umsatz für das Jahr 1927 auf mehr als 20 Proz. und schließt daraus, daß diese Aufwärtsentwicklung nicht beliebig höher getrieben werden könne, schon wegen der Auswirkungen dieses Konjunkturaufschwunges auf der Geldseite. Die augenblickliche wirtschaftliche Lage in Deutschland wird deshalb als eine Atempause bezeichnet. Wenn die Diskontogesellschaft weiter ausführt, daß sogar schon eine gänzlich unverminderte Behauptung der erreichten Produktions- und Absatzgrößen die Aufnahmefähigkeit des inländischen Warenmarktes und die Leistungsfähigkeit des inländischen Geld- und Kapitalmarktes übersteige, so scheinen die letzten Berichte aus der Großeisenindustrie diese Auffassung zu bestätigen. Es wird in diesen Berichten nämlich ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit und ein Mangel an neuen Aufträgen festgestellt. Wahrscheinlich handelt es sich aber auch hier um einen Rückschlag gegenüber der ungewöhnlich lebhaften Geschäftstätigkeit in den Monaten Dezember und Januar. Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten berichtet gleichfalls über eine Verschlechterung des Auftragseingangs bei einem Teile der Maschinenfabriken, der aber durch vermehrte Geschäftsabschlüsse anderer Werke ausgeglichen werde. Auch hier bleibt also ein Stillstand festzustellen. Bei der Beurteilung der allgemeinen Arbeitsmarktlage ist zu berücksichtigen, daß der starke und anhaltende Frost in diesem Jahre die Entwicklung des Baumarktes sehr zurückhält, was dann wiederum auf die Baustoffindustrien und manche anderen Wirtschaftszweige ungünstig zurückwirkt.

In dem erwähnten Bericht der westdeutschen Eisenindustrie wird auch gesagt, daß die Stagnation am Inlandsmarkt eine stärkere Betätigung der Eisenindustrie im Exportgeschäft begünstige. Das scheint erfreulicherweise über diesen Industriezweig hinaus für die deutsche Gesamtwirtschaft Geltung zu haben. Die Außenhandelsstatistik für den Monat Februar ergibt eine Zunahme des Exports um 80 Millionen R.M, wovon 58 Millionen R.M auf den Fertigwarenexport entfallen. Namentlich Textilfertigwaren, Leder, aber auch Maschinen, Walzwerkserzeugnisse und Eisenwaren wurden in größeren Mengen ausgeführt. Dabei darf man freilich nicht vergessen, daß im Monat Januar der deutsche Export sich im Vergleich zum Vormonat um 64 Millionen R.M vermindert hatte, daß also zunächst einmal der Januar-Rückschlag wieder eingeholt werden mußte. Immerhin bleibt die Februar-Ausfuhr hinter dem Rekordmonat 1927 nur noch um 18 Millionen R.M zurück. Aus dem gleichen Grunde ist auch der Rückgang unseres Einfuhrüberschusses von 498 auf 308 Millionen R.M vorsichtig zu beurteilen. Der Januar hatte eine ungewöhnlich hohe Passivität unserer Handelsbilanz gebracht, die natürlich in dieser Höhe nicht andauern konnte, weil sie teils durch Jahresverrechnungen, teils durch saisonmäßige Momente verursacht war. Der Einfuhrüberschuß im Februar entspricht wieder ungefähr dem im Dezember, nur hat sich die Rohstoffeinfuhr auf Kosten der Lebensmittelimporte vermehrt. Das ist erfreulich, weil ja eine hohe Rohstoffeinfuhr auf hohe Produktions- und Absatzziffern schließen läßt. Der starke Rückgang der Lebensmitteleinfuhr im Monat Februar, der sich auch auf eine Reihe wichtiger Agrarerzeugnisse, wie Eier, Butter, Weizen, Gerste und Fleisch erstreckt, ist angesichts der schweren Notlage der deutschen Landwirtschaft von besonderer Bedeutung. Der Reichstag hat in der letzten Woche einen Teil des Notprogramms zur Milderung der Agrarkrise schon angenommen, und auch über die übrigen Teile besteht jetzt in allen wesentlichen Punkten Uebereinstimmung. Beschlossen ist z. B. bereits die Herabsetzung des Kontingents für die zollfreie Gefrierfleischeinfuhr von 120 000 auf 50 000 Tonnen jährlich mit Wirkung vom 1. Mai ab, wobei freilich festgelegt werden soll, wenn sich Notstände in der Fleischversorgung der ärmeren Bevölkerung fühlbar machen. Einen Bestandteil des im Reichstage noch zu erledigenden Notprogramms bildet ferner die Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Rentenbankkreditanstalt durch Beteiligung an Organisationen, deren Zweck die Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte ist.

Die Kreditnöte der Landwirtschaft sind ebenso wie die der übrigen Wirtschaft zum großen Teile durch die Kreditverteuerung und die Kreditknappheit im Inlande verursacht. Auch der Verein deutscher Maschinenbauanstalten sagt in seinem schon erwähnten Bericht, eine stetige und ausreichende Kapitalversorgung der deutschen Wirtschaft müsse die wichtigste Grundlage ihrer weiteren Entwicklung bilden. Der letzte Reichsbankausweis zeigt eine weitere Entlastung, denn die gesamte Anlage in Wechseln, Schecks, Lombards und Effekten ist in der zweiten Märzwoche um 220 Millionen R.M zurückgegangen, darunter der Bestand an Wechseln und Schecks allein sogar um 260 Millionen R.M. Der Zahlungsmittelumlauf hat sich entsprechend auf 4½ Milliarden verringert; er ist damit freilich noch immer um 360 Millionen R.M höher als vor einem Jahre. Die Frage ist aber, wie die Geldlage sich gestalten wird, wenn mit der Belebung des Arbeitsmarktes im Frühjahr wieder verstärkter Geldbedarf einsetzen wird. In jedem Fall ist mit einer Diskontermäßigung in keinem Falle zu rechnen und damit ist auch eine Senkung der hohen Geldzinssätze in absehbarer Zeit noch nicht zu erhoffen. — Wie der Einkommensteuer-Referent im Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Weltzien, in einem vor der Berliner Industrie- und Handelskammer gehaltenen Vortrage miteilte, sind sowohl die auf Grund des Kriegsschäden-Schlußgesetzes gezahlten Entschädigungen als auch die aus Amerika auf Grund des Freigabegesetzes eingehenden Beträge von der Einkommen- und Körperschaftssteuer befreit. Die Wirkung dürfte im letzten Falle die sein, daß ein größerer Teil der freigegebenen Beträge und der ausgezahlten Entschädigungen nach Deutschland zurückströmen und dort zur Befruchtung der Wirtschaft beitragen wird.

Marktbericht des Kohlensyndikts

Essen, 26. März. (Eigenbericht.) In der Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurde Samstag die Umlage für Februar und März in unveränderter Höhe beschlossen. Ueber die Marktlage wurde nachstehender Bericht erstattet. Der Gesamtumsatz des Syndikats stieg im Januar unter den Auswirkungen des Winterbedarfs arbeitstäglich auf 271.000 Tonnen. Er sank jedoch bereits im Februar infolge des zu Ende gehenden Winters wieder auf 265.000 Tonnen. Der Rückgang entfiel gleichmäßig auf das unbestrittene und bestrittene Gebiet. Im Laufe dieses Monats hat sich der Rückgang fortgesetzt. Die Nachfrage hat allgemein unter dem Einfluß der vorgeschrittenen Jahreszeit trotz des kleinen Kälterückschlages weiter nachgelassen, was sich natürlich in erster Linie bei den Hausbrandsorten äußerte. Der Wettbewerb der ausländischen Kohle ist in den letzten Monaten im Inland und Ausland erheblich schärfer geworden. Die Lage am internationalen Kohlenmarkt ist sehr gedrückt.

Kleine Nachrichten

„" **Garantien für den Außenhandel.** Vom Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Finanzminister gegen die Stimmen der Kommunisten ermächtigt, zur Förderung des deutschen Außenhandels Garantien bis zum Betrage von 175 Millionen Reichsmark zu übernehmen.

„" **Großhandelsinderziffer.** Die auf den Stichtag des 21. März berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. von 138,4 auf 138,9 gestiegen.

„" **Erhöhung des Privatdiskontsatzes am Berliner Geldmarkt.** Mit Rücksicht auf das große Angebot an Privatdiskonten auf dem offenen Geldmarkt wurde am Sonnabend der Privatdiskontsatz sowohl für kurze als auch für lange Sicht um ⅛ Prozent auf 6⅞ Prozent erhöht.

„" **Die schlesische Dollaranleihe überzeichnet.** Die 6prozentige Anleihe der Schlesischen Landschaftlichen Bank in Höhe von 6 Millionen Dollar (Ausgabekurs 92½ Prozent) ist bei ihrer Auflegung in New York überzeichnet worden.

Sport-Blatt

Beilage zur Lüner Zeitung

Montag, den 26. März 1928

Sülz 07 der Favorit — geschlagen.

Preußen Krefeld bringt dem Rheinbezirksmeister eine völlig unerwartete Niederlage bei. — Die Seidenstädter hatten einen unbeugsamen Siegwillen, dieser entschied auch das Spiel. — Schalke 04 und Kurhessen Kassel die weiteren Sieger. — In der Runde der Zweiten gab es ebenfalls Ueberraschungen.

Die Vorentscheidung in der Runde der Ersten.

Die beiden bisher ohne Verlustpunkt in der Tabelle rangierenden Bezirksmeister Preußen Krefeld und Sp. Vg. Köln-Sülz trafen sich heute in M.-Gladbach. Kein Wunder, daß sich hier die Fußballinteressenten aus Nah und Fern in hellen Massen eingefunden hatten, zumal auch der dritte Sonntag der Endspiele vom Wetter außergewöhnlich begünstigt war. Allgemein war ein deutlicher Sieg der Köln-Sülzer erwartet worden, die bisher sehr eindrucksvoll gesiegt hatten, während die Krefelder Preußen immer nur sehr knapp Herr der Lage blieben. Auch die Vorentscheidung in M.-Gladbach brachte hierin keine Wandlung. Köln-Sülz war ohne Zweifel in technischer Hinsicht reifer, in dem Aufbau des Spieles mannigfaltiger und einfallsreicher, in dem Abschluß aber weniger entschlossen, weniger sicher und besonders viel unglücklicher.

Krefeld spielte mit einer fast unbekümmerten Sicherheit, mit einem felsenfesten Glauben an den Erfolg, der der Mannschaft denn auch treu blieb. Die Preußen hatten sich jetzt schon einen sehr beachtenswerten Vorsprung gesichert, wenn man bedenkt, daß sie gerade zwei der schwersten Gegner überwunden haben. Die beiden übrigen Spiele endeten erwartungsgemäß: Schalke rächte sich an Borussia Rheine mit 5:1 und Kurhessen Kassel setzte sich durch einen glatten 3:1-Sieg vor den Südwestfalenmeister Hagen 72, dem die letzte Tabellenstelle beschieden zu sein scheint.

Wie Sülz 07 verlor.

Preußen Krefeld : Sp. Vg. Köln-Sülz 3:2 (1:2).

Die Gladbach-Rheydter Sportanhängerschaft brachte durch den Massenbesuch des wichtigen Spieles aus der Runde der Ersten auf dem SC.-Platz am alten Wasserturm zum Ausdruck, daß sie die Wichtigkeit dieses Treffens zu schätzen wußte. Aber auch Köln und Krefeld, die Heimatstädte der Bezirksmeister vom Rhein und Niederrhein hatten Sonderzüge voller begeisterter Anhänger entsandt. Der Aufmarsch der Massen vollzog sich reibungslos, die Anlage faßte bei Spielbeginn weit über 20 000 Besucher.

Mit brausendem Beifall werden die beiden Mannschaften empfangen; dem Schiedsrichter Manger-Düsseldorf stellen sie sich wie vorgesehen, Köln hat den Mittelläufer Gausepohl wiederum durch Kerp ersetzt, für den Koch auf dem rechten Läuferposten spielt. Krefeld hat seine beiden Außenläufer gewechselt, Giesenfeld spielt links, Runter rechts.

Anfänglich sind beide Mannschaften recht aufgeregt. Krefeld leitet einige sehr schnelle Vorstöße ein, kommt auch zu einer Ecke, die aber hinter das Tor geschossen wird. Allmählich wird das Spiel ruhiger, Swatosch führt seine Mannen sehr geschickt ins Gefecht, es kommt zu hübschen Spielszenen, die vielen Beifall finden. Die unterschiedliche Spielweise ist bereits deutlich erkennbar. Köln-Sülz geht in flachen, etwas umständlichen Kombinationsangriffen vor, Krefeld versucht sich in fliegender Zusammenarbeit mit starker Bevorzugung der schnellen Flügel. Allmählich wird Sülz durch das methodischere Spiel überlegen und Krefelds Hintermannschaft ist stark beschäftigt.

In der 13. Minute spielt Wellen bedrängt zum Torhüter Matthäus zurück, Pelzer, der Kölner Halbrechte, startet blitzschnell zum Ball und kann

überraschend zum ersten Tore für Köln einsenden.

Köln wird zuversichtlicher und bleibt in Front. Die Vorstöße verraten aber zu wenig Durchschlagskraft, sind zu umständlich, um weitere Erfolge einzubringen. Preußen bleibt unbeirrt bei seiner Durchbruchstaktik, die Stürmer holen sich den Ball aus der Läuferreihe oder gar der Abwehr und versuchen ihr Glück auf eigene Faust. In der 30. Minute glückt ein solcher Vorstoß dem schlecht bewachten linken Flügel. Körver bringt einen etwas

glücklichen Schuß zum Ausgleich an. 1:1.

Krefeld kommt unmittelbar darauf zu einer weiteren Ecke, die wiederum nichts einbringt. Dann rettet Matthäus einen sehr feinen Kopfball von Zarges. Erst kurz vor dgm Pausenpfiff gelingt es dem unermüdlichen Swatosch in feiner Manier einen unerwarteten Schuß anzubringens Köln führt 2:1.

Sofort nach dem Wechsel hat Krefeld schon wieder eine Ecke erzwungen, die aber nichts einbringt. In der 6. Minute entsteht ein Gedränge vor dem Sülzer Tor, bei der Abwehr kommt der Tormann Schmitz zu Fall und Koch

stolpert mit dem Ball ins eigene Tor.

Krefeld hat den Ausgleich errungen. 2:2. Köln ist durch dieses Pech etwas deprimiert, Krefeld taut mehr und mehr auf. Die Läufer, die bislang ziemlich hinten blieben, rücken mit auf. Immer noch ist Köln-Sülz in der Zusammenarbeit besser. Nach einer Viertelstunde gibt Schlungs einen nicht allzu scharfen Schuß aufs Tor,

der Kölner Hüter tritt vorbei, der Siegtreffer ist gefallen.

3:2 für Preußen Krefeld. Der Rheinbezirksmeister kämpft jetzt hart und fair gegen das Mißgeschick, machte die gewaltigsten Anstrengungen, aber nichts will glücken, Krefeld gibt den Sieg nicht mehr aus der Hand.

Preußen Krefeld hat einen glücklichen Sieg davongetragen. Die Elf hatte neben sehr guten, auch viele schwache Momente, aber sie ist durchschnittlich doch von einer beachtlichen Spielstärke, an der auch technisch ungleich bessere Mannschaften, wie das Beispiel beweist, scheitern können. Ihr wesentlichster Vorzug ist eine fast unbekümmerte, selbstbewußte Frische, Siegeswillen und Eifer.

Die Verteidigung war heute zeitweilig unsicher, aber gerade als es brenzlich wurde, stand sie durchaus ihren Mann. Botschen spielte anfänglich sehr verhalten, offenbar um sich nicht vorzeitig zu verausgaben, kam später sehr gut auf. Da die Außenläufer erst seinem Beispiel folgten, war von einer Verbindung zum Sturm kaum etwas zu sehen. Der Angriff lebte von Flügelvorstößen und Einzelleistungen, ist aber in beiden immer gefährlich.

Köln hatte einen unglücklichen Tag und hatte auch ein besseres Ergebnis verdient. Swatosch als Sturmführer war der beste Mann des Platzes, aber allein konnte er es auch nicht schaffen. Seine Nebenleute gaben sich die denkbar größte Mühe, waren aber zu langsam und zu schußschwach. Die schnellen Außenstürmer ließen technische Schwächen erkennen, vor allem der Linksaußen Schmitz versagte vor dem Tore. Gut waren in der Läuferreihe Botschen und in der Abwehr Richartz Manger-Düsseldorf leitete umsichtig und ruhig, die verschiedenen Proteste der Besucher ließ er unbeachtet.

Schalkes hoher Sieg.

Borussia Rheine muß sich gegen Schalke 04 glatt strecken!

Schalke 04 siegt überlegen 5:1 (3:0).

Buer hatte seinen Großkampftag. Ueber 15 000 Zuschauer hatte der Kampf Schalke 04 : Borussia Rheine angezogen. Selbst der Oberbürgermeister von Buer wohnte dem Treffen bei und ließ es sich nicht nehmen, den beiden Mannschaften ein Blumengebinde zu überreichen. Wie das Resultat schon besagt, konnten die Schalker einen ganz glatten Sieg herausholen, der freudig vom Publikum quittiert wurde.

Beim Sieger gefiel auch diesmal wieder Szepan im Sturm, der Kuzorra glatt in den Schatten stellte. Kuzorra dagegen war wieder sehr langsam und scheint es wohl nicht nötig zu haben. Vor allem ging er auf das Spiel seiner Nebenleute absolut nicht ein, paßte sich diesen überhaupt nicht an. In der Verteidigung war wie immer Student und Sabottka sehr gut und standen ihren Mann, hatten allerdings keine zu schwere Aufgabe. — Bei Rheine war der Torwart an den Toren schuldlos. Recht gefährlich waren die flinken Flügelstürmer der Borussen, wobei auch der Halblinke gut abschnitt.

Schalke nimmt das Spiel sofort ernst auf und ist bald im Angriff. Bei den Borussen fehlt es an Zusammenhang, so daß es den Schalkern nicht allzu schwer fällt, den Ton anzugeben. Schon nach etwa 10 Minuten schießt Kuzorra, der eine Flanke von links aufnimmt. Der Ball war nicht zu halten. Schalke fackelt nicht lange und schon 2 Minuten später ist es Czepan, der ungefähr in gleicher Manier zum zweiten Erfolge einsendet. Weiterhin hat Schalke das Kommando. Eine Ecke wird den Borussen zum Verhängnis. Der Rechtsaußen der Schalker ist auf der Hut und schießt hoch ein, wobei Borussias Torwart zu früh pariert, den Ball aber passieren lassen muß. Der Sieg der Schalker stand bereits fest, umsomehr, da Borussia merklich lustlos wurde, so daß es den Schalkern nicht allzu schwer fiel, weiterhin den Ton anzugeben. Die Borussen konnten nur durch Durchbrüche gefährlich werden, wobei sich die Flügelstürmer auszeichneten. Immerhin fehlte es aber an Zusamenhang, so daß Erfolge ausbleiben mußten. Aber auch bei Schalke blieben die Erfolge aus, da man zu leichtsinnig schoß und wohl auch ein wenig leichtsinnig spielte. Man hatte das Heft in der Hand und das schien zu genügen.

Borussia hatte anscheinend während der Pause Instruktion erhalten. Mit einem Rieseneifer wurde das Spiel aufgenommen, so daß Schalke nicht rechten Fuß fassen konnte. Und doch zeigte es sich, daß die Routine der Schalker nicht zu schlagen war. Es mangelte den Borussen an Taktik. Besonders die Läuferreihe zeigte nicht das variantenreiche Spiel, um einmal den Sturm und ein andermal die Verteidigung immer flüssig zu unterstützen. Da zumal Schalkes Sturm tatenlos abseits den Geschehnissen stand, mußte ganz und gar auf Sieg gespielt werden. Sabottka im Tor der Schalker übertraf aber alle Erwartungen und war nicht zu schlagen. Bald zeigte es sich denn, daß Borussias Läuferreihe sich verzettelte, wodurch Schalke wieder aufkam und wieder obenauf war. Schalke brachte es dann zum 4. Tore und konnte gegen Schluß noch einen Elfmeter obendrein verwandeln, den die Rheiner Verteidigung wegen Hand auf dem Gewissen hatte. Schalke ist vollkommen überlegen, bleibt aber bei den 5 Toren. Das Ehrentor der Borussen fiel sozusagen mit dem Schlußpfiff zusammen. Ein Durchbruch des linken Flügels benutzte der Linksaußen, um unhaltbar einzusenden.

Kassel gewinnt die ersten Punkte.

Kurhessen Kassel schlägt Hagen 1872 3:1 (1:1).

Zu dem Kampf ihres Bezirksmeisters waren die Hagener Sportfreunde in der für hiesige Verhältnisse recht starken Zahl von 3500 Besuchern auf dem Platze der 1911er an der Emsterstraße erschienen.

Hagen 72 trat in der gleichen Aufstellung wie am Vorsonntag an, die sich auch diesmal im Angriff nicht bewährte. Der Sturm zeigte zwar nettes Zusammenarbeiten und verstand auch das Spiel im großen und ganzen offen zu halten, aber er wußte nicht, die sich ihm bietenden Torgelegenheiten auszunutzen. Die Läuferreihe war zwar überaus eifrig, aber in dem Zusammenspiel zu unüberlegt. Ein Lob verdient dagegen wiederum die gesamte Hintermannschaft, die sich bis weit in die zweite Hälfte hinein nicht schlagen ließ.

Kurhessen Kassel war im Angriff vor allem auf dem linken Flügel wesentlich entschlossener. Die Stürmer setzten jeder Vorlage mit großer Schnelligkeit nach und schossen vor allen Dingen bei jeder Gelegenheit, die sich ihnen bot. Die Zusammenarbeit war routinierter und auch zuverlässiger als die der Hagener. In der Läuferreihe lieferte Pfannkuch, der am Vorsonntag vollkommen ausgefallen war, eine gute Partie, wenn er auch zeitweilig über Gebühr hart spielte. Der beste Mann der Gäste war der repräsentative Verteidiger Weber, der einfach ebenso erfolgreich wie durch sein gutes Stellungsspiel wirkte.

Die beiden Mannschaften wurden mit freundlichem Beifall empfangen. In den ersten Spielminuten beiderseits ein etwas aufgeregtes Abtasten. Dann kommt allmählich System in den Kampf. Hagen fällt durch seine energischen Vorstöße auf, die der Kasseler Abwehr schwer zu schaffen machen. Allmählich haben sich aber auch die Kurhessen gefunden. Vor allem Wuth entpuppt sich als ein ausgezeichneter Sturmführer. Zeitweilig sieht man sehr hübsche Kombination. Eine solche bringt in der 25. Minute durch Wuth das erste Tor, das sehr plaziert geschossen, für Büchsenschütz unhaltbar war. Hagen verdoppelte seine Anstrengungen, ohne aber vorerst Erfolg damit zu haben. Erst 5 Minuten vor der Pause gelingt ein durchbruchartiger Vorstoß, der durch den Halblinken Kipper den Ausgleich einbringt. Auch nach dem Wiederbeginn liegt Hagen zuerst in Front. Dann aber setzt sich wieder das flachere und methodischere Spiel der Gäste durch, die nur den Fehler machen, ihre Flügel zu vernachlässigen. Nach einer halben Stunde kann Falk das zweite Tor schießen, während der dritte Treffer in der 35. Minute aus einem Strafstoße resultierte. Der Kampf wurde von Jansen-Neuß zuverlässig geleitet. Beide Mannschaften erleichterten ihm seine Aufgabe durch faires spielen.

Die Runde der Zweiten.

Des Allmeisters erwarteter Sieg.

Duisburger Spielverein : Hagen 1911 5:2 (3:2).

Die Runde der Trostreichen scheint mit ihrem k. o.-System doch nicht die erwarteten Reize auszuströmen. Wenngleich der achttausendfache Besuch im Hamborner Stadion nicht gerade schwach war, — so machte die ganze Stimmung an und für sich im weiten, lückenreichen Oval nicht an anziehenden und „erwarteten" Eindruck, als ginge es um klingende Titel. Die Meisterschaft ist eben der springende Punkt, in der Jagd nach dem „Interessanten" ist der Zuschauer nie restlos zu befriedigen.

Das Spiel wurde vom Niederrheinvertreter gegen den südwestfälischen Zweiten recht sicher, aber spielmäßig alles andere denn überzeugend gewonnen. Wohl stellten sich die Rotjackigen im letzten Akt — nach einer fast peinlach langweiligen Einleitung — auf verstärkte Tempoangabe ein, aber auch da wurden die Zuschauer nicht warm. Einzelne Hepp-Hepp-Rufe auf den Wällen konnten die Stimmung nicht in das kohlendüstere Hamborner Milieu hineinzaubern. Fazit: schwaches Spiel, fast übermütiges Tasten des Spielvereins nach einer schnell erworbenen 2:0-Führung. Dann drehten die Hagener auf 2:2 bei, ließen dann mittels Elfer den 2:3-Verlust zu, wurden bei diesem Zeitpunkt an reichlich robust — und sahen nachher zum eigenen Schaden ihren 2:5-Untergang. der naturgemäß nicht aufzuhalten war.

Eine unfeine Linie trug Hagens rotblonder Mittelläufer besonders ins Treffen, dieser Mann erlaubte sich mitunter im sicheren Hinterhalt „Dinger", die kein Leiter ungestraft durchgehen lassen durfte. Herr Botsch, der Schiedsrichter, schien nicht Augen zu haben, um zu sehen — und keine Ohren (die Schreie des mitunter „tobenden" Publikums hätten eigentlich den Ruhigsten aus der behäbigen Breite bringen müssen) zu hören . . .!

Machen wir es kurz und schmerzlos. Im ganzen lieferte der Spielverein ein Spiel, das nicht den Stempel niederrheinischen Durchschnittes trug. Lediglich Bosse im Läufertrio und Straßburger-Sackenheim als unentwegt mutige Angreifer erreichten ihre normale Leistungsform. Sonst — eisiges Schweigen. Vielleicht abgesehen von Gruber, der hart genug gegen die pfeilgeschwinden Hagener Attacken ankämpfen mußte, der Heine und den Verteidigern oft in gefahrdrohenden Momenten beisprang. Und auf Schürmann, den Ersatzmann im Rahmen, war diesesmal absolut kein Verlaß. Mitunter wirkte seine Hilflosigkeit bei Hochbällen nahezu grotesk.

Hagen brachte wenig Empfehlungen mit — und spielte auch danach. Vor der Pause war der rastlose Eifer anerkennenswert, auch im zweiten Akt zu Anfang ging es noch an. Als dann aber